Nr. 143. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 23. Juni 1931

# Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26905. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,80 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt

# Amerikas Rettungsversuch

## Wird Hoovers Rettungsaktion gelingen? - Die ersten Schwierigkeiten

### Was ist mit Frankreich?

#### Nimmt es Hoovers Vorschlag an?

In der ganzen Welt hat der Vorschlag Hoovers ein sehr günstiges, ja zum Teil sogar ein begeistertes Echo gefunden. Nur in der französischen Oeffentlichkeit werden Stimmen des Zweifels und zum Teil sogar des lebhaften Protestes laut, und wir müssen uns darauf einrichten, daß es noch einiger Anstrengungen bedürfen wird, um Frankreich, ohne dessen Zustimmung der Plan nicht in Kraft treten kann, zu gewinnen.

Heute wird die französische Regierung offiziell Stellung nehmen, aber es wird gleichzeitig angedeutet, daß sie genauere Feststellungen über die Art seiner Durchführung verlangt, die nur durch Verhandlungen zwischen allen beteiligten Mächten zu erreichen seien. In einer halbamtlichen Mitteilung betont außerdem die Agence Havas die Notwendigkeit, den Moratoriumsplan mit dem Youngplan in Einklang zu bringen.

Man wird abzuwarten haben, welchen Zweck das Bemühen um die Schaffung einer Uebereinstimmung zwischen Moratorium und Youngplan verfolgt. Wenn etwa daran gedacht ist, daß nach dem Ablauf des Feierjahres das alte Zahlungsschema wieder unverändert in Kraft treten müsse, so wird man Frankreich nicht im Zweifel darüber lassen können, daß Deutschland selbstverständlich in der ihm jetzt vergönnten Frist alles tun wird, um auf dem Wege internationaler Verhandlungen zu einer

**Verminderung seiner Zahlungsverpflichtungen**

zu gelangen. Doch wenn wir von vornherein diese Einwendungen erheben, so wollen wir nicht die Eigenart der Lage verkennen, in die Frankreich durch den amerikanischen Schritt versetzt worden ist. Es hätte für das Jahr 1931/32 einschließlich der Sachlieferungen an Deutschland einen Anspruch von 838,4 Millionen Mark. Es hätte an England und Amerika nur 423,3 Millionen abzuführen gehabt, so daß ihm also

**für Wiederaufbauzwecke rund 415 Millionen**

verblieben wären. Auf diese 415 Millionen soll es jetzt, und zwar ziemlich plötzlich und unvorbereitet, verzichten, und wenn es zu dieser Forderung ein schiefes Gesicht schneidet, so müssen wir objektiv genug sein, seine Mißstimmung zu begreifen. Kein Staat in der Welt, auch der reichste nicht, würde eine solche Anregung, wenn sie von dritter Seite an ihn herangebracht wird, mit besonderer Freude aufnehmen.

Trotzdem sollen wir für das Unbehagen unseres westlichen Nachbarn Verständnis zeigen und es nicht so darstellen, als ob der Widerspruch, den er zunächst erhebt, nur bösem Willen entstamme. Wir würden es auch für falsch halten, wenn Deutschland sich nun darauf beschränken wollte, alles weitere Amerika allein zu überlassen. Nach unserer Ansicht hat die deutsche Regierung ein sehr starkes Interesse, an der Herbeiführung einer Verständigung mit Frankreich aktiv mitzuwirken. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß die Verwirklichung des Hooverschen Vorschlags vielleicht verschleppt würde.

### Frankreich prüft.

**Paris**, 23. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die Auswirkungen der Botschaft Hoovers für Frankreich wurden am Montag im französischen Finanzministerium eingehend geprüft. Im Anschluß daran hatte der Finanzminister eine eingehende Aussprache mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister.

Am Montagabend hatte der Finanzminister eine Unterredung mit dem Leiter der Bank von Frankreich und dem Generaldirektor der BJZ. Duesnay, der zur Zeit in Paris weilt. Vor seiner Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten der Republik eine Uebersicht über die Rückwirkungen des amerikanischen Vorschlags auf die französischen Finanzen.

## Hoover-Vorschlag oder Transfermoratorium

### Die ziffernmäßige Bedeutung für Deutschland

Das Angebot von Hoover, alle Schuldenzahlungen der Regierungen, die im Jahre vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juli 1932 fällig sind, aufzuschieben, ist an die Vorbedingung geknüpft, daß wenigstens die wichtigeren europäischen Gläubigerländer seiner Aufforderung folgen. Die ganze Bedeutung dieser Vorbedingung ersieht man aus folgender Gegenüberstellung:

**Amerika soll im Jahre 1931/32 von seinen Schuldnern insgesamt 247 Millionen Dollar oder rund 1037 Millionen Mark bekommen, während Deutschland vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juli 1932 rund 1702 Millionen Mark zahlen muß. Nicht alle amerikanischen Schuldner sind zugleich deutsche Gläubiger. Wenn wir nur die wichtigeren deutschen Gläubiger, d. h. England, Frankreich, Italien, Belgien und Jugoslawien in Betracht ziehen, so haben sie zusammen an Amerika rund 978 Millionen Mark zu zahlen und von Deutschland rund 1595 Millionen Mark zu erhalten, von denen allerdings etwa 60 Millionen, die den Schuldendienst der Young-Anleihe darstellen, auch nach dem Angebot von Hoover bezahlt werden müssen. Es bleibt eine Differenz zwischen 1535 und 978, also 557 Millionen Mark, die diese Gläubiger Deutschlands zusammen mehr von Deutschland bekommen, als sie an Amerika zu zahlen haben.**

**Das eigentliche Problem besteht also darin, ob sich die europäischen Gläubiger Deutschlands zum Aufschub dieser Summe bewegen lassen.**

**England, für welches dieses Problem übrigens nicht besteht, und Italien haben ihre Zustimmung zu dem Angebot von Hoover bereits erklärt. Man darf annehmen, daß die von Hoover vorgeschlagene Regelung verwirklicht werden kann, wenn von den sonstigen deutschen Gläubigern wenigstens der weitaus größte, nämlich Frankreich, seine Zustimmung gibt.**

**Es kommt darauf an, ob Frankreich Deutschland den Aufschub zubilligt zwischen dem, was es an Amerika und England zu zahlen hat und dem, was es von Deutschland erhalten soll. Diese Differenz würde für das Jahr vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juli 1932 etwas unter 400 Millionen liegen, von denen etwas über 300 Millionen durch die Sachlieferungen gedeckt werden sollen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine solche Summe für den französischen Etat keine geringe Bedeutung hat. Nun muß dabei berücksichtigt werden, daß Frankreich auch in dem Falle, wenn Deutschland einen Transferaufschub erklärt, seinen Anteil aus dem unaufschiebbaren Teil der deutschen Zahlungen bei der BJZ. (Bank für internationale Zahlung) deponieren muß, so daß auch in diesem Fall die deutschen Zahlungen für den französischen Haushalt nicht in Frage kommen würden.**

**Für Deutschland bietet die von Hoover vorgeschlagene Regelung große Vorzüge im Vergleich mit dem Moratorium nach dem Young-Plan. Dieses Moratorium würde Deutschland im ersten Jahre seiner Wirksamkeit nur die Uebertragung an das Ausland um rund 420 Millionen ermäßigen, während die Regelung nach dem Hooverschen Vorschlag nicht nur die Uebertragung, sondern auch die Aufbringung von bedeutend größeren Summen, nämlich von insgesamt 1640 Millionen — falls die Verständigung mit allen Gläubigern erreicht wird —, aufschieben würde. Wir wissen aber, daß die Hauptschwierigkeit der deutschen Lage jetzt nicht in der Uebertragung, sondern in unvergleichlich größerem Maße in der Aufbringung der Reparationszahlungen besteht. Die Aufbringung und wiederum nur von viel geringeren Summen kann nach dem Young-Plan nur dann aufgeschoben werden, wenn das Transfermoratorium schon ein volles Jahr in Kraft ist. Es wäre also für Deutschland in diesem Falle keine finanzielle Entlastung eher als in den letzten Monaten des Jahres 1932 möglich.**

## Das Welturteil über den Hoover-Plan

### England stimmt herzlich zu.

**London**, den 23. Juni. (Eig. Drahtb.)

**Der englische Premierminister erklärte am Montag im Unterhaus die grundsätzliche Bereitschaft der englischen Regierung zur Annahme der Botschaft Hoovers. Die Erklärung war am Vormittag von einem Kabinettsrat beschlossen worden. Der Führer der Liberalen, Lloyd Georges, sowie der Führer der Opposition, Baldwin, schlossen sich der Erklärung Mac Donalds an. England steht also einheitlich zu dem amerikanischen Vorschlag.**

Der Premierminister führte aus, daß die englische Regierung den Vorschlag Hoovers herzlich begrüße und ihn für ihren Teil grundsätzlich unterschreibe. Sie sei bereit, mitzuwirken an der Ausarbeitung der Einzelheiten, um dem Vorschlag unverzüglich praktische Wirkung zu geben. Man hofft in England allgemein, daß nach dem Freijahr die ganze Frage der Kriegsverschuldung mit mehr Weitblick als bisher behandelt wird. **Das Freijahr werde beweisen, daß die ganze Welt von einer Revision des Schuldenproblems Vorteile erlangen könne und schon deshalb eine Rückkehr zu dem alten Stand der Dinge nach dem Freijahr unmöglich sei.**

### Italiens Stellungnahme.

**Zustimmung, aber unter Verzicht auf die Zollunion.**

**Rom**, den 23. Juni. (Eig. Drahtber.)

**Italiens Stellungnahme zu dem Vorschlag Hoovers wird halboffiziös wie folgt erläutert:** Italiens Regierung begrüßt das großherzige Vorgehen des Präsidenten Hoover mit größter Sympathie und nimmt es günstig auf. Die italienische Regierung betrachtet Hoovers Vorschlag als ersten Schritt zu einer moralischen und faktischen Abrüstung. Immerhin muß Italien eine Reserve machen, nämlich die, daß Deutschland die Verpflichtung eingeht, die materielle Hilfe nicht zu der Wiederaufnahme der Zollunionspläne mit Oesterreich zu benutzen. Jeder Gedanke an eine Zollunion und einen Anschluß müsse endgültig aufgegeben werden.

### Österreichs Zustimmung.

**Washington**, den 23. Juni. (Eig. Funkm.)

Die österreichische Staatsregierung hat dem Washingtoner Staatsdepartement am Montag durch ihren hiesigen Gesandten mitteilen lassen, daß sie die Botschaft Hoovers annehme. Sie sei ein glücklicher Schritt der amerikanischen Regierung im kritischen Augenblick.

### Zurückhaltung in Belgien.

**Brüssel**, 23. Juni. (Eig. Drahtb.)

In belgischen Regierungskreisen ist man **mit der Beurteilung des amerikanischen Vorschlages sehr zurückhaltend.** Der Ministerrat ist am Montag noch zu keinem Beschluß über die Annahme des Vorschlages gekommen; er beschloß lediglich, bei dem amerikanischen Gesandten in Brüssel nähere Erkundigungen über den Vorschlag einzuholen. Da der amerikanische Gesandte Gibson sich zur Zeit auf der Fahrt nach Brüssel befindet und hier erst Ende dieser Woche eintreffen wird, so bedeutet die zurückhaltende Stellungnahme des belgischen Kabinetts eine Vertagung ihrer Beschlußfassung.

## Wilhelm Bock

### Einer der letzten Gründer der Partei dahingegangen

**Im Ferienheim des Gesamtverbandes in Bad Sulzach (Schwarzwald) verschied am Montag, dem 22. Juni, vormittags 9.30 Uhr, der frühere langjährige Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bock (Gotha). Er war von Leipzig aus auf Einladung von Adolf Geck (Offenbach) nach dem Schwarzwald gereist, um dort Erholung zu suchen. Bock, der im Erholungsheim schnell der Freund aller Gäste geworden war, erlag einer Herzlähmung im gleichen Augenblick, als er die Heimreise nach Gotha antreten wollte.**

**Am Dienstag wird die Leiche im Kraftwagen nach Gotha übergeführt. Vorher findet eine Trauerfeier der Heimbewohner und der Oberkirchener Arbeiterschaft statt.**

*

Mit Wilhelm Bock ist einer der letzten Repräsentanten der Sozialdemokratischen Partei dahingegangen, die noch an der Wiege der Partei gestanden haben. Zwei Menschenleben lang hat er in der deutschen Arbeiterbewegung hervorragend gewirkt. In Großbreitenbach, im sonnigen Thüringerland, kam der jetzt so plötzlich von uns Gegangene 1846, also noch im Vormärz vor der Revolution von 1848, zur Welt. Er besuchte die Volksschule, erlernte das Schuhmacherhandwerk und ging dann als Handwerksbursche in die Fremde. In Hamburg trat er 1869 dem Arbeiterbildungsverein bei und kam damit zum Sozialismus, in dessen Dienst er seitdem sein Leben gestellt. Im Jahre 1869 ließ er sich in Gotha nieder, und seit mehr als einem halben Jahrhundert war sein Name mit der Geschichte dieses Ortes, mit der des früheren Herzogtums Koburg-Gotha und der ganz Thüringens untrennbar verbunden. Als Gründer und Verleger, zeitweilig auch als Redakteur des Volksblattes für Gotha, sowie als Redner und Agitator und als Organisator hat Wilhelm Bock in Thüringen Unschätzbares für die Ausbreitung des Sozialismus geleistet. Seit zwei Generationen kannte ihn dort jedes Kind, und es gibt dort keinen Ort, in dem er nicht gewirkt hat.

Im Jahre 1873 war der damals 27jährige Präsident der deutschen Schuhmachergewerkschaft und Redakteur des Verbandsorgans der Schuhmacher. Im Jahre 1875 eröffnete er den berühmten Einigungskongreß von Gotha, der die Eisenacher und die Lassalleaner zusammenführte. 47 Jahre später stand Wilhelm Bock auf dem Einigungsparteitag zu Nürnberg auf der Tribüne und legte seine Hand in die des fast gleichaltrigen Wilhelm Pfannkuch — eine Szene, die keiner, der sie femals erlebt hat, vergessen wird. Mitglied des Reichstages war er von 1884 mit einigen Unterbrechungen bis 1928. Zweimal war er sein Alterspräsident. Ein großer Schmerz war es für ihn, daß die Bewegung in Gotha unter dem Einfluß der kommunistischen Zersetzung vorübergehend zerfiel, und es war für ihn gewiß eine große Genugtuung, daß er im Frühjahr dieses Jahres an einer machtvollen Demonstration der Partei in Gotha teilnehmen konnte.

Dem Leipziger Parteitag wohnte Wilhelm Bock als Ehrenpräsident bei. Niemand ahnte vor drei Wochen, daß er heute nicht mehr unter uns weilen würde. In erstaunlicher Frische erstattete er während der Leipziger Verhandlungen unter lebhaftem Beifall der Delegierten den Bericht der Kontrollkommission. Er schloß in der Hoffnung, daß er noch einmal einen Tag der Einigung der Arbeiterklasse wie in Gotha und in Nürnberg erleben dürfe. Am Sonntag zuvor hatte er auf der Tribüne am Volkshaus den ungeheuren Vorbeimarsch der Arbeiterschaft an sich vorüberziehen lassen. Fast drei Stunden lang harrte er in strömendem Regen aus.

Die Sozialdemokratische Partei wird dem Verstorbenen alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193106 23-18/fragment/page=0001

# Keine Zeit zu Konferenzen

## Amerika mahnt zur Eile

**Der Leiter der amerikanischen Außenpolitik, Staatssekretär Stimson, erklärte am Montag, daß zur Erörterung des Vorschlages von Hoover auf einer internationalen Konferenz die Zeit fehle. Wenn Hoovers Vorschlag die gewünschte Wirkung haben solle, dann müsse er unverzüglich von den Gläubigern Deutschlands angenommen werden. Die amerikanische Regierung sei gegen jede internationale Konferenz zur Diskussion des Vorschlages von Hoover. Was man brauche, sei eine sofortige herzliche Zustimmung aller Mächte.**

## Englische Hilfe

**Die Bank von England hat der Reichsbank für die nächsten Tage einen Rediskontkredit in Höhe von mehreren Millionen Mark und der Reichsregierung einen Ueberbrückungskredit von ebenfalls mehreren Millionen Mark zugesagt. Die Beträge werden noch im Laufe dieser Woche zur Verfügung gestellt.**

## Atome spalten sich

**Darmstadt, 22. Juni.** (Eig. Drahtb.)

Die aus fünf Mann bestehende Fraktion der Demokratischen Arbeitsgemeinschaft im Hessischen Landtag hat sich aufgelöst. In der Fraktion saßen bisher Staatsparteiler mit Radikaldemokraten zusammen. Es ist vorläufig nicht zu erwarten, daß die Auflösung der Demokratischen Fraktion auf den Bestand der Weimarer Koalition in Hessen irgendwelche Auswirkungen hat.

*

**Spaltung bei den Nazis.** In Darmstadt haben sich die Nationalsozialisten gespalten. Ein Führer der Sturmabteilung hat mit 45 Gesinnungsgenossen eine Ortsgruppe der Stennes-Richtung gebildet.

### Auch die „Wipa" hat ihre „Oppo"

Infolge des Ausschlusses des rheinischen Reichstagsabgeordneten von Detten aus der Wirtschaftspartei hat der Wahlkreis Koblenz-Trier beschlossen, aus der Wirtschaftspartei auszutreten. Der Wahlkreisverband will, wie er in einer Erklärung sagt, die Mittelstandsbewegung weiterführen unter der Bezeichnung „Opposition der Reichspartei des deutschen Mittelstandes".

## Nazis für Schwarz-Rot-Gold

**Amtlich wird mitgeteilt:** „Die Gauleitung der NSDAP. Berlin, unterzeichnet Dr. Goebbels, gibt zu den Zeitungsmeldungen, daß die NSDAP. die Absicht gehabt habe, bei der Veranstaltung im Berliner Stadion die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold an hervorragender Stelle zu zeigen, eine Erklärung ab, in der die Behauptung aufgestellt wird, daß in dem Vertrag zwischen dem Reichsausschuß für Leibesübungen und der NSDAP. die Bezeichnung Schwarz-Rot-Gold bewußt weggelassen und nur von den Reichsfarben die Rede sei.

Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß in dem zwischen dem Reichsausschuß für Leibesübungen und der NSDAP. schriftlich abgeschlossenen Vertrage ausdrücklich vereinbart worden ist, **daß die Nationalsozialisten sich verpflichten, „die Reichsfarben (Schwarz-Rot-Gold)" an hervorragender Stelle zu zeigen.** Die Verpflichtung zur Beflaggung in den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold ist also im Vertragstext nicht weggelassen, sondern ausdrücklich im genauen Wortlaut festgelegt."

# Die Cliquenkämpfe in der KPD.

## Schwere Beschuldigungen gegen kommunistische Führer

In der KPD. geht es wieder einmal drunter und drüber. Nach außen hin wird dauernd Zunahme, Stärke und Geschlossenheit markiert, im Innern jedoch bekämpfen sich die verschiedenen „Richtungen" bis aufs Messer. Seit der letzten Ekki-Tagung tritt Thälmann „auf der Stelle". Die Moskauer Kritik an den Mißerfolgen der KPD. ganz besonders in ihrer Gewerkschaftsspaltung und in der Aufziehung der schwindsüchtigen RGO.-Gebilde, die nicht einmal ihre eigenen „Bonzen" bezahlen können, hat den sogenannten revisionistischen Flügel gestärkt, dessen kaltgestellte Führer mit dem Kreml in Moskau Verbindung in der Hoffnung halten, daß ihre Stunde bald bei einem neuen Revirement im Berliner Karl-Liebknecht-Haus kommen wird.

Der ultralinke Kurs, der vor einigen Wochen in der Inszenierung von „Barrikadenkämpfen" und bewußt provozierten Zusammenstößen mit der Staatsgewalt seinen Höhepunkt erreichte, kämpft verzweifelt gegen die mehr legale und parlamentarische Richtung. Daß diese Gelände gewinnt, geht aus den konfusen Parolen der Gewerkschaftsleitung der KPD.-Zentrale hervor, die zwischen den Losungen gegenüber den freien Gewerkschaften „Raus" und „Rein" hin und her schwankt und mit diesem Dualismus bereits Opposition bei den unentwegten Gewerkschaftsspaltern ausgelöst hat. Zum ideologischen Wirrwarr gesellt sich ein erbitterter Kampf hinter den Kulissen um die Futterkrippe. Man erzählt sich, daß durch die kleberigen Hände einiger Prominenter wieder einmal allerlei Gelder für illegale Zwecke gegangen sind, ohne restlos hierfür verwendet worden zu sein. In diesem Zusammenhang sei auch ein Vorstoß der kommunistischen Opposition erwähnt, der sich gegen den von Thälmann aus durchsichtigen Gründen gedeckten Reichstagsabgeordneten Leow richtet. Die Opposition nennt ihn in der Oeffentlichkeit einen „bewußten Arbeiterschädling", der

**„trotz vielfacher Anprangerung nach wie vor an einem Abend in Hurengesellschaft mehr Arbeitergroschen verpraßt (!) als tausende Kampfbundmitglieder mit ihren Familien allwöchentlich zu verleben haben."**

Die oppositionelle „Arbeiterpolitik" kündet weitere Enthüllungen an. Kurzum, diese nach außen so großmäulig als die „einzige Arbeiterpartei" auftretende Firma Thälmann-Remmele ist ein wirrer Haufen von sich gegenseitig bekämpfenden Cliquen.

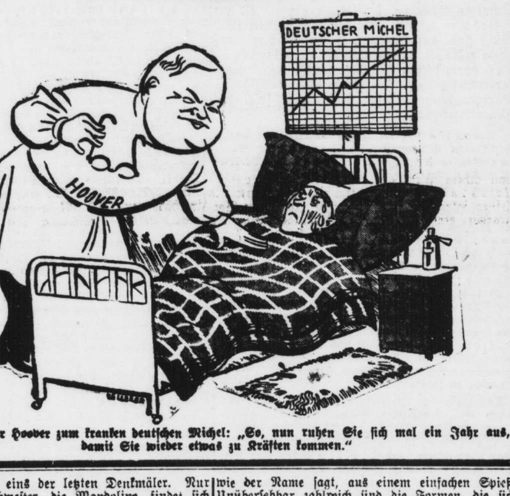
## Spanien im Wahlkampf

### Gute Aussichten für die Sozialisten

Spanien lebt zur Zeit in Fieberstimmung. Der Wahlkampf zu den am 28. Juni stattfindenden Wahlen zur Nationalversammlung ist mit aller Schärfe entbrannt. Ueberall platzen die Gegensätze innerhalb der verschiedenen republikanischen Parteien kraß auseinander. Dabei spielen insbesondere die föderalistischen Bestrebungen der einzelnen Gruppen eine besondere Rolle. Die äußerste Rechte beklagt sich darüber, daß ihre Veranstaltungen nicht den genügenden Schutz finden. Tatsächlich reichen die Polizeikräfte zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht überall aus. Aber die Beschwerde der Rechtsparteien hat nur den Sinn eines Rückzugsmanövers. In vielen Bezirken haben sie unter dem Hinweis auf die schwachen Polizeikräfte und die dadurch gefährdete Ruhe ihre Kandidaten zurückgezogen. In Wirklichkeit aber erfolgte deren Zurückziehung angesichts der ihnen drohenden katastrophalen Niederlage.

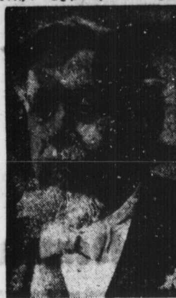
Die Versammlungen der Sozialisten sind außerordentlich stark besucht. Es ist kein Zweifel, daß sie am 28. Juni einen außerordentlichen Erfolg erringen werden.

**Faschistische Freiheit.** In Tarvisio wurde ein Priester verhaftet, der nach dem Gottesdienst eine heftige Anklagerede gegen den Faschismus und die Regierung gehalten hatte. Dem Priester wird der Prozeß gemacht werden.




**Onkel Doktor Hoover zum kranken deutschen Michel: „So, nun ruhen Sie sich mal ein Jahr aus, damit Sie wieder etwas zu Kräften kommen."**

## Frankreichs Expräsident gestorben



**Armand Fallieres,**
der ehemalige französische Staatspräsident (1906—13), starb 90jährig in Paris.

## Die bulgarischen Wahlen

### Rücktritt der Diktaturregierung

**Sofia, 23. Juni. (Eig. Drahtb.)**

**Die bulgarische Regierung wird spätestens am Freitag auf Grund ihrer Wahlniederlage zurücktreten. Mit der Neubildung des Kabinetts wird der Führer der Demokraten Malinow betraut werden. Der Volksblock Malinows erlangte bei der Wahl die absolute Mehrheit.**

**Amtlich wird mitgeteilt, daß der bisherige Regierungsblock bei den Wahlen von 174 Mandaten nur 68 behaupten konnte. Der Oppositionsblock Malinow vermochte dagegen 150 Sitze zu erlangen. Die Kommunisten erhielten 6 Mandate, die Mazedonier 5 und die Sozialisten ebenfalls 5. 39 Mandate der Staatsliste werden noch an die Parteien der Opposition verteilt. Die Sozialisten erhalten dadurch wahrscheinlich einen 6. Sitz.**

*

**Warschau, 23. Juni.** (Eig. Drahtb.)

Die Nachwahlen zum Sejm im Bezirk Plock führten zur Wiederwahl des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Sejmfraktion, Niedzialkowski. Der demokratische Linksblock und der Regierungsblock erhielten je zwei Mandate.

Die Wahlen gingen — wie in Bulgarien — unter stärkstem Terror der Regierungsbehörden vor sich. So wurden zwei führende Abgeordnete der demokratischen Bauernlinken von einer Bande von Regierungsanhängern überfallen und schwer verletzt. Obwohl die Täter bekannt sind, fungierten sie am Sonntag bei den Wahlen noch als Vertrauensmänner des Regierungsblocks.

## Keine Sehnsucht nach dem Vaterland.

**Paris, 22. Juni.** (Eig. Funkmeldung.)

Der Direktor der Sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris, Dowgalewski, der Neffe des hiesigen Botschafters, hat sein Amt niedergelegt. Er hatte den Befehl erhalten, nach Moskau zurückzukehren. Dowgalewski weigerte sich, diesem Befehl nachzukommen und ist nun der von dem früheren Botschaftsrat Bessedowski geleiteten Kampforganisation gegen die Bolschewistenherrschaft beigetreten.

## Der Werdegang der Laute.

Für unsere wandernde Jugend ist die Laute heute zu einem nahezu unentbehrlichen Instrument geworden. Aber nur wenigen Menschen dürfte ihre interessante Geschichte bekannt sein. Das schöne deutsche Wort „Laute" ist — ein arabisches Lehenwort. Al Ud, die arabische Laute, das gebräuchlichste Instrument der islamischen Völker, kam mit den Sarazenen in den Tagen der Kreuzzüge nach Spanien und breitete sich von dort rasch über ganz Europa aus. Im Beginn der Neuzeit gabt es wohl kaum eine Gesellschaftsschicht, die nicht Laute spielte. Wir finden die Laute am Hofe Philipps II. von Spanien, sei es in den Händen von Hofzwergen oder in den schöneren von Hofdamen als Zeugin der „schönen Tage von Aranjuez". Wir sehen sie in den Händen blinder herumziehender Sänger, die damals regelmäßig Almosen von den Stadtverwaltungen erhielten (eine glückliche Zeit!). Wir finden sie auf der Studentenbude, wie es uns das bunte, mit schnurrigen Versen bespickte Lautenbuch des Baseler Studenten Iselin bezeugt, und aus mancher faustischen Studierstube drangen Lautenklänge heraus. Auch die großen Reformatoren Zwingli und Luther spielten Laute. Diese Verbreitung wird verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Laute damals die Stelle unseres Klaviers vertrat: Nicht nur ein Bgleitinstrument für Liedgesang und ein Tanzinstrument war sie, sondern sie diente auch der hohen Kunst. Luther erzählt: „Da ich zu Erfurt ein junger Mönch war und terminieren und nach Kösen gehen mußte auf die Dörfer, kam ich auf eins und hielt die Messe. Da ich mich angezogen hatte und vor den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck, da fing der Kirchner an, das Kyrieeleison und Patrem auf der Laute zu schlagen; da konnte ich mich schwerlich des Lachens enthalten, denn ich war solches Orgeln nicht gewöhnt; mußte mein Gloria nach seinem Kyrie richten."

Während noch das Frankreich Heinrichs IV. um 1600 ganze Lautenorchester kannte, ist die Laute knapp hundert Jahre später durch die neu aufgekommenen Vorläufer des modernen Klaviers bereits ganz verdrängt. Bach setzt ihr in der „Johannespassion" eins der letzten Denkmäler. Nur ihre kleine Schwester, die Mandoline, findet sich noch später in der Kunstmusik. Mozart verwendet sie im „Don Giovanni"; Beethoven schrieb einige Stücke für sie, und vor einem Vierteljahrhundert hat sie Gustav Mahler in seiner 7. Symphonie und im „Lied von der Erde" verwendet. — In der Steinzeit — so weit reicht die Geschichte der Laute zurück — trat an die Stelle des „Körperschlags" (in der Art unserer bayerischen Schuhplattlertänze), sobald die Bekleidung seine Ausübung verhinderte, der rhythmische Schlag zweier beliebiger Gegenstände gegeneinander, etwa wie in Vancouver der Ruderschlag auf den Kanurand, oder — eine Erinnerung an diese Frühzeit — wenn böhmische Bauernburschen in der Walpurgisnacht mit Brettern auf den Boden schlagen und dazu singen: „Hex geh raus, 's brennt dei Haus."

Ein wuchtiger Zedernholzstamm, auf dem Boden liegend, ist das Instrument eines Indianerstammes. An die Stelle des Stammes, des „Schlagbalkens", tritt die Bambusröhre. Eine Erdgrube darunter verstärkt die Resonanz. Das Bambusrohr wird immer dünner gewählt, bis wir ein vier Meter langes, zentimeterdünnes Rotangrohr antreffen, das nur gespannt zum Klingen gebracht werden kann. Das ist die Geburt der Saite. Die Saite über die Erdgrube gespannt — die sogenannte „Erdzither" — finden wir in Madagaskar. Die Loslösung der Saite vom Erdboden — als Zwischenglied gelte etwa die Saite, die mit einem Ende am Boden befestigt, mit dem anderen zwischen den Zähnen des Kongonegers gehalten wird — ist die nächste Aufgabe. Ihr folgt die Hinzufügung eines Gefäßes als Resonator, wozu bei den Hottentotten ein fellbedeckter Topf dient. In Togo besorgt dies eine Kürbisschale. In den auf die Steinzeit folgenden Kulturschichten der Metallzeit wird statt der Kürbisschale der längs durchschnittene Flaschenkürbis benützt. Diese, versehen mit einer darüber gespannten Saite, läßt uns unsere heutige Lautenform bereits ahnen.

Die vorderasiatisch-ägyptische Kultur des 4. bis 2. Jahrtausends v. Ch. kennt schon eine richtige Laute, die „Spießlaute", bei der jedoch Hals und Rumpf — zum Unterschied vom Flaschenkürbistyp — aus zwei getrennten Stücken bestehen, der Hals, wie der Name sagt, aus einem einfachen Spieß. Unübersehbar zahlreich sind die Formen, die sich aus der Spießlaute entwickelt haben. Eine der interessantesten für uns ist eine uralte griechische: der Buckel einer Schildkröte, mit Rinderhaut bespannt, die Darmsaiten an Antilopenhörnern befestigt. Die Griechen wie auch die Römer behielten den gleichen Namen für Schildkröte und für Laute bei. Die richtige „Halslaute" aber, die bereits mit Wirbeln versehen ist, treffen wir erst in der Zeit um Christi Geburt in Alexandrien an. Sie wurde auch die Stammutter der russischen Balalaika. Noch ein letzter Schritt, der zwar nicht für die eigentliche Laute, wohl aber für die Gitarre folgenreich werden sollte, war es, als arabische Handwerker an Stelle des bauchigen Rumpfes einen flachen, aus mehreren Stücken bestehenden Kasten zimmerten. Doch hier setzt schon die Geschichte unserer Geige ein.

H. E.

## Harzer Bergtheater.

Auf Beschluß des Verwaltungsrates der Gesellschaft Harzer Bergtheater e. V. beginnt die diesjährige Spielzeit der „Grünen Bühne" am Hexentanzplatz am 11. Juli, 16.30 Uhr und endigt mit dem 30. August d. J. Die Leitung hat — wie in den Vorjahren — wieder Intendant Erich Pabst übernommen, der mit der bekannten Spielschar auch in diesem Jahre wieder die künstlerische Arbeit auf der „Grünen Bühne" pflegen wird.

Auf dem Spielplan stehen in diesem Jahre folgende Stücke: „Schluck und Jau", Scherzspiel von Gerhart Hauptmann. „Romeo und Julia" von Shakespeare. „Sie beugt sich zum Siege" von Oliver Goldsmith. Uraufführung. „Götz von Berlichingen" von Goethe. Premiere in der ersten Hälfte des Monats August. Aufführungsbeginn 6 Uhr.

Die Volkstümlichkeit der Aufführungen der „Grünen Bühne" und ihre künstlerische Bedeutung hat bereits jetzt, ungefähr drei Wochen vor Spielzeitbeginn, ein starkes Anwachsen der Mitgliederschaft der „Grünen Bühne" herbeigeführt. Wie bereits hinlänglich bekannt, gibt das Harzer Bergtheater für jede Spielzeit Mitgliederkarten heraus, die für den niedrigen Betrag von nur 1 Mk. zu erstehen sind. Die Mitglieder der „Grünen Bühne" haben dafür auf die Kassenpreise zu jeder Vorstellung, die sie besuchen, eine Ermäßigung von 25 Prozent. Wie aus dem oben angeführten Spielplan ersichtlich ist, hat Erich Pabst auch in diesem Jahre wieder ein Stück in den Spielplan hineingesetzt, das ganz besondere Beachtung verdient. Der im 18. Jahrhundert lebende englische Dichter Oliver Goldsmith wird mit seinem erst jetzt auf Anregung von Erich Pabst ins Deutsche übertragene Lustspiel „Sie beugt sich zum Siege" als Uraufführung vertreten sein.

Die Spiele der „Grünen Bühne haben aus ganz Deutschland heraus viele begeisterte Theaterbesucher angezogen. Sie haben Weltruf.

## Zur Sonnenwende

Drunten im Tal,
wo die Arbeit in lärmender Qual
uns in Fesseln schlägt alle Tage,
ruht heute das Werk.
Zur Sonnenwende ruft's mich auf die Höhen,
wo ich weit übers Land kann sehen,
wie der Strom silbern sein Band schlingt,
durch Auen, Berge, Stätten der Hast,
wo mir der Sonne goldener Glast
fern über verdämmernde Höhen winkt.
Feiern kann ich heut':
Welt, Kraft, Sonne und Leben,
und schaue den ewigen Tanz der Zeit.

Paul Schlicke.

(Aus „Jüngste Arbeiterdichtung", Arbeiterjugendverl. Berlin.)

**Stadttheater.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Mittwoch, 19.30 Uhr zum letzten Male „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner in Szene gehen. In dieser Vorstellung letztes Auftreten von Kammersänger Wilhelm Faßbinder und Heinrich Riggemeier. — Infolge einer Reihe von Erkrankungen im Opern-Ensemble mußte Ermanno Wolf-Ferraris musikalische Komödie „Die neugierigen Frauen" vom Probenplan wieder abgesetzt werden. An Stelle dieses Werkes gelangt nun am kommenden Sonntag zum ersten Male Friedrich von Flotows romantisch-komische Oper „Martha" oder „Der Markt zu Richmond" zur Aufführung.

**Volksbühne.** „Die Meistersinger" wahlfrei am Mittwoch, 24. Juni, 19.30 Uhr. „Die Affäre Dreyfus" am Donnerstag, 25. Juni, 20 Uhr, für H. Für die geschlossenen Vorführungen des Films: „Im Westen nichts Neues" ab Donnerstag, 6 und 8.30 Uhr, in der Schauburg erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten gegen Mitgliederkarte in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0002

HALLE

r. 143 Dienstag, den 23. Juni

## Von Gott gesandt!

Prinz Auwi, der ja selbst kann pochen
Auf seinen Gottesgnadenstand,
Hat es in Braunschweig ausgesprochen:
Der Hitler wär' von Gott gesandt.

Na ja, er muß es schließlich wissen.
Ein Mann mit eignem Heil'genschein,
Der wird von himmlischen Entschlüssen
Geziemend unterrichtet sein.

Wir reden da nicht groß dazwischen.
Gott treibt es eben dann und wann,
Den Völkern etwas auszuwischen.
Jetzt sind nun leider wir mal dran.

Man schaue bloß mal in die Bibel:
Dem Hiob hat er auch gesandt
Die Krätze und was sonst für Uebel.
Uns schickt er Hitlern in das Land.

Doch wenn er statt mit Körperleiden
Uns nur mit einem Narren schlägt,
Hat eben Gott seit Hiobs Zeiten
Etwas Humor sich zugelegt.

## Zwischenspiel

**Pantoffel-Wabbel will Herrn Busse „gute Töne" beibringen.**

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung gab es ein allerliebstes kleines Intermezzo zwischen Herrn Busse und Pantoffel-Wabbel. Der lütte Lüttich von der KPD. hatte einen für einen Parlamentarier nicht fairen Ausdruck gebraucht und wurde dieserhalb gewissenhaft vom Vorsteher Busse verwarnt. Darauf erhob sich Pantoffel-Wabbel und murmelte beziehungsreich und zynisch etwas in den abgefärbten Vollbart, wie: es spreche auch nicht gerade von gutem Ton, wenn man nachts in der Röpziger Straße grau wie eine Strandkanone einherwanke und ruhestörenden Lärm schlage ... Herr Busse ging mit der Handbewegung: „das gehöre doch nicht zur Tagesordnung" und sichtlichem Unbehagen über die Sache hinweg. Darob allgemeines Schmunzeln.

Wir kennen ja nun haben volles Verständnis für die „teutsche Leidenschaft" Herrn Busses, die ihm so leuchtend im Gesicht zu lesen steht, müssen aber doch betonen, daß Herr Wabbel mit dem „guten Ton" diesmal gar nicht so unrecht hatte, besonders im Hinblick auf den Repräsentanten der Stadtverordnetenversammlung.

Aber andererseits ist gerade der Pantoffelheld Wabbel am allerwenigsten berufen, dem Herrn Vorsteher gute Töne beibringen zu wollen. Und noch weniger die KPD.-Fraktion schlechthin. Schreiben doch die eigenen Parteigenossen in einem Flugblatt über den seinerzeitigen Fraktionsbonzen Hertel: „Sie (der gewesene Stadtrat) und Ertinger berauschen sich an Weibern und Alkohol." Und es heißt dann weiter, daß hervorragende hallische Kommunistenführer in einer Nacht in Trunkenheit und Uebermut allein für 85 Mk. Geschirr zerschlagen haben. Der „Klassenkampf" hat bezeichnenderweise auf diese Feststellung hin nichts erwidert. Und wer erinnert sich nicht daran, wie seinerzeit Herr Hertel in Severings Polizeizelle, nachdem er sein Auto in Klump gefahren hatte, seinen Rausch „auskotzte"?

Man soll nicht mit Holzpantoffeln werfen, Herr Wabbel, wenn man selbst im Glashaus sitzt.

## SPD., Ortsverein Halle

**Freitag, den 26. Juni, abends 8 Uhr, im großen Volkshaussaal**

**Mitgliederversammlung.**

**Landtagsabgeordneter Genosse Paul Franken (Zeitz) spricht über sozialistische Gegenwartsfragen.**

## Fraktionssitzung der Metallarbeiter

Die Metallarbeiter, welche im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert sind und der Amsterdamer Richtung angehören, werden aufgefordert, zu einer äußerst wichtigen Fraktionssitzung am Mittwoch, dem 24. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 14, zu erscheinen. Besonders eingeladen sind die Delegierten zur Vertreterversammlung. Es gilt wichtige Entscheidungen zu treffen, da am Freitag, dem 26. Juni, die Mitgliederversammlung und am Sonntag, dem 28. Juni, die Vertreterversammlung stattfindet.

**Der Fraktionvorstand.** Emil Lange.

## „Im Westen nichts Neues."

Vorverkauf hat begonnen! Karten gegen Ausweis bzw. Mitgliedsbuch der Organisationen zum Einheitspreis von 1,25 Mk. zu haben:

„Volksblatt"-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27.
Arbeitersekretariat, Harz 42-44.
Einheitsverband der Eisenbahner, Dryanderstraße 10.
Kasse der Schauburg (nur von 11 bis 14 Uhr).

Erste Vorstellungen:
Donnerstag, den 25. Juni, 18 und 20 Uhr.

**Die letzte Stadtverordnetensitzung vor den Ferien**

# Ueber allen Stadtverordnetensesseln ist Ruh

## KPD. gegen Arbeitsbeschaffung – Weitere Verschärfung der Geschäftsordnung

**Halle, den 23. Juni.**

Unsere Stadtverordneten kommen aus den Ferien gar nicht mehr heraus. Kaum sind die reichlich langen Pfingstferien vorüber, da sind auch die großen Ferien schon da. In der gestrigen letzten Sitzung vor den Ferien herrschte deshalb schon ordentlich Reisefieber; jedenfalls war das sonst vorherrschende Redefieber stark zurückgedrängt und die Tagesordnung wurde in ihrem ersten Teil recht rasch erledigt.

Die KPD. allerdings konnte es nicht übers Herz bringen, sich kurz vor Toresschluß noch mehrmals herzhaft zu blamieren. So lehnte sie, die draußen in der Agitation sich nicht genug tun kann an der Aufstellung riesiger Arbeitsbeschaffungsprogramme, die Finanzierung des Hafenbeckenbaues durch die Stadt ab und stimmte so praktisch für Einstellung des Baues und Arbeiterentlassungen.

Der Bürgerblock hatte noch kurz vor der Sitzung eine Ferienüberraschung auf Lager, ein verspätetes Osterei vielleicht, in Gestalt eines Antrags auf Aenderung der Geschäftsordnung, und gackerte nun eifrig, daß das Wunderei recht bald in Sicherheit gebracht würde. Und das geschah dann zum Schluß auch. Jetzt sind die Bürgerblockstadtväter ganz sicher, daß ihre Ferienruhe nicht durch kommunistische Extratänze gestört wird.

### Bewegter Auftakt

Die gestrige Stadtverordnetensitzung leiteten die Kommunisten — wie fast immer — mit einem Protest und einem Dringlichkeitsantrag ein. Kunz protestierte in seiner bekannten, aus Hysterische grenzenden Vortragsart gegen die Ehrung Oberbürgermeister Dr. Rives durch Schaffung eines Rive-Fonds aus Sparkassenüberschüssen in einer geschlossenen Sitzung — an der die KPD. nicht teilnahm — und behauptete, Rive habe für die hallische Arbeiterschaft nicht das geringste getan. Stadtverordnetenvorsteher Busse bemerkte dazu, daß durch den Protest an der Rechtsgültigkeit des Beschlusses nichts geändert würde. Der KPD.-Dringlichkeitsantrag, der dahinging, bei der Provinzialverwaltung (Die damit nichts zu tun hat! Red.) vorstellig zu werden, daß die projektierten Bauten am Mittellandkanal sofort in Angriff genommen werden, wurde an den Schluß der Tagesordnung gestellt.

Vorsteher Busse gedachte dann des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein, des Schöpfers der Selbstverwaltung der Gemeinden, mit ehrenden Worten. Bezeichnenderweise sprach der deutschnationale Parteiführer von dem Bauernbefreier Stein nicht.

### Die Tagesordnung

Die Wahl von Vertrauensmännern für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen war schnell erledigt.

Der Magistrat ersuchte um die Ermächtigung, während der Ferien der Stadtverordneten die zur Förderung des Kleinwohnungsbaues erforderlichen **Bürgschaften für Hypothekenbarlehen** zwischen 40 und 60 Prozent der Gesamtherstellungskosten sowie für **Zwischenkredite** auf diese Hypotheken in dem jeweils nötigen Umfange wie in den Vorjahren übernehmen zu können. Die Ermächtigung wurde, nachdem der Bürgerblock zur Vorsicht in den einzelnen Fällen geraten hatte, einstimmig erteilt.

### Kulturkampf um die „Blauen Türme"

Um die Ausbesserung der „Blauen Türme" der Marktkirche entfesselte sich eine kleine Redeschlacht um Kulturfragen. Wie wir schon in den Ausschußberichten mitteilten, erkannten die Kommunisten wohl die Notwendigkeit der Reparatur an, wollten sie aber auf Kosten der Kirchengemeinde ausgeführt wissen. Herr Pretsch hielt auch hier wieder eine große Kulturkampfrede gegen Kirche und Kapitalismus und lehnte im Namen seiner Fraktion die Finanzierung der Ausbesserungsarbeiten ab.

Rickelt (Soz.) belehrte ihn, daß die Türme Eigentum der Stadt seien und rechtlich eben die Stadt für ihre Unterhaltung in Frage komme. **Die letzten Messungen haben ergeben, daß die Türme sich so gesenkt haben, daß sie eine Gefahr für die Nachbarschaft bilden.** Deshalb müsse man die Reparaturen ausführen. Die Türme abreißen zu lassen, wie die KPD. es wolle, sei ein purer Unsinn. Denn erstens würde das bedeutend mehr kosten als die Reparaturen und zweitens würde Halle ein wertvolles Kulturdenkmal verlieren. Weil

**die Gefahr eines Einsturzes groß**

sei, die Türme als Kulturdenkmal zu erhalten seien und vor allem, weil die Reparaturarbeiten Arbeitsmöglichkeiten böten, stimme die SPD. für die Vorlage.

Sie wurde dann auch gegen die Stimmen der KPD. angenommen.

Eine längere Debatte gab es auch bei der Genehmigung von

**Haushaltsüberschreitungen für 1930,**

über die wir im Ausschußbericht bereits eingehend referierten. Die Ueberschreitungen belaufen sich insgesamt auf 774 531,46 Mk. Sehr stark sind daran beteiligt: Wohlfahrtsausgaben (Fürsorgeamt und Jugendamt), Hoch- und Tiefbauamt, Schlachthof, höhere Schulen usw.

Die KPD. bekundete, daß sie wegen des unsozialen Charakters der Ueberschreitungen und des Fehlens schriftlicher Begründungen die Vorlage ablehnen werde. Nachdem ein Antrag der KPD. auf zweite Lesung abgelehnt worden war, wurde die Genehmigung zu den Ueberschreitungen gegen die Stimmen der KPD. erteilt.

### Hausbesitz für Müll-Schweinerei

Auch bei der Vorlage über „die provisorische Betriebserweiterung der Müllabfuhr zur Erhaltung der vorhandenen Einrichtungen" gab es eine kurze Debatte. Es sollen dafür aus einer früheren Anleihe (1928: 132 000 Mk.) noch verfügbare Mittel in Höhe von 3500 Mk. genommen werden. Geplant ist die Einrichtung einer behelfsmäßigen Müllumladestation, einer Klosettanlage, einer Brausebadanlage, einer Müllltonnenwaschanlage und bauliche Veränderungen in der Batteriewerkstatt. Durch die jetzige Anlage — das Kind des Bürgerblocks! — werden die vorhandenen Einrichtungen derart abgewirtschaftet, daß in zehn Jahren mit einem Verlust von 93 000 Mk. gerechnet werden muß. Der KPD. waren natürlich die provisorischen Anlagen nicht genügend. Sie forderte eine Anlage für 33 000 Mk. Hiergegen protestierten die Hausbesitzer, die sogar dem behelfsmäßigen Projekt ablehnend gegenüberstanden.

Stadtv. Wilke (Soz.) kennzeichnete in treffenden Worten die Rückschrittlichkeit gerade dieser Gruppe. Beim Bau des Stadtbades habe man seinerzeit ähnlich gehandelt.

**Die Hausbesitzer sollten einmal ihren Müll selbst in der alten Weise abzuladen versuchen, dann würden sie erfahren, wie gesundheitszerstörend diese Arbeit für die Arbeiter und für die Hausbewohner ist.**

Wenn uns die Technik zur Hygiene die Hand reicht, dann sollen wir sie annehmen. Die Vorlage wurde darauf gegen die Hausbesitzergruppe angenommen.

Beschlossen wurde der Ausbau der Lutherstraße. Die Kleinwohnungsbaugesellschaft will hier bekanntlich 51 Wohnungen errichten. Von den Ausbaukosten soll die Stadt für Straßenbefestigung und Entwässerung insgesamt 65 200 Mark tragen; der Bauverein dagegen 50 968 Mk. Die Differenz der Entwässerungskosten von 632 Mark übernimmt die Stadt auf den Erneuerungsfonds; die restliche Differenz der Straßenbefestigung übernimmt die Stadt ebenfalls, und zwar sollte dafür eine Grünfläche geschaffen werden. Dieses Grünflächenprojekt wurde aber zurückgestellt. Zu einem durch die Bauarbeiten notwendig gewordenen Landkauf nimmt die Stadt das Geld aus dem Substanzfonds (3438 Quadratmeter zu je 4 Mk.).

# Kommunistische Konsequenz

## Ihr oberstes Prinzip: Immer dagegen!

Die längste Aussprache gab es über die Kapitalerhöhung der Mitteldeutschen Hafen AG. Die Notwendigkeit zur Kapitalerhöhung der „Mihag" von 1,5 Millionen auf 2,5 Millionen, die in der Generalversammlung vom 19. August 1930 beschlossen wurde, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Beteiligung der Provinzialverwaltung an der Kapitalerhöhung mit 626 000 Mk. nur unter der Bedingung erfolgt ist, daß gleichzeitig die Stadtverwaltung Halle den auf sie treffenden Betrag in Höhe von 373 000 Mk. zeichnet. Die Vollendung des Hafenbeckens würde in Frage gestellt, wenn die Provinzialverwaltung nicht bald den noch einzuzahlenden Betrag von 126000 Mk. zur Verfügung stellen würde. Das wird sie aber nur tun, wenn gleichzeitig die Stadt ihren Anteil zeichnet. Sehr günstig in dieser geldarmen Zeit ist, daß die „Mihag" diese Zahlung der Stadt in Sachwerten (Land) entgegennehmen will.

Die KPD. wandte sich gegen die Verringerung der Substanz der Stadt und weiter überhaupt gegen eine Finanzierung des Hafens durch die Stadt.

Peters (Soz.) geißelte mit scharfen Worten die demagogische Inkonsequenz der KPD.-Politik.

**Die KPD. hat heute einen Dringlichkeitsantrag zum sofortigen Baubeginn beim Mittellandkanal eingereicht, und nun lehnt sie die Arbeiten an den Anlagen der Stätte, die diesem Kanal erst den Sinn geben, ab. Heute lehnt die KPD. ab, was sie im vorigen Jahre mit beschloß (die Kapitalerhöhung). Die SPD. stimmt der Vorlage schon deswegen zu, weil die Arbeiten keine Unterbrechung erfahren dürfen. Wenn die KPD. jetzt die Finanzierung ablehnt, sorgt sie dafür, daß die Arbeiten im Hafenbecken eingestellt werden, ist sie schuld an der Arbeitslosigkeit der jetzt dort beschäftigten Arbeiter.**

Stadtbaurat Prof. Heilmann betonte nochmals, daß, wenn die Stadt nicht zahle, auch die Provinz, die ja zwei Drittel trage, ihre Zahlung einstelle und dann käme der Bau zum Stehen. Die KPD. ließ sich jedoch nicht belehren, und so wurde die Vorlage gegen die Stimmen der KPD. angenommen. Es sei hier noch einmal festgestellt, daß die KPD. praktisch hier für eine Stillegung des Baues und damit für Entlassung der dort beschäftigten Arbeiter stimmte.

Stadtv. Lüttich (KPD.) erhielt für eine unverschämte „Erklärung" gegen Peters (Soz.) einen Ordnungsruf.

### Kleinkram

Die Vorlage auf Vermietung der Turnhalle auf dem Roßplatz an den hallischen Turn- und Sportverein auf die Dauer von 10 Jahren, wurde gegen die KPD., die in dem Vertrag eine Bevorteilung des bürgerlichen Sportvereins sehen, angenommen. Ein KPD.-Agitationsantrag zu dieser Angelegenheit wurde abgelehnt. — Dem Verkauf eines für die Stadt unbrauchbaren Landstückes von 57 Quadratmeter Größe in der Gemarkung Kröllwitz zum Kaufpreis von 400 Mark wurde zugestimmt.

Der Verkauf von Land zu üblichen Bedingungen (zusammen 6700 Quadratmeter) südlich der Diesterweg straße an die „Eigene Scholle" zum Bau von Wohnhäusern wurde gegen die KPD., die auch hier gegen die Entäußerung von städtischem Besitz sich aussprach, beschlossen. — Dem Ankauf von Vorgartengelände am Steintor zur Verbreiterung der Fahrbahn (zu insgesamt 5450 Mark) wurde zugestimmt.

### Vergebliche Liebesmüh der KPD.

Die Kommunisten forderten in einem Dringlichkeitsantrag die von der Stadt gegen die Junglehrer gerichteten Maßnahmen zur Befreiung von der Krankenversicherungspflicht unverzüglich rückgängig zu machen. Sie wollte sich damit „lieb Kind" bei den Junglehrern machen.

**Leider war das vergeblich, denn sämtliche 148 Junglehrer hatten sich freiwillig zu dieser Maßnahme des Magistrats bekannt und sogar bei der Krankenkasse Rückzahlung der gezahlten Beiträge aus dem letzten Vierteljahr beantragt.**

Ihre ärztliche Versorgung ist in anderer Weise und in gleicher Höhe gesichert worden. Der Antrag — eine vergebliche Liebesmüh der KPD. — wurde abgelehnt. Der KPD.-Antrag, der dahingeht, **die Provinzialverwaltung zu veranlassen,**

**Der hallische Arbeiter-Sport wirbt!**

**Morgen, Mittwoch,** abend 19.30 Uhr auf dem **Hallmarkt:**

**Vorführungen der Arbeiterradfahrer**

**Zum 1. Male: 36er Farbenreigen.** — Ferner: **Radballspiel Halle gegen Osmünde.** — **Kunstreigen.** 19 Uhr: **Abmarsch ab „Volkspark".**

**Unterstützt die Veranstaltung durch zahlreichen Besuch!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0003

den Bau des Mittellandkanals so bald als möglich zu beginnen, wurde auf Vorschlag von Prof. Dr. Heilmann dahin abgeändert, daß er sich an das Reichsverkehrsministerium, die hierfür verantwortliche Stelle, richtet. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es herrscht im Reichsverkehrsministerium große Sympathie für das Projekt, so daß der Beginn der Arbeiten bald zu erwarten ist.

## Weitere Verschlechterungen der Geschäftsordnung

Zum Schluß stand ein von Herrn Hirsch im Namen seiner Fraktion eingebrachter Antrag zur Abänderung der Geschäftsordnung zur Beratung. Er bestimmt, daß Finanzvorlagen, sofern ihre Dringlichkeit nicht besonders anerkannt ist, unmittelbar dem zuständigen Ausschuß und dem Haushaltsausschuß oder nur diesem zugeleitet werden und daß alle Finanzvorlagen, die irgendwie eine Mehrausgabe oder Mindereinnahme für die Stadt bedeuten, künftig mit einem genauen Deckungsvorschlag versehen sein müssen, wenn sie berücksichtigt sein wollen. Wie Herr Hirsch betonte, soll diese Bestimmung

**die Stadtverordneten zum Verantwortungsbewußtsein erziehen.**

Stadtv. Behnke von der KPD. war dieser überraschend gekommene Antrag sichtlich unangenehm und so forderte er den Auszug aller derer, die gegen diese bürgerblocklerische Ueberrumpelung seien, um die Beschlußunfähigkeit des Hauses herbeizuführen. Stadtv. Peters (Soz.) betonte, daß die SPD.-Fraktion grundsätzlich für die Forderungen dieses Antrages gewesen sei. Da aber alle Auswirkungen nicht so schnell zu übersehen seien, schlage er eine Vertagung bis zur nächsten Sitzung vor. Die Sitzung wurde dann auf 20 Minuten vertagt, damit die Fraktionen sich mit dem Antrag befassen könnten. Die KPD. hielt an ihrer Ansicht fest und verließ den Saal, und als der Bürgerblock dem Antrag der Sozialdemokraten, den Antrag zu vertagen, nicht nachkam, verließ auch die SPD. den Saal. Trotzdem war die Beschlußunfähigkeit des Hauses noch nicht erreicht und so wurde der Antrag des Bürgerblocks gegen die Stimme des Volksrechtlers Schmidt angenommen.

Kurz nach 20 Uhr begann eine kurze geschlossene Sitzung.

## Unerwünschte Benutzung der Schienen

Gestern mittag brach einem Lastkraftwagen an der Ecke Ludwig-Wucherer-Straße und Mühlweg die Kardanwelle. Der Wagen blieb auf den Schienen liegen und legte den Straßenbahnverkehr still. Erst nach einer halben Stunde konnte das Verkehrshindernis beseitigt werden.

**Umgefahren** wurde in der Friedrichstraße ein 73jähriger Mann von einem Motorradfahrer. Er erlitt einen Bruch des Unterschenkels und wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Einbruch.** In der Nacht zum Montag wurde in der Elsa-Brändström-Straße eingebrochen. Dabei wurden ein Herrenanzug, ein Damenkostüm und 72 Mk. Bargeld gestohlen.

**Die Revolverschüsse bei Neu-Ragoczy** sind immer noch nicht ihrer Ursache nach geklärt worden. Der verhaftete Hanstein ist inzwischen wieder aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden.

# Ein Millimeter — ein Menschenleben

### Der unglückselige Spatzenschuß an der Oppiner Landstraße — eine Verkettung unglücklicher Umstände

**Halle**, den 23. Juni.

Draußen am alten Flugplatz, 200 Meter etwa von der Landstraße nach Oppin entfernt, hat der Gärtner Ackermann seinen Betrieb eingerichtet. „Gute Freunde" hetzten ihm eines Tages die Polizei auf den Hals. Er habe ein Gewehr, er schieße alle Katzen weg, niemand, der an der Gärtnerei vorbeikomme, sei seines Lebens sicher. Von all dem war kein Wort richtig, und doch sollten die Angeber recht behalten. Ihre Angeberei wurde das erste Glied einer langen Kette unglücklicher Zufälle, die einem jungen Menschen das Leben kosteten.

Die Polizei durchsuchte Ackermanns Grundstück, sie fand aber nur ein altes, verrostetes, seit zwei Jahren friedlich zwischen Spaten und anderen Gartengeräten hängendes Tesching, Kaliber 6 Millimeter. Diese Durchsuchung brachte Ackermann erst auf den Gedanken, das alte Schießeisen, das ihm die Polizei ja nicht nehmen konnte, notdürftig in Ordnung zu bringen und damit nach Spatzen zu knallen. Nun gerieten die „guten Nachbarn" erst recht in Aufregung, sie meldeten der Polizei, jetzt hat der Gärtner gar ein Maschinengewehr. Die Polizei kam wieder und fand natürlich wieder nichts als das alte Tesching. Nach diesem zweiten Besuch machte es dem Gärtner natürlich ganz besonderes Vergnügen, zu knallen. Er probierte die alte Knarre gründlich aus und glaubte dabei festzustellen, daß das Tesching so eben und eben 70 Meter weit schieße.

Am 8. April gegen 5 Uhr arbeitete Ackermann etwa 23 Meter von seinem Zaune, 175 Meter weit von der Landstraße entfernt. Das Tesching lag neben ihm. Zwischen Ackermann und der Landstraße war nicht nur der Zaun, sondern auch eine starke Bodenerhebung, so daß er die Straße nicht sehen konnte. Außerdem liegt die Straße tiefer als der Garten. Von dieser Stelle auf die Straße zu schießen und dort ein bestimmtes Ziel zu treffen, ist vollkommen unmöglich. Sorglos hob Ackermann das Gewehr und zielte auf Spatzen, die auf dem Zaune saßen.

**Der Schuß krachte, die Spatzen flogen auf.**

Vorbeigeschossen aber doch getroffen. Ohne einen Laut von sich zu geben, stürzte auf der Landstraße der 15jährige Schlosserlehrling Emil Panier tödlich getroffen von seinem Rade. Die Polizei verhaftete Ackermann am 11. April. Er konnte und wollte zunächst gar nicht glauben, was man ihm vorhielt.

In der gestrigen Verhandlung vor dem hallischen Schöffengericht half er, soweit das in seinen Kräften stand, den Fall aufzuhellen. Das wichtigste Wort aber hatten die Sachverständigen. Der Waffensachverständige äußerte sich eingehend. Die Tragweite solcher Teschings wird meist unterschätzt. Mit Winchesterpatronen kann man bis 400 Meter weit schießen. Auch dann ist die Durchschlagskraft der Geschosse noch ganz erheblich. Einem ganz besonders unglücklichen Zusammentreffen einer Reihe von Zufällen ist es zuzurechnen, daß der Schuß ein solches Unheil anrichten konnte. Der ärztliche Sachverständige ergänzte die Kette der unglücklichen Zufälle. Nicht die Kugel war unmittelbare Todesursache. Die Kugel drang am Hinterkopf in den Schädel ein, zerriß Blutgefäße und erst das Blut, das auf das Hirn drückte, führte den Tod herbei. — Einen Millimeter mehr rechts oder links — und der junge Mensch lebte noch.

Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Gegen Zahlung von 75 Mk. Buße wird die Strafe ausgesetzt und nach 3 Jahren Bewährung erlassen.

## Ich wollte's doch zurückzahlen

Der Mann wurde arbeitslos. — — So fangen viele kleine und große Tragödien an. Ihr Mann wurde arbeitslos und da nahm die kleine Frau Marie G. die Verbindung zu einer alten Firma wieder auf. Früher hat sie nämlich ganz gute Geschäfte mit Wäsche und Strumpfwaren aller Art gemacht. Die Firma war froh, die alte, bewährte Mitarbeiterin wieder zu haben und schickte ihr die Geschäftsbedingungen. Die waren aber gegen früher andere geworden. Frau G. bekam die Waren nur in Kommission und war also verpflichtet, die vereinnahmten Gelder sofort abzuliefern. Das tat sie nicht und so blieb schließlich ein Rest von 300 Mk. Die kleine Frau wurde krank, die Firma fragte nicht viel nach den alten Beziehungen, sie verlangte ihr Geld und zeigte die Sache schließlich an. Das Schöffengericht Halle glaubte Frau Marie ganz gern, daß sie alles zurückzahlen wollte, aber die Unterschlagung bleibt trotzdem Unterschlagung. Der Staatsanwalt wollte 100 Mk. Geldstrafe verhängt wissen. Das Gericht machte es für die Hälfte und erlaubte Ratenzahlung.

## Der Boxer in der Versandapotheke

Der frühere Boxer Felix Friedemann hat seit dem 15. März mit Henry Groot zusammen sich in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt. In verschiedenen Zeitungen gab er Inserate auf, daß er ein herrliches Mittel gegen Ischias, Rheuma, Gicht, Nerven- und Muskelschmerzen abzugeben habe. Bisher dachten aber Friedemann und Groot nicht an die Bezahlung der Anzeigen, und haben so bereits eine Schuldensumme von etwa 30 000 Mark erreicht. Es ist deshalb anzunehmen, daß es Friedemann nur auf den Absatz seines Mittelchens ankam und er seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen will. Gegen seinen „Mitarbeiter" Groot schwebt bereits ein ähnliches Verfahren bei der Staatsanwaltschaft Hamburg. Das Präparat wird in Hamburg bei der Firma Colloto verfertigt. Dem Friedemann ist der Vertrieb unterbunden worden, da er sich fälschlicherweise Versandapotheke nannte und die Präparate direkt an den Verbraucher veräußerte. Es ist anzunehmen, daß er an anderen Orten, vielleicht auch Halle, den Reklameschwindel unter anderem Namen fortführen wird.

**Genossinnen und Genossen, kauft nur in den Geschäften, die bei uns inserieren!**

## Bei lewet doch!

**Arbeitgeberverband stellt sich „tot".**

Bei dem allgemeinen Angriff auf die Grundrechte der Arbeiterschaft werden von den Unternehmern allerlei Mittel erfunden, um vom Tarifvertrag loszukommen. Ein altes und beliebtes Unternehmerspiel ist „Auflösung des Arbeitgeberverbandes". Das wurde jetzt auch wieder einmal in Halle gespielt. Vorweg sei bemerkt, daß die Partie noch nicht zu Ende ist.

Der Deutsche Baugewerksbund stand für seine Gruppe Fliesenleger mit der Plattengruppe e. V. des Reichsverbandes deutscher Baustoffhändler (Bezirksgruppe Halle) im Tarifvertrag. Weil Hochflut in Tarifkündigungen ist, kündigte der Arbeitgeberverband natürlich auch den Fliesenlegertarif. Als der Baugewerksbund um neue Tarifverhandlungen ersuchte, stellte man sich auf Arbeitgeberseite „tot". Der Baugewerksbund rief darauf, wie im Tarifrecht vorgeschrieben, den Schlichtungsausschuß an. Als der Schlichtungsausschußvorsitzende dann die Parteien zum Termin vorlud, da trafen sich die Arbeitgeber in einer Mitgliederversammlung. Der Vorstand brachte den Antrag ein, sich aufzulösen; so beschloß man und der Mitwelt wurde verkündet: — wir bestehen nicht mehr —

Da sichs aber so schnell nicht stirbt und man mit der Erklärung — „ich bin tot" — noch lange nicht tot ist, werden die Arbeitgeber der Plattengruppe ja bald wieder quicklebendig werden und brav und lustig weiterleben — mit Tarifvertrag! — Alles weitere wird sich finden!

## Jugendliche und Notverordnung.

**Bei vorliegender Bedürftigkeit wird Unterstützung gezahlt.**

Die Heraufsetzung der Altersgrenze in der Arbeitslosenversicherung für jugendliche Erwerbslose auf 21 Jahre durch die Notverordnung hat den Eindruck hervorgerufen, als ob künftig alle Jugendlichen bis zu diesem Alter von dem Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen sind, obwohl sie beitragspflichtig bleiben. Diese Auffassung ist irrig. In Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Reichsregierung ist sichergestellt worden, daß die praktische Durchführung dieser Bestimmung so erfolgen wird, daß nur der Jugendliche unter 21 Jahren vom Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen wird, der nach den Vorschriften der Krisenfürsorge nicht bedürftig ist.

Ob also ein Jugendlicher nicht bedürftig ist, muß infolgedessen von dem zuständigen Arbeitsamt in jedem einzelnen Falle geprüft werden. Diese Prüfung erfolgt nach den Vorschriften über die Bedürftigkeit, die für die Krisenfürsorge bestehen. Wird die Bedürftigkeit anerkannt, so erhält der jugendliche Erwerbslose die Unterstützung nach den Sätzen der Arbeitslosenversicherung.

**Hofjäger.** Regelmäßig Mittwoch Anfang 3.30 Uhr bis 11 Uhr zwei Gartenfreikonzerte mit Tanzeinlagen. Görlach-Orchester.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kasparek; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Gummi-Dauerwäsche, billigste Preisberechnung ● Spezialabteilung Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt).

# „Kokain" Kriminalroman von Sven Elvestad

20) (Nachdruck verboten.)

„Wovon?"

„Daß der Mörder lebt", erwiderte der Detektiv. „Ich erwarte jeden Augenblick, ihm irgendwo zu begegnen."

„Schauen Sie vielleicht jetzt eben nach ihm aus?" fragte der Kapitän.

„Nein", antwortete der Detektiv. „Ich sehe so aufmerksam aus dem Fenster, weil mir mit einemmal das Wetter sehr wichtig geworden ist."

Nachdem der Detektiv den Kapitän verlassen hatte, um wieder auf die Suche zu gehen, fing der Kapitän an, in seiner Wohnung umherzuwandern. Die alte Maria kam herein und fragte, ob der Herr Kapitän nicht etwas essen möchte. Aber der Kapitän war nicht hungrig, er wollte nichts. All die lieben Dinge, die er im Lauf der Jahre gesammelt hatte, waren plötzlich von einem neuen Reiz für ihn umflossen: er betrachtete eingehend und beinahe nachhorchend die alten nachgedunkelten Gemälde, und seine Hände strichen liebkosend über die Verzierungen und Beschläge der Möbel. Er nahm einzelne Stücke seiner Waffen- und Altertümersammlung in die Hand und betrachtete alles liebevoll bewundernd. Aber es lag etwas Geistesabwesendes über ihm, als ob seine Gedanken dabei in weiter Ferne weilten.

Einige Male fragte er die alte Maria, die sich immer wieder im Zimmer etwas zu schaffen machte und hin und her trippelte:

„Kommt er nicht bald?"

„Doch", erwiderte sie. Sie begriff wohl, wen er meinte. „Ich habe ihn heute ein paarmal draußen gesehen. Er streift überall umher. Als ich ihn zuletzt sah, redete er gerade mit dem jungen Herrn Doktor. . . . Aber warum betrachten sich der Herr Kapitän heute alle die alten Sachen?"

„Das weiß ich selbst nicht", antwortete der Kapitän.

„Der Herr Kapitän werden sich doch nicht gar davon trennen wollen!" rief die alte Haushälterin. „Es sieht gerade aus, als ob Sie von allem Abschied nehmen wollten."

Plötzlich blieb der Kapitän mitten im Zimmer stehen und atmete mühsam.

„Die Luft kommt mir entsetzlich schwer und drückend vor", sagte er. „Auch die Dunkelheit bricht früher ein als sonst."

„Der Himmel hängt voll Wolken", sagte die Alte.

Der Kapitän trat ans Fenster.

„Noch niemals habe ich die Wolken so niedrig hängen sehen", bemerkte er. „Man meint, sie wollten ganz auf die Erde heruntersinken. Sehen Sie nur, Maria! Vielleicht pressen die Wolken die Luft zusammen und ich atme deshalb so schwer."

„Der Herr Kapitän sollten ein wenig spazieren gehen", meinte Maria. „Sie sind ja heute noch gar nicht ausgewesen."

„Ja, das will ich tun", stimmte der Kapitän zu. „Holen Sie mir meine Sachen."

Während ihm Maria in den Mantel half, sagte sie leise:

„Der Herr Kapitän kommen mir heute so sonderbar vor."

„So? Warum denn?"

„Ich meine, die Stimme des Herrn Kapitäns klingt so besonders. Sie erinnert mich an etwas", sagte Maria.

„An was erinnert sie Sie denn?" fragte der Kapitän.

„Sie klingt gerade — wie — Weinen", antwortete Maria.

Der Kapitän knöpfte den Pelzmantel fest über der Brust zusammen.

„Ich weine niemals", sagte er.

Nun nahm der Kapitän seinen Weg zuerst zur Eisenbahnbrücke hinunter. Die Straße führte unter der Brücke mit ihren gewaltigen Eisenpfeilern hindurch. Sah man von unten zu der Brücke hinauf, so erschien sie gewaltig und doch zugleich leicht und fein mit ihrem von Stäben, Stützen und Bogen wimmelnden Eisenbau. Unter dem mittleren Bogen der Brücke floß murmelnd der Fluß hindurch, an dessen beiden Ufern das Eis weiße zackige Streifen bildete, unter denen das kristallhelle, eiskalte Wasser hinlief. An beiden Seiten stieg das Land als mächtige gelbe Uferbank steil an. Lange Zeit stand der Kapitän da und betrachtete den eigentümlichen Schimmer, der auf diesen mit welkem und frostgebleichtem Gras bestandenen Böschungen lag. Er kam sich zwischen diesen beiden steilen Ufern wie in der Tiefe eines Abgrundes vor, über dem sich die langsam ziehenden, schweren Wolken wie ein im Winde wogendes Zeltdach ausbreiteten. Und welche grimmige Kälte alles um ihn her ausstrahlte! Die hohen, mit Rauhreif überzogenen eisernen Pfeiler, die die Brücke trugen, die Eisränder des eintönig murmelnden Flusses und die hartgefrorene Straße, auf die sein Fuß trat — also war eisig und gewissermaßen eine unbarmherzige, ihm feindlich gegenüberstehende Macht. Menschen waren nicht zu sehen, und gerade weil er nicht wünschte, jemand zu begegnen, hatte er ein übermächtiges und drückendes Gefühl von seiner Einsamkeit.

Als er nach einer langen Wanderung wieder vor seinem Hause stand, fühlte er zuerst Lust, noch weiter, an der Apotheke vorbei und zum Bahnhof zu gehen; als er aber zum Himmel aufblickte, kam es ihm vor, als sei die Wolkendecke immer tiefer herabgesunken, und als sei noch weniger Bewegung in den Wolken als vorher. Sie hingen schwer über seinen Kopf und schienen sich eher noch mehr zu senken als nach Osten zu ziehen. Ohne daß er sich den Grund hätte erklären können, empfand er diese hängenden und dichtgeballten Wolken wie eine Drohung. Er machte die Haustür zu und betrat den V rplatz.

Und siehe, da hing an einem Kleiderhaken der Pelzmantel des Doktors Flodin mit dem großen grauen Pelzkragen und sein hoher Hut mit dem breiten Trauerflor, diese beiden Stücke, die er so genau kannte.

### Siebzehntes Kapitel.

Der Kapitän blieb einen Augenblick in dem halbdunklen Flur stehen. Er schaute sich um, aber nicht, als ob er suche, sondern mehr, als wolle er sich überzeugen, ob alles noch an seinem Platze sei. Seine Mäntel und seine Hüte . . . Jawohl, da hingen sie alle beieinander. Und nun hingen da plötzlich mitten dazwischen Doktor Flodins Pelzmantel mit dem grauen Kragen und sein Hut mit dem Trauerflor! Diese Sachen hingen da und erzählten ihm ganz deutlich die sonderbare Geschichte, daß ihr Eigentümer, Doktor Flodin, zu ihm zu Besuch gekommen sei, seine Ueberkleider im Flur abgelegt habe und nun drinnen in seiner Wohnstube auf ihn warte.

Merkwürdigerweise hatte es nicht den Anschein, als ob der Kapitän darüber erstaunt wäre. Er hängte gelassen seinen eigenen Pelzmantel neben den des Doktors Flodin, und nachdem er eine Weile vor der Tür gewartet hatte, machte er sie auf und trat ins Zimmer.

Was ihm zuerst auffiel, war, daß im Zimmer eine recht ungemütliche Finsternis herrschte. Er sah nichts als einen undeutlichen Schimmer von den Möbeln, und hie und da ein Glanzlicht auf den Beschlägen. Aber nun bemerkte er den Schaukelstuhl. Darin saß jemand, aber er konnte nicht sehen, wer es war, denn die hohe und breite Rückenlehne des Stuhles war ihm zugewandt.

Der Kapitän machte die Türe hinter sich mit einem gewissen Kraftaufwand zu, so daß das Schloß klirrend einschnappte. Er blieb stehen und blickte zum Schaukelstuhl hinüber; seine Brust hob sich in einem tiefen Atemzug, und als sie wieder zusammensank, drang aus seiner Kehle ein Laut, der ein schmerzhaftes, hartes Husten sein konnte. Dort im Halbdunkel bewegte sich der Schaukelstuhl gleichmäßig weiter.

„Sind Sie es, Doktor Flodin?" fragte der Kapitän. „Ich meinte, Sie seien tot."

Der Mensch in dem Stuhle gab keine Antwort, aber der Stuhl schaukelte immer gleichmäßig langsam weiter.

Der Kapitän trat einen Schritt näher. Und nun sah er über der Rückenlehne des Stuhles etwas Weißes gleichsam in der Luft schweben. Das war die Glatze eines Mannes.

Und nun hörte der Stuhl auf zu schaukeln, und der Mensch, der darin gesessen hatte, erhob sich.

Es war nicht der Doktor.

Es war X.

Aber merkwürdigerweise war der Kapitän über das plötzliche Auftauchen des Detektivs keineswegs erstaunt. Es war ihm, als hätte er die Gabe, überrascht oder verwundert zu sein, völlig verloren, als wandere er schon lange Zeit durch eine lange Zeit durch eine neblige und graue Welt, in der alles, was geschah, hinter einem lichtdämpfenden Schleier vor sich ging, und in der nichts deutlich zu hören und zu sehen war.

Der Detektiv grüßte ihn mit einem eigentümlichen Lächeln.

„Haben Sie wirklich gemeint, es sei Doktor Flodin?" fragte er.

„Ja", antwortete der Kapitän. „Ich fand seinen Pelz und seinen Hut draußen im Flur. Es war gerade, als sei der Tote gekommen, habe im Flur abgelegt und sei in die Stube gegangen."

„Waren Sie nicht erstaunt über Ihre Entdeckung?"

„Nein", antwortete der Kapitän, ohne sich über die Frage aufzuhalten.

„Ich bin's gewesen, der seine Sachen geholt hat", erklärte X. „Sie wissen, die Witwe ist gleich nach dem Unglücksfall von hier abgereist. Die Sachen sind von Malmö hierher geschickt worden und lagen seither auf dem Bahnhof. Ich war der Ansicht, man sollte sie in Verwahrung nehmen und sie weiterschicken — sie jedenfalls nicht einfach auf dem Bahnhof hängen lassen. Das ist die ganze Geschichte."

Der Kapitän nickte.

„Heute haben wir eine schwere und drückende Luft", sagte er.

„Ja", stimmte X. bei, während er ans Fenster ging und hinausschaute. „Es sieht aus, als ob nun endlich der Schnee kommen wollte. Ich warte darauf."

„Warum warten Sie darauf?" fragte der Kapitän."

„Der erste Schneefall wird mir den Beweis bringen", antwortete X.

„Haben Sie sonst alle Glieder der Kette beisammen?"

„Ja, so einigermaßen. Einige fehlen mir noch. So ist es mir ein Rätsel, wo die Mordwaffe, der Dolch, hingekommen ist."

„Ich denke, der Dolch ist dort, wo der Mörder ist", sagte der Kapitän.

X. nickte und schaute dem anderen neugierig und ernsthaft in die Augen.

„Den Mörder habe ich gefunden, aber nicht den Dolch", sagte er. „Den soll mir der erste Schneefall finden helfen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621931O623-18/fragment/page=0004

# Belebung bei Börse und Reichsbank

## Durch die Auswirkungen des Hooverschen Projekts: Kurssteigerungen, Rentenmarktgewinn, Devisenangebot

**Die Berliner Börse hat am Montag eine beispiellose Hausse erlebt. Ob die Kurse aber auch in den nächsten Tagen steigen werden, ist eine andere Frage.**

Mit Stimmungen, wie sie durch die Hooversche Aktion ausgelöst worden sind und die zu der Montaghausse führten, beseitigt man nicht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nun schon seit Wochen von Tag zu Tag stärker auf die Börse drücken. Mit Stimmungen werden vor allem die Verluste nicht beseitigt, die die Wirtschaft in den hinter uns liegenden Konjunkturjahren nicht durch zu hohe Löhne, nicht durch zu hohe Steuern und sicherlich nicht durch Sozialbelastung, sondern durch Ueberspekulation, durch mangelnde Kontrolle, durch Ueberschätzung und in vielen Fällen durch Leichtsinn und Frivolität erlitten hat.

**Selbstverständlich aber ist das Projekt Hoovers ein Vertrauensvotum für das deutsche Volk und für die deutsche Wirtschaft.**

Das Projekt besagt, daß Amerika die Finanzkalamität Deutschlands auf die Wirtschaftskrise zurückführt und daß es das Zutrauen hat, in normalen Zeiten sein Geld auf Heller und Pfennig von Deutschland zu bekommen. Dies Vertrauensvotum ist gewissermaßen ein psychologischer Bereitschaftskredit. Das Vertrauen zu Deutschland würde aber eine ungeheure Befestigung durch einen solchen Bereitschaftskredit erhalten.

Die Börse selbst machte am Montag den Eindruck eines Tollhauses. Der Montagbörse lag ein greifbares Projekt aus Nordamerika vor. Dazu kamen Erklärungen der Reichsbank, die dahin gehen, daß ein offizieller Antrag auf Unterschreitung der 40prozentigen Notendeckung nicht gestellt und daß die Reichsbank die Kreditrestriktionen — scheint ein Vorstoß der Großbanken erfolgreich gewesen zu sein — in sehr milder Form handhaben werde. Auf diese Voraussetzungen baute sich die Hausse am Montag auf, und zwar so, daß die Banken, die nach Lage der Dinge alleinige Verkäufer der Aktien waren, solange mit ihrem Material zurückhielten, bis die Kurse genügend hoch geschossen waren.

**Unter diesen Umständen gab es Kurssteigerungen von 10 bis 15 Punkten, aber auch bis zu 25 Punkten.**

Unter den Montanaktien gibt es Werte, die sich um 25 Prozent steigerten. Zu nennen sind hier u. a. Klöckner, Gelsenkirchen, Ilse und Deutsche Erdöl AG. Die Farbentrustaktien gewannen ein Fünftel ihres Wertes, die AEG.-Aktien etwa ein Sechstel.

Auch der Rentenmarkt gewann, was von besonderer Wichtigkeit ist. Angezogen haben vor allem Reichsschuldbuchforderungen, dann aber auch Industrieobligationen und Stadt- und Länderanleihen.

Auf dem Devisenmarkt hat sich die Situation völlig geändert. Am Sonnabend sprach man noch von weitgehenden Vorratseindeckungen, die sicherlich zum Teil in neuen Kreditkündigungen begründet waren. Am Montag will man sogar Devisenangebot beobachtet haben. Jedenfalls lagen am Devisenmarkt am Montag Anforderungen so gut wie gar nicht vor, was der Mark sehr zugute gekommen ist.

# Nun erst recht schnellste Notverordnungsrevision!

## Entschiedene Forderung des Afa-Bundesausschusses

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Freien Angestellten-Bundes, der sich am Montag in Berlin mit der Notverordnung und der politischen Lage befaßte, nahm nach einleitenden Referaten des Bundesvorsitzenden Aufhäuser und des Leiters der wirtschaftspolitischen Abteilung des Afa-Bundes, Dr. Suhr, eine längere Entschließung an, in der es heißt, daß die Ankündigung einer Revision der Notverordnung „zu gegebener Zeit“ unzureichend sei. Wenn nicht dumpfe Verzweiflung die Massen ergreifen solle, dann müßten

**beschleunigt wesentliche Aenderungen an der Notverordnung vorgenommen werden.**

Vordringlich sei die Wiederherstellung eines ausreichenden Schutzes der Erwerbslosen und des Tarifrechtes. Die Resolution schließt:

**„Wenn nach der Botschaft des amerikanischen Präsidenten Hoover mit einer alsbaldigen Erleichterung der Reparationen zu rechnen ist, dann muß bei aller Rücksicht auf das Gleichgewicht der öffentlichen Haushalte die Befreiung von dem Druck der Reparationszahlungen auch für den einzelnen Staatsbürger und besonders für den, der am meisten Not leidet, unmittelbar fühlbar werden. Die freien Angestellten-Verbände werden dadurch in ihrer Forderung auf eine schnelle und durchgreifende Beseitigung der unsozialen Härten der Notverordnung gestärkt. In dem Widerstand gegen diese Notverordnung sieht der Afa-Bundesausschuß einen Schicksalskampf der arbeitenden Klasse, der von den freien Angestelltenverbänden ein Höchstmaß an Kraftentfaltung beanspruchen wird.**

**Was auch kommen möge! Angestellte, sammelt euch innerhalb der freien Gewerkschaften als dem unüberwindlichen Bollwerk gegenüber der sozialen Reaktion.“**

### 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich

**will die Reichsregierung. — Gewerkschaften lehnen ab.**

**Im Reichsarbeitsministerium fand am Montag eine Besprechung von Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen über den Regierungsentwurf betr. die Einführung der 40-Stundenwoche statt. Der Entwurf wurde in der vorliegenden Form von beiden Seiten bekämpft, und zwar von den Gewerkschaften insbesondere deshalb, weil keinerlei Lohnausgleich vorgesehen ist und ihnen auch nicht genügende Garantien für die Neueinstellung von Arbeitnehmern durch die Betriebe gegeben zu sein scheinen.**

**Das Reichsarbeitsministerium erklärte, daß, falls eine weitere Kürzung der Arbeitseinkommen nicht tragbar erscheine, von der Arbeitszeitverkürzung ganz Abstand genommen werden müsse.**

**Der Zechenverband** hat den am Sonnabend gefällten Schiedsspruch für den Bergbau abgelehnt. Der Schiedsspruch sah eine Verlängerung des im Ruhrbergbau bestehenden Lohnabkommens bis zum 30. September vor.

# Zukunftsaufgaben der Eisenbahner

## Generalversammlung des Einheitsverbandes in Hamburg

Im großen Saal des Hamburger Gewerkschaftshauses wurde am Sonntag die dritte Generalversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands eröffnet. In seinem Begrüßungswort betonte der Vorsitzende des Einheitsverbandes, Franz Scheffel, die Generalversammlung falle in eine Zeit schwerster Krise — einer Krise, wie sie die Welt noch nicht gesehen habe. Durch Druck auf die Lebenshaltung der Arbeiter wolle man von oben her die Krise beheben, ohne an dem Grundübel, d. h. an der kapitalistischen Wirtschaftsform zu rütteln. Dagegen werde sich die Arbeiterschaft wie ein Mann zu Wehr setzen. Ihre Abwehr müsse von Einigkeit getragen sein.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat, wie Scheffel am Montag in seinem Rechenschaftsbericht ausführte, infolge der Wirtschaftskrise bereits viel abwehren müssen. Große Anforderungen sind an die Mitglieder und an die Funktionäre gestellt worden. Die Wirtschaftslage brachte den Verband in die Defensive. Aber gerade in ihr zeigt sich die Notwendigkeit der Organisation. Der Gehaltsabbau im Reich um 6 Prozent war das Signal, auch die Löhne der Eisenbahner herabzusetzen.

**Man wollte aber nicht nur 6, sondern 10 und noch mehr Prozent in Abzug bringen.**

Der Verband wehrte sich, es gelang ihm in den Nachverhandlungen auch noch einige Vorteile herauszuholen. Keine Organisation ist so energisch für die Hilfsbeamten eingetreten, wie der Einheitsverband. Die Beamten, die noch in der Nazipartei ihre Rettung sehen, müssen sich darüber klar werden, daß die Naziwahlen die Wirtschaftskrise enorm verschärft haben.

Wie der Verkehr zurückgegangen ist, sieht man an der Zahl der gefahrenen Personenkilometer und der Wagengestellung. Im Betriebe ist daher auch ein gewaltiger Personalabbau zu verzeichnen. Waren Ende 1930 noch 681 871 Personen beschäftigt, so sank diese Zahl im ersten Quartal dieses Jahres auf 620 770 herab; weitere Entlassungen stehen bevor. Die Aufgabe der Organisationen muß sein, dem Eisenbahner vor allem seine Arbeitsstätte zu erhalten. Das erreicht man nur durch Verkürzung der Arbeitszeit.

**Noch arbeiten 180 000 Arbeiter 54 Stunden.**

Hier ist ein Wandel dringend nötig, damit weitere Entlassungen vermieden werden. Unser Hauptaugenmerk muß darauf gerichtet sein, daß bei den ärmsten, aber auch treuesten Mitgliedern, bei den Bahnunterhaltungsarbeitern kein weiterer Lohnabbau eintritt.

Der unsoziale Charakter der Notverordnung wurde von Scheffel scharf beleuchtet.

Die Verbandsmitglieder haben, wie der Ausgang der Betriebsrätewahlen gezeigt hat, in ihrer großen Masse die Schwierigkeiten der Stunde zu würdigen verstanden. **Trotz Personalabbau und Wirtschaftskrise steht die Organisation schlagkräftig und unerschüttert da. Trotz aller Fälscherkunststücke der RGO. marschiert der Verband weitaus an der Spitze der Eisenbahnerorganisationen.**

# Erschütterung der Gesundheitsfürsorge?

## Auch die Krankenkassen protestieren gegen die Notverordnung

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sachsen-Anhalt des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen begann am Sonntag in Dessau. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende des Landesverbandes, Drechsler, insbesondere auf das sich in diesen Tagen zum 30. Male jährende Bestehen des Verbandes hin. Zum ersten Hauptreferat, „Statistik der Krankenkassen“, nahm Regierungsrat Dr. Wogan vom Statistischen Reichsamt das Wort. Den beifällig aufgenommenen Ausführungen schloß sich nach kurzer Pause das zweite von Direktor Sancken (AOK. Magdeburg) gehaltene Referat an:

**„Die Auswirkung der Notverordnung auf die Krankenkassen in Sachsen-Anhalt.“**

Der Redner machte die Notverordnung vom Juli und Dezember vorigen Jahres zur Grundlage seiner Ausführungen. Die neueste Notverordnung habe ihre Auswirkungen noch nicht gezeigt. Beide Notverordnungen hätten neben ihren finanziellen Auswirkungen besonders einschneidende Einschränkungen auf dem Gebiete der Selbstverwaltung gebracht. Die Selbstverwaltung habe bisher immer als das kostbarste Gut der Krankenkassen gegolten. Es werde der ganzen Aufmerksamkeit der Organe des Verbandes bedürfen, um nicht nur das Verlorene wiederzugewinnen, sondern auch das noch Vorhandene zu verteidigen. In einer Hinsicht habe die Notverordnung auch eine Besserung des bisherigen Zustandes mit sich gebracht: sie habe die Möglichkeiten zur Neugründung von Krankenkassen stark eingeschränkt. Zu begrüßen sei ferner, daß nach der neuen Rechtslage kleine und kleinste Krankenkassen, sofern sie nicht die Mindestzahl von 150 Mitgliedern erreichen, geschlossen werden können. Auf Grund seiner Erfahrungen konnte der Redner mitteilen, daß in den letzten anderthalb Jahren im Regierungsbezirk Magdeburg 33 Kassen geschlossen sind, davon 17 auf Grund der Notverordnung. Aehnlich günstig schienen die Verhältnisse im Regierungsbezirk Merseburg zu liegen, während in Anhalt noch eine ziemlich starke Zersplitterung herrscht. Im Rahmen seiner Ausführungen über die finanziellen Auswirkungen der Notverordnung warnte der Redner davor, aus der Tatsache, daß viele Krankenkassen in ihren letzten Jahresabschlüssen noch wesentliche Ueberschüsse feststellen konnten, falsche Schlüsse zu ziehen. Diese Ueberschüsse führten sich lediglich auf die Tatsache zurück, daß durch die Notverordnung zwar die Leistungen sofort herabgesetzt, die Beiträge aber erst viel später gesenkt wurden.

**Trotzdem die Beiträge durchschnittlich nur um 10,7 Prozent gesenkt worden seien, seien die Beitragseinnahmen um 22,42 Proz. gesunken.**

Die Gründe dieser sehr bemerkenswerten Tatsache liegen in der zurückgegangenen Beschäftigungszahl, Senkung der Löhne und Gehälter der Kassenmitglieder, Kurzarbeit und nicht zuletzt auch in dem wachsenden Zahlungsunvermögen vieler Arbeitgeber. Die letztere Tatsache hat dazu geführt, daß die Zwangsvollstreckungen um 70 Prozent zugenommen haben.

Die Arzthonorare sanken im Durchschnitt um 14,3 Prozent, wobei immer berücksichtigt werden müsse, daß die Einnahmen um über 22 Prozent gesunken seien. Auch die Verpflegungskosten in den Krankenhäusern seien immer noch das Schmerzenskind der Kassen. Gelinge es nicht, so betonte der Redner, die Krankenhausverpflegungssätze wesentlich zu senken, dann würde es kaum möglich sein, die Krankenkassen über Wasser zu halten.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners brachte der Vorsitzende folgende Entschließung zur Kenntnis, die gegen wenige Stimmen angenommen wurde:

**„Die praktische Erfahrung seit Inkrafttreten der Notverordnung hat bewiesen, daß ihre Maßnahmen in der Krankenversicherung keine nennenswerte Ersparnis, dafür aber eine Menge Mehrarbeit der Krankenkassen und große Nachteile der Versicherten, die ohnehin den Hauptanteil der Last in der heutigen Krisenzeit zu tragen haben, mit sich gebracht haben.**

**Dagegen sind die Kosten für ärztliche Behandlung und die Sachleistungen fast unberührt geblieben. Die getroffenen Beitragssenkungen wirken sich in einer Einschränkung der Leistungen und damit in einer gesundheitlichen Schädigung der Versicherten aus. Die Versicherten empfinden deshalb eine auch durch die augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigte Erschütterung der Gesundheitsfürsorge, die noch verschärft wird durch die Drosselung der Selbstverwaltung der Krankenkassen. Von den gesetzgebenden Körperschaften wird erwartet, daß alle Mittel angewandt werden, damit die Bestimmungen der Notverordnung eine Milderung erfahren und an den bisher bewährten Grundsätzen der Sozialversicherung festgehalten wird.**

**Von den Organen der Krankenversicherung wird erwartet, daß sie alle Möglichkeiten des Gesetzes ausschöpfen, um die Härten der Verordnung auszugleichen. Höher als der Abbau der Beiträge steht die Erhaltung einer ausgedehnten und ausreichenden Fürsorge für die Versicherten. Dabei wird auch von den Aufsichtsbehörden erwartet, daß den Interessen der Versicherten und ihrer sozialen Not weitgehendes Verständnis entgegengebracht wird.“**

# Sport und Spiel

## Kreis-Schiedsrichter-Tagung in Magdeburg.

Die Obleute der Bezirke kamen in Magdeburg zu einer Kreisschiedsrichtertagung der Fußballsparte zusammen, um auf dem Gebiete des Schiedsrichterns eine einheitliche Linie in das Kreisgebiet zu bringen. Besonders durch das Erscheinen der neuen Bundesfußballsatzung war die Notwendigkeit gegeben, die Neuerungen durchzusprechen. So wurde es eine recht arbeitsreiche Tagung, die sich in jeder Beziehung zum Vorteil der Fußballsparte auswirken wird. Mit dem Hinweis, daß die Schiedsrichter mit ihren Leistungen äußerst viel zur Hebung der Spielkultur beitragen können, konnte der Kreisschiedsrichterobmann Walther die gut verlaufene Tagung schließen.

*

Eine recht harmonisch verlaufene Vorständekonferenz der Magdeburger Fußballspieler sollte verschiedene aufgetretene Schwierigkeiten aus dem Weg räumen helfen. Die geplante neue Sportzeitung konnte leider nicht erscheinen, da die Verhältnisse es nicht zuließen, ein Unternehmen anzufangen, das der Bewegung nur Opfer abringen würde. Zum 2. August wurde ein Spiel der Bezirksmannschaft gegen die Ländermannschaft Finnlands sanktioniert.

### Deutsche Länder-Handballmannschaft in der Schweiz.

Die Handball-Ländermannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes war Gast beim Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband und gewann in Biel über die Auswahlmannschaft der Westschweiz 13:3 (6:0) und in Zürich gegen die Schweizer Ländermannschaft 17:4 (6:2).

### Internationaler Fußball.

**Dänische Arbeiter-Fußballspieler in Schlesien.**

„Fero“ Kopenhagen gab auf seiner Gastspielreise einen achtbaren Gegner ab und gewann gegen Vorwärts Hanau 9:0, gegen Eintracht Bunzlau 5:3, gegen Falke Goldberg 2:1, gegen Freya Jauer 3:0 und verlor gegen Sportfreunde Liegnitz 1:3.

**Norwegische Arbeiter-Fußballspieler kommen.**

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat den Osloer Fußballmeister des norwegischen Arbeitersportbundes, Sportverein „Jordal“ für mehrere Spiel verpflichtet. Die Norweger werden am 28. Juni gegen eine Kieler Auswahlmannschaft spielen, am 1. Juli in Altona gegen eine Auswahlmannschaft des Bahrenfelder SV. und „Komet“ Blankenese, am 4. Juli in Freital i. Sa. und am 5. Juli gegen die Bezirksmannschaft Forst Lausitz.

### Die anstößige Reichsfahne.

In Neuragoczy führten am Sonntag bürgerliche Sportler eine Regatta durch. Dazu hatte man sich auch eine schwarzrotgoldene Flagge besorgt, da die Republik, von der man Unterstützung fordert und bekommt, nicht so einfach ignoriert werden darf. Diese Reichsfahne sollte aufgezogen werden, sie war schon an der Aufzugleine befestigt — als auf einmal . . . Ja, was war denn nun auf einmal? Tatsache ist, daß, wahrscheinlich, weil irgendwie ein Bonze gemeckert hat, die Reichsfahne nicht aufgezogen wurde, sondern schön unten blieb und dafür irgendeine Vereinsflagge gezeigt wurde.

Wir möchten den zuständigen Stellen empfehlen, einmal zu prüfen, was da vorging. Entschieden muß dagegen protestiert werden, daß republikanische Steuergelder für Vereine verwendet werden, die sich scheuen, die Farben der Republik zu zeigen.

# RUNDFUNK

### Leipzig

**Mittwoch:** 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten). 10.30: Schulfunk. 12.05: Operettenschlager, gesungen von Franz Völker und Richard Tauber (Schallplatten). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert. 14: Hörbericht aus einer Heimgemeinschaft für jugendliche Erwerbslose. 14.30: Jugendfunk. 16: Das Dämonische im Schaffensakt. Dr. Ernst Wagner, Dresden. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.40: Arbeitsmarktbericht. 18: Arbeitsbericht aus einer höheren Versuchsschule: Schottische Austauschkinder am Mikrophon. 18.30: Italienisch. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Die wirtschaftlichen Wirkungen des Geburtenrückganges. Dr. Karl Thalheim, Leipzig. 19.30: Ein Sommerabend (Konzert). 20.30: Max Halbe liest aus seinem neuen Roman „Generalkonsul Stenzel und sein gefährliches Ich“. 21: Orchesterkonzert. 22.15: Nachrichtendienst. 22.30 bis 23.30: III. Akt aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner.

### Königswusterhausen

**Mittwoch:** 5.45: Wetterbericht. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. Dazwischen (etwa 6.55:) Wetterbericht. 9: Abessinien, das Land des Königs der Könige. Arnold Holtz. 10.10: Aus dem Buch „Kaukasische Reisebilder“ von Knut Hamsun. Grete Maria Markstein. 10.35: Nachrichten. 12: Wetterbericht. Anschließend: Von Oper zu Oper (Schallplatten). Anschließend: Wetterbericht. 13.30: Nachrichten. 14: Kammermusik (Schallplatten). 15: Tanzturnen für Kinder. 15.30: Wetter- und Börsenberichte. 15.45: Marktzubereitung von Obst und Gemüse. Thekla von Arnoldi. 16: Musikpädagogik im Rahmen der 2. Tagung für Rundfunkmusik in München. Prof. Leo Kestenberg. 16.30: Hamburg: Eine Stunde Wien. 17.30: Das Melodrama (III.). Karl Graef und Mitw. 18: Deutsche Schicksale in Amerika. M. Schaffer. 18.30: Das politische Erbe des Frh. vom Stein (II.): Selbstverwaltung und Wirtschaft. Oberbürgermeister Prof. Dr. Most. 18.55: Wetterbericht. 19: Rechtsfragen des Tages. Prof. Dr. Heilfron. 19.30: Beamte im Beruf: Der Polizeibeamte. Ernst Schrader. 19.55: Wetterbericht. 20: Unterhaltungsmusik. 20.30: Die Agrar-Revolution in Sowjet-Rußland. 21: Leipzig: Orchesterkonzert. 22.15: Nachrichten. 22.30: Leipzig: „In der Schusterstube“. Anschließend: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0005

# [illegible] Frau

## Koko, der Affe

Koko hieß das Madagaskar-Aeffchen, wie mir der Inhaber der Tierhandlung auf meine Frage mitteilte. Es war ganz jung gefangen und herübergebracht worden und saß nun in einem geräumigen Holzkäfig im Saufenster des Geschäftes. Um seinen Käfig herum hingen und standen Vogelbauer mit Finken, Sittichen, „garantiert echten" Harzer Rollern — und in ein paar anderen Behältnissen zwei Ringelnattern und einige entsetzlich stinkende Meerschweinchen.

Koko hatte ein kleines, kluges Gesicht. Das ist bei Affen nichts Seltenes und wäre nicht weiter erwähnenswert; bei Koko aber kam hinzu, daß außerdem noch ein merkwürdiger Ausdruck bei ihm vorherrschte, ein melancholisch überlegener Zug, gegen den man sich in irgendeiner Weise ratlos und gedrückt vorkam. Man mochte sich gegen den Gedanken wehren, ihn als verstiegen und absurd abtun wollen — es drängte sich einem doch immer wieder das Gefühl auf, daß das Tier da in dem Käfig nicht nur rein instinktiv handelte, sondern — sei es nun, daß er mit ernstem, überlegendem Gesichte da saß und die Menschen, Kinder und Erwachsenen betrachtete, die sich draußen an der Scheibe die Nase plattdrückten; sei es, daß er langsam eine Banane schälte und anfing, sie genießerisch in kleinen Häppchen zu verzehren; sei es, daß er an der Schaukel herumturnte die in seinem Käfig hing — immer hatte es den Anschein, als sei jede seiner Handlungen das Ergebnis sinnvoller Ueberlegung, dem Bewußtsein seines Tuns entsprungen.

Uebrigens turnte und spielte er wenig, der kleine Koko. Es ging ihm schlecht; er hatte die Schwindsucht, an der so viele Affen, die in unsere Breitengrade gebracht werden, früher oder später zugrunde gehen. Meist saß er still auf seinem Heulager; manchmal hustete er und spuckte; dann hielt er sich mit beiden Händen an den Stangen fest, die seine enge Welt begrenzten.

Koko war der Liebling der Kinder, die die graue Straße des Arbeiterviertels mit ihrem Spielen und Schreien belebten. Wie ein Magnet zog er die Neugierigen vor das Fenster; immer standen ein paar Kinder, oftmals auch Erwachsene, vor der spiegelnden Scheibe und starrten auf den Affen, der mit erschreckend menschenähnlichem Ausdruck zurücksah. . . .

Es war stets etwas los in der Straße, die sich wie eine trostlose via dolorosa der Armut, der Not und des Elends mit ihren grauen Häuserwänden dahin zog. Aus den Kneipen scholl Lärmen und Musikgeklirr; die Orchestrions rasselten. Spät nachts johlten Betrunkene die Straße entlang; durch den Lärm geweckt fuhr der schlafende Affe von seinem Lager hoch und blickte in ein verzerrtes, grinsendes Gesicht, auf eine schwankende Gestalt, die im weißen Lichte der Straßenlaterne gegen die Scheibe klopfte und sinnloses, trunkenes Zeug vor sich hin lallte. Das Tier, dessen Gesicht im Widerschein der scharfen Reflexe wie eine Maske im Halbdunkel des Schaufensters stand, blickte mit dunklen Augen auf den Menschen. Dann drehte es sich wieder um und legte sich hin.

Der Betrunkene torkelte weiter. Irgendwo stieg ein drückendes, unbestimmtes Gefühl der Scham gegenüber dem Tier in ihm hoch, das plötzlich in eine dumpfe Wut umsprang. Er kehrte um, taumelte zurück, hob die Hand, um in das Fenster zu schlagen, rutschte aus und schlug schwer hin. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich wieder aufzurichten, blieb er schnarchend liegen. . . .

Die Nacht rückte weiter vor. Der Affe saß an der Scheibe und sah auf den reglos Daliegenden. Seine Augen glänzten — was mochte wohl jetzt in seinem Kopfe vorgehen? Nahmen in ihm durch Generationen überkommene Erinnerungen feste Form, die Form von Gedanken an —, verdichteten sich zu Bildern von südlichen Nächten, von einem warmen, dunkelblauen Himmel, der sich wie eine unendliche Kuppel über alles wölbte — besteckt mit unzähligen, leuchtenden Zeichen . . . Sternen . . . das Kreuz des Südens . . . Bildern vom Meer, das in Wellen, die im Mondlicht silbern versprühten, gegen die Küste brandet . . . von braunen, harmlos fröhlichen Menschen — — —

. . . um sich dann zu verdunkeln, umzuformen zu Schiffen, die über das Meer kommen, weißen Eroberern, die erst als Freunde, dann als Herren die braunen Inselbewohner unter ihre Gewalt zwingen, auf ihren Plantagen schuften und quälen lassen . . . für Geld . . . für blankes Gold, klapperndes Silber, schmutzige, zerfetzte Dollar- und Pfundnoten . . .

Es ist, als laufe dem Affen Koko ein Frösteln über den Körper. Er hustet, daß es ihn hin und her schüttelt, und er hält sich krampfhaft an den Stangen fest. Draußen wechseln die Bilder jetzt wie in einem Kaleidoskop. Eine Schupo-Patrouille kommt mit schweren, hallenden Schritten die Straße entlang. Sie gewahren den Betrunkenen, rütteln ihn wach und helfen ihm wieder auf die Beine. Nach einigem Hin und Her macht sich der Mann fröstelnd ernüchtert auf den Weg nach Hause.

Straßenmädchen passieren in langsamem Gehen den Lichtkegel der flackernden Gaslaterne. Sie haben gebeugte Rücken und faltige, vergrämte Gesichter; ihre jugendliche und unternehmungslustige Kleidung wirkt wie ein ärmlicher Hohn. Sie schlenkern müde mit den Taschen, die sie in den Händen halten; wenn sie einen späten Passanten ansprechen, liegt in ihren Worten schon die Resignation gegenüber der unwilligen Antwort, die von jenem kommt. Manchmal gehen sie zu dem Wursthändler, der mit seinem blanken Nickelkessel an der Ecke steht. Dort wärmen sie sich die Hände und schimpfen. . . .

Die Nacht vergeht. Langsam wird es Morgen. Die ersten Milchwagen rumpeln mit klappernden Kannen über das Pflaster. Verschlafen und frierend laufen die Zeitungsfrauen von Haus zu Haus. Aus der Bäckerei nebenan dringt der appetitanregende Duft von Frischgebackenem: der erste Schub Schrippen ist gerade aus dem Ofen gekommen.

Die Sterne verblassen allmählich. Im Osten steigt ein fahler, grauer Schein hoch — der neue Tag. In der Hauptstraße lärmt mit lautem Klingeln eine erste Straßenbahn vorbei. Eine andere Schupostreife geht langsam an den Häusern entlang. Die Beamten sprechen halblaut: „. . . und drei Tage hat sie dann noch gehangen, bis man sie vermißte. Der Strick hatte sich ganz tief eingeschnitten."

Der andere fragt: „Warum?"

„Ach, das alte Lied: Keine Arbeit, kein Geld — eben das ganze Elend . . ."

Das Sprechen verklingt. Verschlafene Männer mit Stullentaschen unter dem Arme kommen aus den Hausfluren, gehen die Straße hinab zur Arbeit. Die Stadt erwacht . . .

. . . und in seinem Käfig im Fenster der Tierhandlung hockt der Affe Koko in der Ecke mit weit offenen, dunklen Augen, die jetzt keinen Glanz mehr haben. Er ist tot — gestorben — auf seinem kleinen Menschengesichte liegt ein fast zufriedener Ausdruck.

Nachmittags verscharrt der Tierhändler die Leiche irgendwo draußen auf einer Wiese . . . den kleinen Affen Koko, der in Madagaskar, im warmen Süden, geboren war und hier im Norden sterben mußte.

Walter Schirmeier.

## „Geheimarchiv" der Hausfrau

Immer mehr kommt man heute zu der Ueberzeugung, daß der Hausfrauenberuf im Sinne eines wirklichen Berufes aufzufassen ist, der jeder außerhäuslichen Tätigkeit an die Seite gestellt werden muß. Aber nicht nur vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist die Wirksamkeit einer geschulten Hausfrau, durch deren Hände Tag um Tag Einkommen und Volksvermögen fließen, von größter Bedeutung. Der Hausfrauenberuf erfordert auch eine Fülle von Kenntnissen, von Wissen und Erfahrung, die die Volksgesundheit, die Hygiene, das Wohnproblem, die Erziehung, kurz, alle großen Gebiete unseres kulturellen Lebens stark beeinflussen können. Immer mehr setzt sich deshalb in allen Kreisen die Erkenntnis durch, daß diese Fähigkeiten bereits vor der Eheschließung erworben werden müssen, daß die künftige Hausfrau und Mutter in allen Zweigen des Haushalts und der Kinderpflege gründlich geschult sein muß. In Schulen und Berufsschulen wird bereits auf dieses Ziel hingearbeitet; Kurse aller Art vervollständigen die Ausbildung der Hausfrau bis zur Meisterin des Haushalts. Aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von jungen Mädchen besitzt heute die Mittel, um vor der Ehe, geschweige denn in der Ehe, Kochkurse oder eine Haushaltsschule, Kurse für Säuglings- oder Kleinkinderpflege zu besuchen. Weitaus die meisten gehen direkt aus dem Beruf, aus der Fabrik, der Werkstatt, dem Büro in die Ehe, falls sie nicht versuchen, den außerhäuslichen Beruf, so lange es nur möglich ist, noch eine Zeitlang aufrechtzuhalten, bis sie sich eine kleine Aussteuer an Wäsche und Möbeln verdient haben.

Doch im Zeitalter der allgemeinen Volksbildung lassen sich Lücken dieser Art bei Fleiß und gutem Willen von der betreffenden Hausfrau selbst ausfüllen. Wie viele praktische Winke, wie viele Mitteilungen über Fragen technischer, wirtschaftlicher, kultureller Art im Haushalt bringt die Zeitung, ganz abgesehen von besonderen Frauenbeilagen und Frauenzeitschriften! Wie viele unentgeltliche Vorträge gibt es vor allem in den Großstädten; wie viele Prospekte werden kostenlos verteilt, bei Frauenzusammenkünften, in Ausstellungen, in Warenhäusern; wie viele Ankündigungen über neue Erfindungen im Haushalt, wie viele kostenlose Beratungsstellen bieten der Hausfrau ihre Hilfe an! Ein Fülle von Wissen, von Belehrung liegt vor der Frau ausgebreitet. Aber meistens ist es so, daß die Hausfrau zwar da und dort einen Vortrag hört, hier und da in Zeitung und Zeitschriften Praktisches und Brauchbares liest, aber — es ebenso schnell wieder vergißt, infolge der tausend Kleinigkeiten, die täglich ihre Aufmerksamkeit beanspruchen. Es gibt jedoch ein Mittel, sein Wissen wirklich zu bereichern, alles Wissenswerte sofort bei Bedarf an der Hand zu haben: Eine Zigarrenschachtel oder ein kleiner Karton sind rasch zu beschaffen, und steifes Papier ist ebenfalls in jedem Haushalt vorhanden; also den Bleistift zur Hand genommen und aufgeschrieben, was Zeitung, Vortrag, Rundfunk, Prospekte, und was es sonst sei, an Interessantem und Lehrreichem für die Hausfrau mitteilen! Damit aber ist der Grundstock zu einer wirklich gründlichen, wissenschaftlichen Haushaltsführung gelegt, der Grundstock zu einem „Archiv der Hausfrau".

Unter bestimmte Rubriken — etwa: Blumenpflege, Kochen, Kleidung, Reinigungsmittel, Wäsche usw. — werden die einzelnen Karten eingefügt. Sie enthalten praktische Hinweise und Winke für die verschiedenen Gebiete, neue Entdeckungen, Versuche, die man selbst ausprobiert hat, kurz, alles, was irgendwie im Haushalt nützlich sein kann. Allmählich fügt man Unterabteilungen oder neue Rubriken ein. So enthielt die Abteilung „Wäsche" ursprünglich vielleicht nur Erfahrungen mit dem und jenem Waschmittel, Hinweise auf praktische Arten, die Wäsche zu sondern oder sie mit möglichst geringem Seifenverbrauch zu reinigen. Allmählich aber wird das Gebiet vervollständigt. Man hat da und dort von neuen Waschmaschinentypen gelesen und gehört; vielleicht ist es in absehbarer Zeit noch unmöglich, sie zu kaufen, aber man hat doch großes Interesse daran, die technische Entwicklung der Haushaltsmaschinen zu verfolgen, an der Zusammenarbeit von Ingenieur und Hausfrau teilzunehmen und dadurch mitzuhelfen an einer Verbilligung der Maschinen. Also sammelt man auch über diese Fragen Material und fügt sie ins Archiv ein. Oder ein anderer Fall auf ganz anderem Gebiet: Hier steht in der Zeitung eine Ankündigung von Rechtsschutzstellen für Frauen, von Eheberatung, von Schwangerenfürsorge, von Säuglingspflege. Unmöglich kann man die Adressen auswendig behalten. Also schreibt man eine Karte aus unter „Beratungsstellen" und fügt ein, was notwendig ist.

Aber das Archiv braucht nicht nur positive Vorschläge zu enthalten. So manche Hausfrau sitzt betrübt am Mittagstisch, weil sie zum xten Male irgend etwas bei einer Speise vergessen hat, oder sie ist mit der Wäsche nicht fertig geworden, weil sich irgendein Fehler einschlich, der sich jedesmal wiederholt. Also schreibt sich die Hausfrau Versehen, Fehler und Unterlassungen auf und fügt sie ebenfalls der betreffenden Rubrik bei, um sich das nächste Mal sofort an das Wesentliche zu erinnern. Denn das Archiv der Hausfrau ist ja durchaus persönlich, und sie hat das Recht, es so zu gestalten, daß es gerade für sie wirklich nutzbringend wird, es als eine Art „Geheimarchiv" für sich selbst auszubauen. Und selbst wenn der Ehemann das ominöse Kästchen mit dem geheimnisvollen Inhalte zunächst etwas mißtrauisch betrachtet — sobald er einmal einen Blick hineingeworfen hat, wird seine Scheu schwinden, und er wird vielleicht selbst Helfer und Mitarbeiter an diesem kleinen Werke werden, das so bedeutungsvoll für Haushalt und Familienleben werden kann.

Elke.

## Das Atemkorsett

Ueber das weitverbreitete Vorkommen des sogenannten „Atemkorsetts" berichtete Dr. Hans v. Hattingberg kürzlich ausführlich auf der Aerztetagung in Dresden. Der seltsame Name „Atemkorsett" für eine bestimmte Störung der Atmung und eine beträchtliche Verspannung und Versteifung der unteren Brustkorb- und oberen Bauchmuskeln erscheint Hattingberg dadurch gerechtfertigt, daß von den Patienten selber diese Verspannung subjektiv wie ein „Korsett" empfunden und auch so bezeichnet wird. Andere wieder sprechen von einem „Ring" oder einem „beengenden Reifen", der dem zum Faß oder zum Kessel gewordenen Brustkorb fest aufliegt, oder der Patient hat ein Gefühl der Völle, bis zum Platzen. „Ich hätte am liebsten meinen Rumpf angebohrt oder den Reifen aufgeschnitten," erklärte ein Kranker. Manche empfinden das Bedürfnis nach einem Gegendruck.

Die typische Atemstörung wird zumeist als „Atemsperre" empfunden oder in schwächeren Fällen als die Unmöglichkeit, „durchzuatmen". Es ist, als ob ein Brett oder sonst ein mechanisches Hindernis dem normalen tiefen Atemzuge mit dem daran knüpfenden Befreiungsgefühl entgegenstünde. Das Gefühl der Enge, der Bedrücktheit und Atemnot versucht der Patient dadurch zu beseitigen, daß er von Zeit zu Zeit eine tief seufzende Ein- und Ausatmung ausführt; wenn die Atemsperre sich dann löst, tritt oft ein wiederholtes Gähnen auf. Dieser überaus lästige und quälende Zustand, der sehr viel häufiger vorkommt als man gemeinhin annimmt, tritt oftmals im Zusammenhange mit angstvoller Spannung, also etwa vor einem Examen, vor Anstellungen und ähnlichen Zuständen angstvoller Gespanntheit auf. Ein leichter Grad von „Korsettatmung" ist außerordentlich häufig; ja, die Tatsache, daß es nur verschwindend wenige Großstadtmenschen gibt, die völlig frei atmen, hält Hattingberg für die einzige Ursache, daß diese verbreitete Erscheinung bisher nicht beschrieben worden ist

Mit der Bezeichnung dieses Krankheitsbildes als „Atemkorsett" will Hattingberg die Störung der Zwerchfellfunktion besonders betonen, während von anderer Seite her die Herzschmerzen oder die Angstgefühle in den Vordergrund gerückt werden. Kritische Patienten aber beschreiben das Schmerzgefühl in der Magengrube als ein von allen anderen natürlichen Schmerzen verschiedenes, schon wegen seines unheimlichen Charakters, als ein Gefühl, das sich überhaupt nicht definieren lasse, ein Schwanken zwischen der Empfindung der Völle und Leere, zwischen Hunger und Nahrungsüberdruß, mit einer Beimischung von Angst, ja von Schuldgefühl.

Hattingberg knüpft an die von Urzeiten her bekannte, jetzt wieder anerkannte zentrale Stellung der Atmung, die charakterisiert werde durch ihr enges Zusammenspiel zwischen Willkür und Unwillkür. Das Einatmen, das mehr der Willkür unterliege, bekomme gegenüber der vorwiegend unwillkürlichen Atmung ein ungesundes Uebergewicht. So entstehe ein langsam sich steigerndes Ringen um den Atem, ein Ringen gegen ein unbewußt selbst gesetztes Hindernis: der typische Vorgang der Neurose. Ein weiteres unterstützendes Moment sieht Hattingberg in der von der Medizin noch kaum beachteten Typik der Rumpfhaltung, die zum Ausgangspunkt eines eigenen Forschungszweiges der Literaturwissenschaft geworden ist. Man hat hier polare Typen der Haltung, etwa die Mozarts und Schuberts, Beethovens und Schumanns, Schillers und Goethes, zusammengestellt und gefunden, daß man z. B. Goethesche Gedichte in der Schiller-Haltung nicht lesen kann ohne eigentümliche Störungsempfindungen, die so groß sein können, daß mit ihrer Hilfe angeblich unechte Stellen aus den Werken unsicherer Ueberlieferung herausgefunden worden sind.

Das „Atemkorsett" steht in engster Beziehung zu der „Erwartungsneurose" Kraepelins oder der Angstneurose im Sinne Freuds; ja, sie ist selber eine Art der Angstneurose, bei der aber, wie erwähnt, die Zwerchfellstörung im Vordergrunde steht. Für den Seelenarzt kann die Kenntnis des „Atemkorsetts" von therapeutischer Bedeutung werden, indem hier die Möglichkeit gegeben ist, von unten her, vom Körperlichen aus, nervösen Störungen beizukommen, ein Verfahren, das sich besonders bei seelisch unkomplizierten Naturen oder bei psychisch schwer zugänglichen Typen empfiehlt, zumal da den Patienten durch Atemübung, Haltungsübung und Gymnastik Ansatzpunkte zu eigener Mitarbeit und Willensstählung gegeben sind, zur tätigen Mithilfe an ihrer Gesundung. Wie Hattingberg selber bemerkt, empfiehlt die Methode der Atemübung sich indessen vornehmlich bei primitiveren Naturen, während überall, wo seelische Behandlung überhaupt ausführbar ist, diese den Vorzug verdient, weil sie nicht nur die äußere Erscheinung, sondern die Wurzel des Leidens beseitigt.

Dr. Lily Herzberg.

## Farbensymbolik im Frauenleben

Farben haben noch heute eine symbolische Bedeutung im Frauenleben. So trägt beispielsweise die Witwe eine schwarze, die Braut eine weiße Kleidung. Geschwunden ist die Sitte, die noch im Beginn des 19. Jahrhunderts in Bürgerkreisen verbreitet war, daß das Wochenbettzimmer in grüner Farbe ausgestattet wurde. Ursprünglich — im 15. Jahrhundert — hatten die Königin und die Prinzessinnen allein das Recht, ihr Wochenzimmer mit dieser Farbe der Hoffnung auszustatten. Umgekehrt wurde für die trauernde Fürstin das Trauerzimmer damals schwarz ausgeschlagen, und eine Königin von Frankreich mußte ein ganzes Jahr lang in dem Zimmer bleiben, in dem man ihr den Tod des Königs, ihres Gemahls, mitgeteilt hatte. Die vornehmen Damen jener Zeit wurden aber wegen ihres übertriebenen Luxus verspottet, und das Volk war den Bußpredigern dankbar, die bei ihren Predigten auf offenem Markte diese Prunksucht geißelten. So tadelte ein Bruder Thomas besonders einen damals beliebten hohen, steifen Kopfputz, den sogenannten „Hennin", so daß, wenn Bruder Thomas predigte, die Damen diesen Kopfputz nicht zu tragen wagten, sondern eine bescheidene Nonnenhaube anlegten. Freilich berichtet ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber, daß, sobald Bruder Thomas das Land verlassen hatte, die Hennins wieder hervorgeholt worden seien.

Grün galt nicht nur als Farbe der Hoffnung, sondern auch als die junger Liebe. Ein altes französisches Verschen sagt:

„Du mußt dich in Grün kleiden,
Das ist die Livree der Verliebten."

Die blaue Farbe galt, wie auch später noch, als Symbol der Treue. Ein Ritter, Wilhelm von Machaut, ist glücklich darüber, daß seine Liebste zu einem weißen Kleid eine himmelblaue Haube mit grünen Papageien trägt, die also Liebe und Treue versinnbildlicht. Und im Jahre 1458 wurde ein ganzes kleines Lehrbuch über die Bedeutung der Farben unter dem Titel „Wappenschild der Farben" veröffentlicht, das im 16. Jahrhundert in Verse gebracht und im Jahre 1860 neu herausgegeben worden ist.

Die Küche zu besorgen, war freilich in jener alten Zeit ein zu wichtiges Amt, als daß man es Frauen übertragen hätte. Der Koch des Königs wurde mit besonderer Feierlichkeit gewählt. Es heißt in den aufgestellten Regeln: „Wenn am Hof eines Fürsten ein Koch angestellt wird, müssen die Hofmeister die Junker der Küche und alle diejenigen, die in der Küche angestellt sind, einen nach dem anderen aufrufen, und durch feierliche Wahl, von jedem unter seinem Eid vollzogen, muß der Koch angestellt werden." Frauen hatten eben damals auch auf ihrem ureigenen Tätigkeitsfelde weder aktives noch passives Wahlrecht.

H. L.

## Preisausschreiben für Gefängnisreform

In Amerika, wo man immer mit Reformen auf dem Gebiete des Gefängniswesens vorangegangen ist — das ganze System der Bewährungsfrist und der Beaufsichtigung während dieser Zeit wurde zuerst in Amerika eingeführt und wurde Vorbild für Europa —, hat man kürzlich einen eigenartigen Versuch unternommen. Man hat Preise ausgeschrieben in Höhe von 50 und 25 Dollar für die beste Kritik der Verhältnisse und Einrichtungen der Strafanstalten in New York und für Vorschläge zu ihrer Verbesserung. An dem Wettbewerb können sich alle Insassen der Korrektionsanstalten beteiligen, ebenso Verurteilte und solche Personen, die unter Anklage und vor der Gerichtsverhandlung stehen. Der amerikanische Kommissar für das Gefängniswesen soll sich wertvolle Anregungen von dem Wettbewerb versprechen, und die Strafgefangenen sollen eine naußerordentlichen Eifer zeigen, sich daran zu beteiligen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0006
DFG

# Sommervergnügen der Merseburger Extremisten

## Eine Stadtverordnetensitzung mit großen Reden der Kommunazis

**Merseburg**, den 23. Juni.

In sommerlicher Hitze stieg nach langer Pause gestern eine Stadtverordnetenversammlung. Zuerst gab es einige Mitteilungen. Gegen die Neuwahl von zwei Sachverständigen in den Beirat zum Schutze der Stadt Merseburg gegen Verunstaltung durch Reklamevorrichtungen beantragte Stadtv. Kaufhold (Soz.), da es üblich zu werden scheint, bei derartigen Angelegenheiten nicht mehr die Wahlkommission zu befragen, Zurückverweisung der Vorlage. Das geschah demgemäß. Zurückverwiesen wurde auch die Vorlage zur Neuwahl eines Armenbezirksvorstehers für den 6. Bezirk, da dieser Bezirk geteilt werden soll. — Man kam nun zu

**Anträgen der Kommunisten.**

Welchen Wert selbst die Kommunisten auf ihre Anträge legten, ersah man daraus, daß zwei Stadtverordnete von den tapferen Sieben fehlten. Vorsteher Brenner erklärte zu den Anträgen, daß es zwar nicht Aufgabe des Stadtparlaments sei, zur Notverordnung Stellung zu nehmen, er sei jedoch bereit, Koenen eine Viertelstunde Redezeit zu bewilligen. Das war um so eigenartiger, als die Bürgerlichen zuerst eine Debatte darüber, die wirklich völlig überflüssig war, gar nicht aufkommen lassen wollten. Aber wahrscheinlich wollten sich die Herren wieder einmal daran ergötzen, die Kommunisten über die Sozialdemokraten in schmutziger Weise herfallen zu sehen, das Schauspiel der Arbeiterzerklüftung in vollen Zügen zu genießen. Koenen tat ihnen auch den Gefallen in gewohnter, glänzender Weise. Er sprach schließlich von der Sonne, die im heiligen Rußland aufgeht, und forderte zuletzt in direkter Weise die Erwerbslosen zum organisierten Volksaufstand auf.

**Die alte kommunistische Putschtaktik ist also wiederaufgenommen worden.**

Not und Verzweiflung sind den Kommunisten schon immer willkommene Helfer gewesen; ihre ganze Taktik beruht darauf, sie zu schüren, um ihrer „Weltrevolution" auf die Beine zu helfen. Daher auch der Aerger ihrer Presse über Amerikas Vorschlag.

Auch die sogenannte nationale Opposition unter Führung von Geschwandtner (Nazi) freute sich, politische Reden halten zu können. Sehr bemerkenswert war, daß man den Kommunisten vorhielt, daß ihre ganze Lamentiererei keinen Sinn habe, denn hätten sie sich bei dem Auszug der „nationalen Opposition" aus dem Reichstag beteiligt, dann wäre dieser Reichstag längst erledigt. Pflichtgemäß brachte er einen ähnlichen Antrag wie die Kommunisten ein, die letzte Notverordnung aufzuheben. — Einfach und praktisch!

Stadtv. Hojenski (Soz.) legte kurz dar, daß das Volk gar kein Interesse daran habe, daß der Reichstag zusammentritt, der im Augenblick doch nichts als gegenseitige Anpöbeleien gebracht hätte. Die Sozialdemokratie habe stets das Unsoziale in der Notverordnung bekämpft und tut es auch fernerhin; die hier angeführten Methoden macht sie aber nicht mit.

**Die Anträge der Kommunisten und der Nazis wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.**

Stadtv. Koenen referierte nunmehr über das sogen. Arbeitsbeschaffungsprogramm. Als unsere Genossen sich erlaubten, dabei Zwischenrufe zu machen und auf die Praxis im Konsum hinwiesen, wurde Bernhard merklich nervös. Es hagelte nur so an Beschimpfungen der Sozialdemokraten. Worte wie „Idiot", „Schwindler", „Verräter" sausten auf die Köpfe unserer Leute. Wie stets bei solchen Gelegenheiten, flüchtete wieder der Vorsteher und übergab seinem Stellvertreter Hojenski die Leitung. Hatten die Bürgerlichen zuerst ein Interesse an diesen Debatten, so hatten unsere Genossen kein Interesse, jetzt den Kommunisten in die Arme zu fallen, und so redete Koenen stundenlang.

Dann sprachen wieder die Nazis. Merkwürdigerweise sind sie schon auf die Idee gekommen, daß der Staat die Verpflichtung habe, seinen Arbeitern Lohn und Brot zu geben. Endlich hielt Koenen noch eine lange Lektion mit den Bürgerlichen über Sowjetrußland ab.

Oberbürgermeister Mosebach erklärte, es mache sich in einer öffentlichen Sitzung immer sehr eindrucksvoll, dem Magistrat seine angeblichen Unterlassungssünden vorzuwerfen. Der Magistrat wisse ebenfalls, was zu tun sei, um Arbeit zu schaffen, nur gehöre dazu eben Geld. — Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. — Ein Abänderungsantrag für

**Einsetzung eines paritätischen Erwerbslosenausschusses,**

der gemeinsam mit dem Magistrat Arbeitskräfte vermitteln soll, wurde angenommen.

Es kam der dritte Antrag der Kommunisten: Uebernahme der Kosten für Miete usw., Schulspeisung, Lehr- und Lernmittelfreiheit usw. Er hatte nur den Fehler, daß er, wie auch die Kommunisten wissen, nicht durchgeführt werden kann, weil die Stadt einfach keine Mittel hat.

Bürgermeister Daniel gab ein sehr ernstes und trübes Bild über

**die katastrophale Finanzlage der Stadt.**

Er würde es bedauern, daß, wenn nicht Mittel hereinkommen — vielleicht durch Anleihen —, das bisher Geschaffte für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger nicht mehr geleistet werden könnte.

Die kommunistischen Anträge wurden teils angenommen, teils abgelehnt. Der Magistrat muß aber nach den nun einmal vorhandenen Notwendigkeiten entscheiden und wird höchstwahrscheinlich wieder ablehnen; ablehnen müssen, was keine finanzielle Grundlage hat.

Endlich hatte dieses unerfreuliche Theater der Kommunisten, die Hirne der Erwerbslosen zu umnebeln, ein Ende. Stadtv. Fiebler (Soz.) begründete

**die Vorlage zu den Liegekuren**

(die wir bereits abgedruckt haben. Red.). Die Kommunisten machten den Vorschlag, die Liegekuren in das Forsthaus an der Fasanerie zu legen, wo, wie von sozialdemokratischer Seite entgegnet wurde, es vor Mücken nicht auszuhalten ist, und wie Bürgermeister Daniel dazu erklärte, wo erneut umfangreiche Mittel aufgebracht werden müßten, da das jetzt leerstehende Forsthaus der Regierung gehört. Stadtv. Geschwandtner erkannte ausdrücklich die selbstlose und aufopfernde Arbeit der jetzigen (Arbeitswohlfahrt) Helferinnen an, beantragte aber, eine besonders geschulte Kraft, eine Kindergärtnerin, einzustellen. Bürgermeister Daniel antwortete, daß sich jeder von der Erziehungsarbeit, die dort geleistet würde, überzeugen könne, außerdem die Leiterin durch Jugendpflegekurse geschult sei. Die Magistratsvorlage wurde angenommen, der Nazantrag aber mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Nach kurzer Debatte wurde auch der Einbau eines Abortes im Bierkunnel im alten Rathaus, der sich aus sittlichen Gründen notwendig machte, beschlossen. Allein Rietze (Nazi) wandte sich dagegen.

Desgleichen wurde auch die Aufstellung eines Die Stadtverordneten waren reichlich abgekämpft, als nunmehr

**der Neubau der Mittelschule**

zur Sprache kam. Stadtv. Rietze (Nazi) kämpfte wie ein Löwe darum, will er doch für die Merseburger Nachweis sich wenigstens etwas mit Ruhm bekleckern. Der Oberbürgermeister verkannte nicht die Notwendigkeit eines Mittelschulneubaues. Im Augenblick sei es aber unmöglich, von irgendeiner Seite Geld zu bekommen. Alle Fraktionen waren sich dazin einig, daß ein anderes Gebäude für die Mittelschule geschaffen werden müsse. Auch die sozialdemokratische Fraktion verschloß sich nicht dieser Notwendigkeit. Mit Entschiedenheit wandte sich aber Stadtv. Hojenski (Soz.) dagegen, daß eine Schulgelderhöhung damit verbunden sein soll. Es wurde beschlossen, daß die Errichtung eines neuen Mittelschulgebäudes für dringend notwendig gehalten wird, der erste Bauabschnitt möglichst bis Ostern 1932 fertig ist und sich der Finanzdezernent um das nötige „Moos" bemühen möchte. Eine jegliche Schulgelderhöhung wurde abgelehnt.

Eine Beschwerde der Kommunisten, daß die herausgemorsenen Spalter aus dem Arbeiterturnverein „Jahn" nun nicht mehr dessen Sportplatz (städtisches Gelände) benutzen dürfen — hochtraabend wurde dabei von 350 Leuten gesprochen — beendete die wieder überlange Sitzung kurz vor 11 Uhr.

# Die Neue Schule

## Eingesandt Lehrer machen unsachliche Zwischenrufe

**Leuna.** Am Freitag fand auf Veranlassung der Freien Schulgesellschaft, Ortsgruppe Leuna, in der Ludwig-Jahn-Schule ein namentlich auch von der Lehrerschaft sehr gut besuchter Vortragsabend statt. Rektor Görsch (Halle) sprach über „Die Neue Schule". Lichtbilder ergänzten seinen Vortrag. Jeder kulturelle Fortschritt ist an gesellschaftliche Zustände gebunden. So ist es auch mit der Erziehung. Alles das, was mit der Erziehung zusammenhängt, schwebt nicht in der Luft, sondern hängt von den gesellschaftlichen Zuständen ab. Die gesellschaftliche Struktur ist in steter Entwicklung einem dauernden Wandel unterworfen. Während das Alte noch nicht erledigt ist, steht das Neue gebieterisch fordernd vor der Tür. Wir schreiten aus dem liberalen in das soziale Zeitalter.

Als ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung **muß die Schule sich den Anforderungen der modernen Gesellschaft anpassen.** Sie soll nicht den Menschen in die neue Zeit unbewehrt hineinstoßen, wie es leider heute im allgemeinen die Schule noch tut, sondern soll in ihm das Fingerspitzengefühl für die Aenderung der gesellschaftlichen Formen mitgeben, damit die jungen Menschen mit dem kleinsten Maß von Schmerz und Jammer diese Aenderungen überwinden können.

In bezug auf die Einstellung der weltlichen Schule zur Kirche sagte der Vortragende, daß eine soziale Einrichtung wie die Schule nicht durch konservative Fesseln belastet werden darf; nicht der Kirche zu Leide, sondern den Kindern zuliebe.

Die äußerst sachlichen, von hohem Idealismus getragenen Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen, fanden aber bei der anwesenden Lehrerschaft des öfteren recht unsachliche Zwischenrufe. Die vorgeschrittene Zeit ließ leider eine Diskussion mit dieser Seite nicht zu, doch soll das baldigst nachgeholt werden. lt.

# Das Wasser im Waldbad Leuna ist einwandfrei

Ueber das Badewasser im Waldbad Leuna entnehmen wir einem Gutachten von Dr. phil. P. Herrmann (Halle), öffentlich angestellten und vereidigten Handelschemiker der Industrie- und Handelskammer, u. a.: Das Wasser der Badebecken muß öfters erneuert werden. Dies geschieht in der Weise, daß ständig frisches Wasser zuläuft und ein Teil des gebrauchten Wassers abläuft oder abgepumpt wird, so daß auf diese Weise etwa

**zweimal wöchentlich eine Erneuerung des Badewassers**

stattfindet. Außerdem werden zeitweilig die Becken völlig entleert und völlig mit frischem Wasser gefüllt. Wo dies zu teuer wird, hat man dazu übergehen müssen, das gebrauchte Wasser einer Reinigung durch Kiesfilter zu unterziehen und es nach der Reinigung wieder zur Erneuerung des Inhalts der Becken zu benutzen. Nach den hiermit gemachten Erfahrungen ist das auf diese Weise gereinigte Wasser hygienisch völlig einwandfrei.

Gelegentlich von Untersuchungen, welche ich kürzlich über das Wasser des Waldbades Leuna vornahm, habe ich festgestellt, daß z. B. das Wasser der Saale an der Fußgängerbrücke bei dem Waldbade mehr als das Doppelte an gelösten organischen Stoffen enthält als das aus dem Badebecken des Waldbades entnommene Wasser. Das Badewasser des Waldbades hat nach meinen Untersuchungen eine solche Zusammensetzung, daß es ohne Schader für die Gesundheit getrunken werden könnte, obwohl dies natürlich nicht angebracht ist. Das Wasser hat also keine unzulässige Verunreinigung erfahren. Nach meinen Beobachtungen und Feststellungen ist bei der Anlage des Waldbades alles geschehen, und die Erneuerung des Wassers wird in solcher Weise gehandhabt, daß keinerlei Bedenken vom hygienischen und Reinlichkeits-Standpunkte aus bestehen. Die oben erwähnten Grundsätze für die Erneuerung des Badewassers sind in vollem Maße beachtet. Die ganze Anlage ist als ein im Interesse der Volksgesundheit besonders dankenswertes und mustergültiges Unternehmen zu bezeichnen.

# Hurra, endlich einmal gewonnen!

Vor der Angestelltenkammer des Merseburger Arbeitsgerichts konnte

**die Klage des ehemaligen Lagerhalters Sachse gegen den Konsumverein Merseburg**

nachdem die Sache bereits einmal vertagt war, jetzt entschieden werden. In der Verhandlung erklärte Herr Koenen u. a., die Verhältnisse des hallischen und Merseburger Konsumvereins müßten hier getrennt behandelt werden, es drehe sich in diesem Falle nur um ein Arbeitsverhältnis innerhalb des Merseburger Konsums. Der Kläger hätte Mitglieder des Vorstandes, die streng genommen seine Vorgesetzten gewesen sind, nicht nur persönlich beleidigt (Lügner und politische Jammergestalt gegenüber Hübner), sondern dies auch in aller Oeffentlichkeit durch Flugblätter, die er verbreitet oder verbreiten ließ, getan. Auf demselben Wege sei der gesamte Vorstand als Bankrotteure beschimpft worden, wogegen sich durch die Vergleichsverhandlungen und den zustandegekommenen Vergleich herausgestellt hätte, daß der Konsum nicht bankrott sei.

Hierauf erwiderte der Kläger, daß das Schicksal des hallischen und Merseburger Konsumvereins schon durch die Migros eng miteinander verbunden sei. Der Vorstand habe unter den Vorstandsmitgliedern innerhalb Merseburgs und Halles

**Verschiebungen vorgenommen, worüber nicht ein einziges Mitglied befragt worden sei.**

So sei das junge Vorstandsmitglied Dreße, das früher als solches in Merseburg gewesen sei, nach Halle und von Halle das dortige Vorstandsmitglied Bornkessel nach Merseburg verschoben worden. Sachse schilderte dann das gute Einvernehmen, das früher mit dem gesamten Vorstand bestand. Man sei schon, als er noch Angestellter der Kommunistischen Partei gewesen sei, Duzfreund gewesen. Als er aber erkannt hatte, daß der Weg in Merseburg und Halle der Weg ins Verderben sei, habe er seine Meinung in Konferenzen und Versammlungen ehrlich zum Ausdruck gebracht. Im Handumdrehen hatte sich dann das frühere gute Verhältnis bis fast zur Feindschaft zugespitzt. Nach seinen weiteren Angaben sind

**die Jahresumsätze des Konsumvereins um zwei Drittel zurückgegangen.**

Dieses alles geht auf Konto des jetzigen Vorstandes, seine Kritik sei berechtigt und seine Entlassung eine politische Maßregelung gewesen.

Nach langer Beratung wies das Gericht die Klage mit der Begründung kostenpflichtig ab, daß der Kläger als Angestellter und Aufsichtsratmitglied im Konsum zweierlei Pflichten gehabt habe. Der Kläger hätte einzelne Vorstandsmitglieder, die in seinem Falle gewissermaßen seine Vorgesetzten gewesen sind, nicht beleidigen und beschimpfen dürfen. Auch hätte die Berkreitung der Flugblätter mit zur Entlassung berechtigt.

Noch vielen Klagen, die die Konsumvereine in Halle und Merseburg wegen Entlassungen zu vertreten und verloren hatten, ist diese Klage Sachse die einzige, die die Zinie bis jetzt gewonnen hat.

## Kreis Querfurt

### An den Pranger

**Obhausen.** Anläßlich des Radfahrerfestes in Obhausen, welches von bundestreuen Vereinen durchgeführt wurde, hatte die Einwohnerschaft, vor allem auch ein großer Teil Geschäftsleute, zum Fackelzuge durch Lichter und Glühbirnen reichlich illuminiert. Jedenfalls ist diese Sympathie der Einwohnerschaft oder die starke Beteiligung an dem Fackelzug und am anderen Tage am Festzuge dem Großagrarier Lücke von Obhausen-Job. so in die Glieder gefahren, daß er am anderen Tage seine Leute zur Rede stellte, wie sie dazu kämen, bei diesen Leuten zu illuminieren. Unter anderem war ein Kind eines Arbeiters durch Krankheit verhindert, an dem Fackelzuge teilzunehmen. Es hat daher seine Mutter, einige Lichter ins Fenster stellen zu dürfen. Der Vater des Kindes mußte am anderen Tage sich von dem Großagrarier belehren lassen, daß es sich nicht geziemt, als Arbeiter von Herrn Lückes Gnaden sich solche Sympathien den Arbeiterradfahrern gegenüber zu erlauben. Herr Lücke scheint sich jetzt wieder einmal recht stark zu fühlen. Wir wollen heute vermeiden, Herrn Lücke daran zu erinnern, welche Rolle er 1920/21 gespielt hat. Auch den Herrn Verwalter warnen wir, sich nicht so gehässig auszulassen gegen die Radfahrer. Eine Klage gegen ihn durchzuführen, dürfte Sache des Vorstandes sowie des Bundes sein.

**Mücheln.** Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 19. Juni insgesamt 345 Erwerbslose unterstützt gegen 372 in der Vorwoche. Auf Mücheln allein entfallen 237 Erwerbslose.

**Zscheiplitz.** Schweres Lastzugunglück. Ein mit Kalksteinen schwer beladener Lastzug einer Dürrenberger Firma stürzte auf der Straße Zscheiplitz—Zedlenbach infolge Versagens der Bremsen die etwa 5 Meter hohe Böschung hinab. Der Steinbruchmeister Werner schlug beim Absprung gegen einen Baum und geriet unter die Räder. Er wurde sofort getötet. Der Wagenführer, der seinen Sitz nicht verließ, kam unverletzt davon, ebenso der Beifahrer und drei Steinbrucharbeiter, die sich durch Abspringen retteten.

## Saalkreis

### Für Milderung der Notverordnung

**Osmünde.** Am Sonnabend hielt die Ortsgruppe Osmünde der SPD. ihre Monatsversammlung ab, für die Genosse Schoenlank (Halle) als Redner gewonnen war. In seinen Ausführungen wies der Referent darauf hin, daß die Notverordnung Bestimmungen enthält, die unbedingt abgeändert werden müssen. Die Sozialdemokratische Partei wird entschieden gegen jede Verschlechterung der Errungenschaften der Arbeiterkämpfen. Auch in der Diskussion kam das zum Ausdruck. Im Schlußwort schilderte Schoenlank nochmals, wie gefährlich die gegenwärtige Situation für die Partei ist. Auch in einer Resolution kam zum Ausdruck, daß die Bestimmungen der Notverordnung gemildert werden müssen. Unter Führung der Sozialdemokratie muß die Arbeiterschaft diesen Kampf aufnehmen! Die glänzend verlaufene Versammlung wies einen guten Besuch auf.

**Ammendorf.** Merkwürdiger Unfall Am 22. Juni 1931 gegen 11.30 Uhr fiel etwa 100 Meter südlich der zweiten Elsterbrücke, wo zur Zeit Pflasterarbeiten vorgenommen werden, einem Motorradfahrer ein undefestigtes Achtungszeichen, das vom Winde umgeweht war, auf die linke Hand. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt.

**Turn- und Sportverein „Jahn" e. V., Merseburg**

**Mittwoch, den 24. Juni, 21 Uhr:**

**Lampionfahren der Wassersportler an der Waterloobrücke**

### Familientragödie

Gestern gegen 21.45 Uhr erhängte sich die Ehefrau des Schlossers W. P. am Fensterkreuz ihrer Wohnung in der Clodicauer Straße. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der Grund zur Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

**Diebstahlsverdacht.** Heute früh gegen 1.30 Uhr wurde der Arbeiter A. R. auf einer Bank am „Herzog Christian" schlafend angetroffen. Da bei ihm ein neues Mikroskop gefunden wurde, über dessen Herkunft er sich nicht äußern konnte, wurde er wegen Diebstahlsverdacht festgenommen. R. ist ohne festen Wohnsitz.

**Durchgegangen.** Gestern gegen 13 Uhr ging an der Waterloo-Brücke infolge des Geräusches der Beton-Mischmaschine das Fuhrwerk des Kutschers B. M. durch und raste den Neumarkt herunter. Es stieß dabei gegen einen beladenen Kieswagen. Das Fuhrwerk konnte von den dort tätigen Straßenarbeitern angehalten werden. Es entstand nur Sachschaden.

**Groß-Kayna.** Bedauerlicher Unglücksfall. Am Sonnabend verunglückte kurz vor Feierabend der Maschinenführer in der Grube, Fritz Stiegler von hier. Er kam der mit 500 Volt geladenen elektrischen Leitung zu nahe und zog sich schwere Verbrennungen an den Händen und im Genick zu. St. wurde nach Halle überführt, wo er wahrscheinlich mehrere Wochen liegen muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0007

# Kreis Delitzsch

## Delitzsch (Stadt)

### Warum so aufgeregt?

In unserem Berichte von der letzten Stadtverordnetensitzung erwähnten wir, daß die Brandlerianer sich erbosten, weil unsere Fraktion ihnen durch den Gen. Schwahn die Wahrheit sagen ließ. Bis jetzt haben sie sich noch nicht beruhigen können. Gleich am Tage nach der Sitzung versuchten sie in der Eisenbahnwerkstatt durch gefärbte Berichte gegen die SPD.-Fraktion aufzuputschen. In ihrer „Arbeiterpolitik“ machen sie in dem Berichte über die Sitzung weiter ihrem Herzen Luft. So schreiben sie unter anderem von „der geradezu unverschämten Art und Weise“, in der Gen. Schwahn gegen die KPD. gesprochen habe.

**Worin liegt die „Unverschämtheit“ des Genossen Schwahn?**

Er hat dem Stadtv. Gebhardt, der augenblicklich im Landtag eine kurze Gastrolle spielt und jede Gelegenheit benutzt, seine „Weisheiten“ an den Mann zu bringen, nur gesagt, daß er an etwas Aehnlichem, wie an verdrängten Komplexen zu leiden scheine. Alles, was er im Landtage nicht los werden könne — da seine Fraktion so klein sei — versuche er, nun in Delitzsch abzuladen.

Mit den Leuten von der KPD. muß einmal ein deutliches Wort gesprochen werden. Wenn es gilt, ihren Anhängern im Konsumverein Unterstützung zu leihen, sind die SPD.-Anhänger und Mitglieder gut genug. Im übrigen aber sucht man der SPD. in denkbar demagogischer Weise zu schaden, wo es nur irgend geht. Mit allen Mitteln sucht die KPD. ihre jetzige Stellung zu halten. Daß dabei nichts Vernünftiges herauskommen kann, ist erklärlich. Sind

**die Brandlerianer doch weder Fisch noch Fleisch.**

Mit den echten Kommunisten möchten sie es nicht ganz verderben; deshalb der häufige Kotau vor Sowjetrußland. Mit der SPD. beliebt man zu Zeiten zu liebäugeln und macht dann dem Tatsächlichen einige Konzessionen. Welches ist aber nun das wahre Gesicht dieser Opponenten- und Opportunistengruppe? Unsere Stadtverordnetenfraktion hat keine Ursache, diesen Leuten Hilfsstellung zu leisten. Das mögen sie sich mit aller Deutlichkeit gesagt sein lassen.

### Schikanen gegen die SAJ. in Zwochau

Unserer Arbeiterjugend in Zwochau, die einen starken Aufschwung in diesem Frühjahr nahm, hat man alle Räumlichkeiten in und um Zwochau entzogen. Sie ist schon seit zwei Monaten nicht mehr in der Lage, Veranstaltungen abzuhalten, aber die Mitgliederzahl hat sich trotzdem gehalten. Nun hat unsere Gruppe den Antrag an den Ortsausschuß für Jugendpflege in Zwochau auf Aufnahme in den Ortsausschuß gestellt, um so das Jugendheim oder einen Schulraum benutzen zu können. Diesen Antrag hat der Ortsausschuß schon zweimal abgelehnt mit der Begründung, die Sozialistische Arbeiterjugend wäre eine politische Organisation. Das sind wir; aber eine staatsfeindliche Organisation sind wir nicht, Herr Vorsitzender des Ortsausschusses! Wir werden jetzt versuchen, bei anderer Stelle unser Recht zu suchen und Ihnen einmal beweisen, wer hier im Recht ist, wir oder Sie! Am Ende sind wir doch die Sieger, aber der Arbeiterschaft von Zwochau und Umgebung werden wir diesen Fall besonders klarmachen.

## Eilenburg

**Straßensperrung.** Wegen Ausführung von Teer- und Walzarbeiten auf der Provinzialstraße Delitzsch—Eilenburg wird auf der Strecke zwischen Cospa und Eilenburg vom 24. Juni an jeglicher Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Zschettgau—Rödgen.

**Beim hiesigen Wohnungsamt** ist die Zahl der Wohnungsuchenden gegen das Vorjahr geringer geworden. Während im Vorjahre 458 Wohnungsuchende zu verzeichnen waren, sind gegenwärtig 346 vorhanden. In der Dringlichkeitsliste sind 78 gegen 79 im Vorjahre zu verzeichnen.

# Einstellungen im Baugewerbe

## Sonst nur geringe Entlastung des Arbeitsmarktes

**Torgau,** den 20. Juni.

Die Zahlen der Arbeitsuchenden im hiesigen Arbeitsamtsbezirk liegen 62 Prozent, die Summen der Hauptunterstützungsempfänger in Arbeitslosen- und Krisenunterstützung 67 Prozent über den entsprechenden Zahlen des Vorjahres. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist hier jedoch stärker als im Vorjahr, und zwar bei den Arbeitsuchenden um 3 Prozent, bei den Hauptunterstützungsempfängern um 4,5 Prozent. Den stärksten Rückgang erfuhren die Gruppen der Bauhandwerker und der Ungelernten. Metallgewerbe, Steine und Erden, Bergbau und Holzgewerbe gehen in ihren Arbeitslosenziffern nur langsam zurück,

**die Angestelltengruppen haben augenblicklich keinerlei Aussicht auf Besserung der Lage.**

In der Landwirtschaft hat die Arbeitsmarktlage eine geringe Besserung erfahren. So konnte beispielsweise im Bezirk der Nebenstelle Mühlberg eine größere Zahl weiblicher Kräfte vermittelt werden. Auch männliche Kräfte finden bei der Heuernte und im letztgenannten Bezirk auch beim Rübenhacken Beschäftigungsmöglichkeit. Die Nachfrage nach jüngeren männlichen und weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitskräften mit Melkkenntnissen besteht fort.

In der Annaburger Steingutfabrik wurden seit langer Zeit zum erstenmal wieder ältere männliche Zeitarbeiter eingestellt. Während der letzten Monate wurde der Leutebedarf stets durch Annahme junger weiblicher Ungelernter gedeckt. Aus den bezirksbenachbarten Röcknitzer Hartsteinbrüchen wurden hiesige Arbeiter abgestoßen. Entlassungsgrund: Auftragsmangel.

Die Mitteldeutschen Stahlwerke in Lauchhammer entließen Anfang Juli 150 Arbeiter. Die Stillegungsverhandlungen führten dahin, daß versucht werden soll, die jetzige Belegschaft in Höhe von etwa 500 Arbeitskräften vielleicht teilweise

**in Kurzarbeit weiterzubeschäftigen.**

Dem Vernehmen nach soll die schwierige Lage in den Lauchhammerwerken darum so gedrückt sein, weil die Russenaufträge, mit denen seit geraumer Zeit gerechnet wurde, infolge zu geringer Gewinnspanne abgelehnt wurden. — Für die Fahrradfabrik Reichenbach, Elsterwerda, liegt ein Stillegungsantrag vor. Von der Firma Reiß (Meßinstrumente), Liebenwerda, werden laufend Leute entlassen (Betriebseinschränkung).

Entlassungen in der chemischen Industrie nahm der Karbidbetrieb des Ferrowerkes (Mückenberg) vor. Das Werk hat zur Zeit 7500 Tonnen Karbid auf Lager. Der Gesamtbetrieb umfaßte 200 Mann Belegschaft. Es ist beabsichtigt, in den übrigen Abteilungen (Schlosserei, Herstellung von Ferro-Silizium) in vier Schichten à sechs Stunden zu arbeiten. Auf diese Weise wird vermieden, daß die Entlassungen zu großen Umfang annahmen. Außerdem soll bei Bauarbeiten ein Teil der Leute untergebracht werden.

Das Baugewerbe erfuhr die weitestgehende Entlastung. Die Zahl der Arbeitsuchenden liegt nur noch um etwa 150 über dem Vorjahrsstand (Mitte März 700!). Wie alljährlich fanden auch während der letzten Zeit die meisten Bauhandwerker auswärts Arbeit.

In geringem Umfang sank die Zahl der Ungelernten. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Rückgang in dieser Gruppe noch nicht beendet ist, da erfahrungsgemäß bis in den Herbst hinein die Abgänge überwiegen. — Zu einem Straßenbau (Dolsthaida) wurden 21 Mann vermittelt.

# Land-Werbetage in Delitzsch

Der Zweck ist erreicht! Mit Genugtuung kann der Sportklub 1920 e. V. Delitzsch auf seine am 21. Juni beendete Werbeveranstaltung zurückblicken. Nach einem über dem Durchschnitt stehenden Programm wurde der Höhepunkt am Sonnabend mit dem im „Lindenhof“ stattfindenden Werbeabend erreicht. Die unter Mitwirkung der Arbeitersänger, der Turner von den Vereinen Delitzsch und Zwochau sowie von der Arbeiterjugend zur Darbietung gebrachte Vortragsfolge fand bei allen Anwesenden des überfüllten „Lindenhof“-Saales reichen Beifall.

Spitzenleistungen auf sportlichem Gebiet wurden am Sonntag von 7 Uhr früh bis in die späten Abendstunden gezeigt. Die schon am frühen Morgen um 6 Uhr durch den Weckruf aufmerksam gewordenen Einwohner Delitzschs umsäumten in stattlicher Anzahl den Sportplatz. Der um 13 Uhr stattgefundene Werbeumzug durch Delitzsch sah eine bei den hiesigen Verhältnissen noch nicht erreichte Teilnehmerzahl.

Resultate:

Sonnabend:

**Turner Frisch-Auf I — Gohlis II (Handball) 3:2.**
**Sportklub I — Amateure II (Fußball) 0:2.**

Sonntag:

**VfK. Leipzig Südwest III — Zwochau I 1:0.**
**VfK. Leipzig Südwest IV — Amateure III 2:0.**
**VfK. Leipzig Südwest V — Sportklub III 3:1.**
**Amateure 2. Jgd. — Zwochau 2. Jgd. 2:0.**
**Amateure IV — Sportklub II 2:2.**
**VfK. Südwest Knaben — Amateure Knaben 2:1.**
**VfK. Südwest 1. Jgd. — Amateure 1. Jgd. 3:0.**
**Sportklub Spielerinnen — Wiederitzsch 0:8.**
**Turner Frisch-Auf — Schwimmer (Pushball) 8:0 Punkte.**

Als Abschluß der Landwerbewoche fanden die Spiele **Sportklub I — VfK. Südwest II** und **VfK. Südwest I — Amateure I** statt. Die beiden Treffen endeten nach durchweg flotten und jederzeit spannenden Kämpfen 2:0 und 4:0 für den VfK. Südwest, der durchweg die reifsten Mannschaften stellte.

# Kreis Torgau

## Torgau (Stadt)

### Versuchter Mord und Selbstmord?

**In den späten Nachtstunden stellten Bewohner des Hauses Erzenstr. 8 in der Wohnung der Frau H. verdächtige Geräusche fest. Die Polizei wurde gerufen. Dem Polizeibeamten wurde nicht geöffnet. Er mußte mit einer Leiter durch das Fenster in die erste Etage steigen. Hier fand er die 39jährige Frau H. mit ihrem 14jährigen unehelichen Kind bewußtlos auf dem Fußboden in der Küche liegen. Die Gasschläuche waren gelöst und die Gashähne aufgedreht. Die Küche war bereits völlig vergast. Ein sofort herbeigerufener Arzt und Sanitäter waren in der Lage, mit Sauerstoffapparaten den Knaben wieder zum Bewußtsein zu bringen, während Frau H. das Bewußtsein selbst wieder erlangte. Der Knabe wies am Hinterkopf eine stark blutende Verletzung auf. An der Küchentür befanden sich Blutspuren. Man nimmt an, daß die Frau versucht hat, das Kind umzubringen, um nachher durch Gas Selbstmord zu begehen. Die Staatsanwaltschaft ist mit den weiteren Ermittlungen beschäftigt und hat bereits einen Lokaltermin stattfinden lassen.**

# Sozialdemokraten lehnen Bier- u. Bürgersteuer ab

**Annaburg.** Die Sitzung der Gemeindevertreter stand unter dem Zeichen der Beratungen des Haushaltsplanes für 1931/32. Nach Kenntnisnahme von Kassenrevisionen wurde der Uebernahme eines Verwaltungsgehilfen zugestimmt, die Errichtung einer Polizeiexekutivbeamtenstelle wurde vertagt, weil noch nicht genügend Klarheit herrscht betr. des jetzt erkrankten Gemeinde- und Amtsdieners.

Auf Vorschlag Gründer (Soz.) wurde der Haushaltsplan titelweise beraten. Es wurde

**die Summe für Kinderspeisung von 600 Mk. auf 1500 Mk. erhöht.**

Die Erhöhung der Biersteuer lehnten die Sozialdemokraten ab, weil sie eine Belastung der Arbeiter darstellt, gleichzeitig auch die Bürgersteuer. Die Zuschüsse zur Wohnung der Fürsorgeschwester sollen auf den früheren Stand zurückgesetzt werden.

An Steuern sollen erhoben werden: 560 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrage, 430 Prozent vom bebauten und 377 Prozent vom unbebauten Grundbesitz.

**Der Haushaltsplan verfiel der Ablehnung.**

Er wird, nachdem vom Gemeindevorstand eine Neubearbeitung vorgenommen worden ist, erneut zur Beratung stehen.

Zum Schluß der Sitzung brachten die Kommunisten einen Dringlichkeitsantrag, 100 Mk. für die Teilnehmer zur „Roten Spartakiade“ in Berlin zu bewilligen; der Antrag wurde abgelehnt. Interessant war das Verhalten der beiden früheren Kommunisten im Gemeindeparlament, die vor kurzem aus der KPD. ausgeschlossen worden waren. Sie machten den Sprecher für die KPD, also haben sie sich schnell zurückgefunden!

# Reichs-Arbeitersporttag in Groß-Kayna 1931

**Für den Reichs-Arbeiter-Sporttag in Groß-Kayna am 28. Juni ist nachstehendes Programm festgesetzt worden:**

**Vormittags ab 9 Uhr: Straßenstafetten rund um Großkayna (Knaben, Turner, Sportler, Radfahrer).**

**Nachmittags ab 13 Uhr: Freiübungen, Geräteturnen, Reigenfahren, Hand-, Fuß- und Radballspiele.**

**Die Fuß- und Handballspiele sind wie folgt angesetzt: 13 Uhr: (Fußball) Jahn II — Rennerit II; 14.30 Uhr: (Handball) Jahn II — VfL. 88 II (Naumburg); 15.30 Uhr: (Fußball) Jahn I Schüler gegen Rössen I Schüler; 16.30 Uhr: (Fußball) Jahn I — Rennerit I; 18 Uhr: (Handball) Jahn I gegen VfL. 88 I (Naumburg).**

**13.30 Uhr: Abmarsch zum Gemeindesportplatz (außer den beiden Mannschaften, welche von 13 Uhr an spielen). Die auswärtigen Mannschaften werden ersucht, bis 13 Uhr im Gasthof Ohme zu sein.**

### In Hohenthurm ein neuer Bundesverein gegründet.

Am 20. Juni wurde in Hohenthurm wieder ein neuer Arbeiter-Turn- und Sportverein gegründet. Es traten sofort 11 neue Mitglieder bei. Neben Turnen und Leichtathletik soll auch Fußball gespielt werden. Als Vorsitzender wurde der Genosse Kurt Winkler, Bahnhofstraße 23, gewählt. In nächster Zeit soll auch eine Kinder- und Frauengruppe gebildet werden.

An die sozialistische Einwohnerschaft von Hohenthurm und Umgebung wird appelliert: Reiht euch ein in den neuen Arbeiter-Turn- und Sportverein!

### Glänzender Verlauf des Reichs-Arbeitersporttages in Löbnitz.

Wie alljährlich, so feierten auch in diesem Jahre die Arbeitersportler von Löbnitz den Reichs-Arbeitersporttag. Infolge der Wirtschaftskrise hatte man sich entschlossen, ihn einfach, aber würdig zu arrangieren. Begünstigt durch herrliches Wetter nahm die Veranstaltung einen glänzenden Verlauf. Um 14 Uhr setzte sich ein imposanter Festzug nach dem Gemeindesportplatz in Bewegung unter Führung des neuorganisierten Spielmannszuges des Turnvereins „Fichte“. Einer Ansprache folgte der Massenreigen der Radfahrer. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen erzielten: Sportler 5-Kampf: Walter Schaaf 295,35 Punkte; Walter Richter 290,50 Punkte. Jugend 4-Kampf: Willy Schmidt 231,75 Punkte; Th. Fuchs 228,63 Punkte. 4×100-Meter-Stafette (Sportler und Jugend kombiniert): 50,2 und 50,4 Sekunden. 100 Meter Langsamfahren der Radfahrer auf Tourenrädern mit Freilauf Willy Schmidt 6:10,3.

### Schachwettkämpfe in Hettstedt.

Bei den anläßlich des 5. Stiftungsfestes in Hettstedt ausgetragenen Freundschaftsturnieren erzielten die Ortsgruppen Halle, Ammendorf und Merseburg des Deutschen Arbeiter-Schachbundes nachstehende Resultate:

**Halle — Aschersleben 4:4,**

**komb. Mannschaft Ammendorf-Merseburg gegen Hettstedt 2½:5½.,**

**Halle — Bernburg 5½:2½,**

**Ammendorf-Merseburg — Sandersleben 5½:2½.**

Da alle drei Vereine mit stark geschwächten Mannschaften antraten und sämtliche Spieler eine anstrengende Radtour bereits hinter sich hatten, kann das Ergebnis gegen spielgeübte Gegner als gut bezeichnet werden.

### Arbeitersport im Bockwitzer Ländchen.

**Fußball.**

**Lauchhammer I — Sturm Annahütte I 4:3.**
**Lauchhammer II — Sturm Annahütte II 8:5.**
**Lauchhammer Jgd. — Sturm Jgd. 5:1.**
**Lauchhammer III — Alte Herren 4:3.**
**Hohenleipisch I — Staupitz komb. 4:1**

### Sportamtliche Bekanntmachungen.

**Kartell für Arbeitersport und Körperpflege e. V. Halle.** Nach der Veranstaltung am 24. Juni auf dem Hallmarkt findet im Gewerkschaftshaus eine **Technische Ausschuß- und Vorstandssitzung** statt. Eventuelle Anfragen der Vereine usw. werden dort erledigt. Wir bitten unsere Vereine um Beachtung dieser Sitzung.

**6. Bezirk (Handball). Nr. 25.** Laut Beschluß der Spielausschußsitzung vom 8. Juni ist Canena **ab heute schwarzgestellt.** Die abgeschlossenen Spiele fallen aus. Im heutigen Pflichtspiel spielen Dieskau I — Zwintschöna I. Folgende Vereine werden zum letzten Male aufgefordert, ihre Strafen bis 29. Juni zu begleichen. Rössen, Kayna, Queis, Döllnitz, Regatta-Klub und Zwintschöna, andernfalls Schwarzstellung erfolgt. Adolf Werge.

**6. Bezirk (Fußball).** Im Laufe der **Reichs-Arbeitersportwoche** finden folgende **Spiele** statt: **Mittwoch,** den 24. Juni: 158 19 Uhr: Rössen II — Dürrenberg III (Merseburg). **Donnerstag:** den 25. Juni: 159 17.30 Uhr: Rössen Schüler — Dürrenberg Schüler (Leuna). 160 18.30 Uhr: Rössen Jgd. — Dürrenberg Jgd. (Kötzschen). **Freitag,** den 26. Juni: 161 19 Uhr: Rössen I gegen Dürrenberg I (Butzmann, Kayna). **Sonnabend,** den 27. Juni: 162 17.30 Uhr: Leuna I — Dürrenberg II (Merseburg). 163 18.30 Uhr: Raundorf I — Wacker Köthen I (Haushälter, Kayna).

### Vereinsmitteilungen.

**Regatta-Klub Halle e. V. Alle Mitglieder werden** dringend gebeten, in dieser Woche bei der Arbeit im Bad (Bootshausbau) mitzuhelfen. Die Angehörigen der Wassersportsparte haben **Pflichtarbeit** zu leisten. **Meldung zur Arbeit jederzeit (vormittags, nachmittags, abends).**

# Kreis Liebenwerda

# Trotz Notjahr geordneter Haushaltsplan

**Bad Liebenwerda.** In der heute, Dienstag, 20 Uhr, stattfindenden Stadtverordnetensitzung soll der nach langen Vorberatungen mit dem Magistrat und der Finanzkommission vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1931/32 festgestellt werden. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 294 625,69 Mk. (im Vorjahre 291 032,84 Mk.) ab. Dem Voranschlag nach sollen mit den im Vorjahr erhobenen Zuschlägen zu den Realsteuern und den Ueberweisungen an Reichssteuern

**ohne Einführung der Bürgersteuer**

und doppelten Biersteuer die Aufgaben der Stadtverwaltung erfüllt werden. Der gestiegenen Wohlfahrtslasten wegen mußten in den übrigen Kapiteln Abstriche vorgenommen werden. 57 500 Mk. waren im Vorjahre, 76 640 Mk. sind für das Jahr 1931/32 erforderlich. Im Durchschnitt ist mit 70 Wohlfahrtserwerbslosen neben den übrigen Unterstützungsbedürftigen gerechnet worden. Es kann als erfreulich bezeichnet werden, wenn keine weitere steuerliche Belastung der Bevölkerung zugemutet wird.

Der so notwendige Ausbau der Bormannstraße muß infolge des noch nicht gesicherten Finanzierungsplans vorläufig noch zurückgestellt werden, da auch die Zuschüsse der Provinz nicht zu erwarten sind. Die Unterhaltung des Freibades und des Sportplatzes erfordert auch in diesem Jahre erhöhte Zuschüsse, so daß mit diesen Mitteln weitere notwendige Aufgaben erfüllt werden könnten.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung soll gleichzeitig der Haushaltsplan des städtischen Wasserwerks für das Jahr 1931/32 festgestellt werden. Er schließt mit 23 000 Mk. ab. Es **wird mit einem Ueberschuß von 3900 Mk.** gerechnet; im Vorjahre betrug der Ueberschuß 8620 Mk. Eine größere

**bauliche Veränderung der Enteisungsanlage**

macht sich in diesem Jahre notwendig, wozu ein Teil des Ueberschusses (4000 Mk.) Verwendung findet. Der gesamte Bestand des Wasserwerkfonds am 1. April 1931 betrug 39 765,54 Mk. und kann als besonders gut bezeichnet werden.

### SPD., Bockwitzer Ländchen.

**Donnerstag, den 25. Juni, 8 Uhr abends, im Volkshaus Bockwitz:**

**große Funktionärkonferenz**

**für das gesamte Ländchen. Referat: Genosse Franken (Zeitz): Parteitag — Notverordnung — Kurs der Partei. Sämtliche Funktionäre und interessierte Mitglieder müssen erscheinen.**

**Ländchenleitung. Grober.**

**Lauchhammer.** Mittwoch, den 24. Juni, findet abends 8 Uhr im Saale von Dembowsky eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Es werden außerordentlich wichtige Fragen, wie Beratung des Haushaltsplans, Aufnahme einer Restanleihe für den Schulbau usw., verhandelt. Allen an der Kommunalpolitik interessierten Einwohnern ist der Besuch dieser Sitzung sehr zu empfehlen.

### Familien-Nachrichten.

**Halle:** gest. Adolf Huth, Emil Schiele, Johann Christian, Hermann Ulrich, Heinz Birk, Susa Schmiedecke. **Hübitz:** gest. Paul Wilke. **Zörbig:** gest. Anna Kotzsch. **Wettin:** gest. Franz Göricke. **Nietleben:** gest. Walter Borgis. **Wörmlitz:** gest. Karl Lehmann. **Bad Liebenwerda:** gest. Alfred Zehmisch, Emil Hoyer. **Elsterwerda:** gest. Rudolf May. **Lauchhammer:** gest. Eleonore Kirchstein. **Merseburg:** gest. Karl Beine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0008
DFG

# Das ist Hitlers Stabschef!

## Ein Blick in die versumpfte Nazipartei Berlins nach der Stennes-Revolte

**Wir sind weit davon entfernt, den Kampf gegen unsere politischen Gegner — ähnlich wie diese es gegen uns tun — mit privaten Bettschnüffeleien zu führen. Wenn wir hier einiges über die Ehrwürdigkeit von Hitlers Stabschef Röhm veröffentlichen, so tun wir dies, um zu zeigen, wie sehr gerade in den führenden Kreisen dieser Partei mit den ethischen Grundmaximen dieser Partei (Reinheit, deutsche Männerehre- und -Tugend) Heuchelei getrieben wird. Bei der besonderen Betonung dieser Tugenden durch die Partei an jeder Stelle bekommen diese persönlichen Enthüllungen über einen führenden Nationalsozialisten allgemeine und prinzipielle Bedeutung. (D. Red.)**

**Der sozialdemokratischen „Münchener Post" ist ein interessanter Bericht des Hakenkreuzler-Funktionärs Dr. Maier (Regensburg) über die Ehrwürdigkeit von Hitlers Stabschef Röhm in die Finger gefallen. Der Bericht bezieht sich im wesentlichen auf die versumpften Verhältnisse innerhalb der Berliner Hitlerorganisation nach der Stennes-Revolte. Einleitend ist auf eine Mitteilung Röhms über seine Tätigkeit in Bolivien Bezug genommen. Danach erzählte Röhm dem Berichterstatter Maier, daß bis zu seinem Eintreffen in Bolivien (Ende 1929) Homosexualität dort etwas Unbekanntes gewesen sei, daß er aber dann in dieser Richtung lebhaft und nachhaltig gewirkt hat.**

In Berlin sollte Dr. Maier den Freund Röhms, einen gewissen Dr. Heimsoth (Bayreuther Straße 35) bespitzeln, weil dieser im Verdacht stand, an verschiedenen Veröffentlichungen über homosexuelle Affären des Stabschefs beteiligt gewesen zu sein. Röhm hatte die Unvorsichtigkeit begangen, mit diesem Dr. Heimsoth gemeinsam homosexuelle Lokale besucht zu haben, um dort leichtveranlagte junge Leute kennenzulernen und mitzunehmen. Im besonderen ist Röhm daran gelegen, wieder in den Besitz gewisser Briefe zu kommen, die er früher an Dr. Heimsoth geschrieben hat.

Dr. Maier begann seine Spitzeltätigkeit in Berlin mit einer Unterredung, die er mit Dr. Heimsoth in dessen Wohnung hatte. Dabei kam die Rede zunächst auf den Hauptmann Röhrbein, der bei der Absetzung des Stennes eine gewisse Rolle gespielt hat. Röhrbein habe zu ihm im November vorigen Jahres im Kleist-Kasino feierlich erklärt: „Wenn erst mein Freund Röhm aus Bolivien zurück und Stabschef geworden ist, dann werde ich wohl Osaf werden." Röhrbein sei ein versoffener Kerl, der nicht dicht halte.

**Im übrigen sei er für die Bewegung schon deshalb nicht zu gebrauchen, weil bei ihm bei einer Haussuchung wegen Frontbann-Akten ein Strichjunge im Bett angetroffen worden sei.**

Die Angelegenheit habe seinerzeit die Runde durch die Berliner Zeitungen gemacht. Röhrbein habe ihm allerdings gesagt, daß er Privatklage gegen den verantwortlichen Leiter des „Berliner Tageblattes" angestrengt habe. Wie er aber zuverlässig wisse, seien diese Angaben unwahr. Es wäre ohne weiteres möglich, den Wahrheitsbeweis durch Heranziehung der Akten der Kriminalpolizei zu führen.

Am gleichen Tage erfuhr Röhm, der selbst in Berlin war, Einzelheiten dieser Unterredung und beauftragte Dr. Maier noch einmal, daß die Briefe, die er an Dr. Heimsoth geschrieben habe, sofort und um jeden Preis wieder erlangt werden müssen. Dabei war auch von Dr. Goebbels die Rede und Röhm erklärte, er hätte nicht übel Lust, diesen Burschen zur Rede zu stellen;

**denn Goebbels habe in der Stennes-Affäre eine unsaubere Rolle gespielt und im Kreis der Stennes-Leute davon gesprochen, daß er (Röhm) und sein ganzer Stab „schwul" seien.**

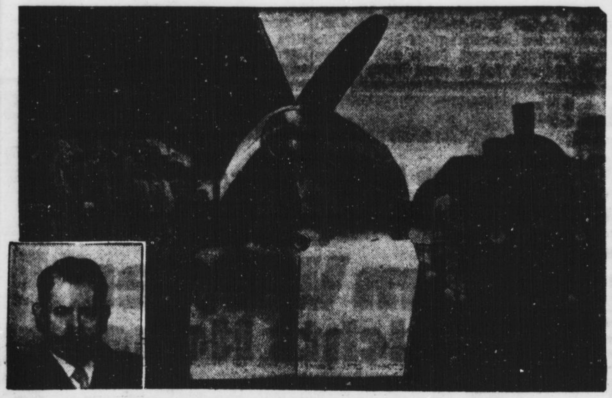
Ueber seine weitere Spitzeltätigkeit schreibt Dr. Maier wörtlich an Röhm: „Die Art meiner Tätigkeit in Berlin lag klar vor mir. Ich mußte verhindern, daß die persönlichen Angriffe gegen Sie, mochten sie nun von Dr. Heimsoth, Stennes, Dr. Strasser oder Dr. Goebbels ausgehen, ihren Fortgang nehmen. Zu diesem Zweck mußte ich mit den Genannten bzw. deren Kreisen Fühlung halten oder neu aufnehmen. Bei Dr. Heimsoth lag der Fall klar. Hier mußten die Briefe, die Sie belasteten, erlangt werden. Das war weiter nicht schwer, denn der Raum in der Bayreuther Straße, in dem Dr. Heimsoth seine Praxis ausübt und die Briefe aufbewahrt, ist nach 7 Uhr abends und auch mittags über für einen geschickten Schlosser ohne weiteres zu öffnen. Zu Stennes bekam ich Verbindung durch einen Bekannten, den Zahnarzt Dr. Freund. Dieser ist mit dem früheren Sturmtruppführer Bergmann, der jetzt bei Stennes ist, befreundet.

**Ich lernte dann auch Bergmann persönlich kennen, einen armen Teufel, dem mit Geld beizukommen ist.**

Darauf stellte ich dann auch meine Besprechung mit ihm ab. Bergmann war auch derjenige, der zusammen mit Gundel den Hauptmann Röhrbein im Weinlokal Böse in der Kanitstraße stellte und ohrfeigte. Als mir Bergmann im Zug erzählte, daß im „Arbeiter, Bauern und Soldaten" ein bestimmtes Material gegen sie veröffentlicht werden soll, ließ ich durch Dr. Freund mit Stennes verhandeln. Ich nehme dies gleich vorweg, um den Zusammenhang zu halten. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Dr. Freund und Stennes berichtete ich Ihnen in Kürze mit Schreiben vom 11. Mai. Erreicht wurde, daß Stennes versicherte, keine Polemik gegen Sie persönlich in seinem Organ zu betreiben. Bei Strasser lag die Verbindung nicht so nahe. Ernst Jünger, der der Strasser-Gruppe nahesteht und den ich persönlich kenne, weilt in Spanien. [...] mir durch Bergmann von der Stennes-Gruppe mitgeteilt wurde, daß Strasser bei Stennes gewesen sei, um über eine gemeinsame Kampfbasis gegen den Chef zu verhandeln, ließ ich durch einen Stennesmann die Verbindung aufnehmen. Dabei wurde festgestellt, daß der Bruch der beiden Brüder Gregor Strasser und Dr. Otto Strasser nur nach außen durchgeführt war. Wertvolle Informationen nahmen den Weg von München nach Berlin. So sind die projektierten Käufe der alten Reiterkaserne und des Palais Nr. 2 auf diesem Wege in Berliner Blätter gelangt."

# Ständiger Schienenzepp-Verkehr Berlin—Hamburg

Der Erfolg der gestrigen Fahrt Berlin—Hamburg des Krukenbergschen Propellerwagens soll, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, insofern bereits eine wichtige Auswirkung gezeigt haben, als die Reichsbahngesellschaft sich entschlossen habe, schon zum späten Herbst einen Schnellverkehr auf der Strecke Berlin—Hamburg einzurichten. Dazu wäre notwendig, daß der gesamte gewöhnliche Güterzugverkehr auf die Nacht verlegt würde. Es müßten für alle langsameren Züge Zwangshaltestellen und Ueberholungsstationen eingeführt werden. Die Gleisanlage soll, wie in Fachkreisen angenommen werde, die Benutzung durch den Schienenzeppelin aushalten können.



**Gegenwart und Zukunft auf dem Spandauer Hauptbahnhof: Der Schienenzeppelin neben einem Personenzug. Unten links Dr. Krukenberg, der Konstrukteur des Schienenzeppelins.**

***24 Stunden im Leben des deutschen Volkes***

# Was geschieht an einem Tag?

## Zahlen unter der Zeitlupe

Etwa 65 Millionen Menschen leben und arbeiten in Deutschland. Ein jeder von uns bildet einen kleinen Bruchteil dieses Millionenvolks, lebt unter ihm und arbeitet mit ihm, jeder von uns erlebt dieses Schaffen mit, sieht einen mehr oder weniger kleinen Ausschnitt aus diesem Getriebe, erweitert dieses kleine Blickfeld durch sein geistiges Auge, durch die Lektüre seiner Zeitung, die ihm die Ereignisse des Tages übermittelt, ohne freilich alle die vielen Kleinigkeiten registrieren zu können, aus denen sich das Leben von 65 Millionen Menschen zusammensetzt. Versuchen wir es einmal, die vielen Kleinigkeiten vom Leuchtturm der Statistik aus zu überschauen. Da erfahren wir zunächst,

**daß täglich in Deutschland im Durchschnitt 3240 Menschen geboren werden,**

das sind 135 in der Stunde, mehr als zwei in der Minute; 2027 Menschen sterben täglich, also 85 in der Stunde. 72 enden täglich durch einen Unglücksfall, 3 durch Mord — genau 3,5, also 7 in zwei Tagen —, 10 durch Ertrinken, 15 durch Sturz, 24 durch Verkehrsunfälle und 44 durch Selbstmord. 1600 Ehen werden täglich geschlossen, 100 täglich geschieden. 133 Deutsche wandern Tag für Tag aus ihrer Heimat aus. 1350 werden alle Tage auf Grund des Strafgesetzbuches verurteilt, davon 274 wegen Diebstahls, 118 wegen Unterschlagung, 187 wegen Betrugs und 152 wegen Körperverletzung. Mehr als 2 — nämlich in drei Tagen 7 — werden wegen Raubs abgeurteilt, einer wegen Totschlag und alle drei Tage einer wegen Mord.

Wenden wir uns der produktiven Arbeit zu. Da werden in Deutschland täglich 446 000 Tonnen Steinkohlen gefördert, 476 000 Tonnen Braunkohlen und 6850 To. Eisenerze. Jeden Tag werden 555 neue Gebäude fertig, davon sind 358 Wohngebäude. Was wir Tag für Tag verbrauchen, wissen wir allzu gut. Das hindert nicht, daß wir uns darüber wundern, zu welchen Mengen dies bei einem 65-Millionenvolk anwächst. Denn in Deutschland werden

**täglich 20 000 Tonnen Roggen, 15 000 Tonnen Weizen, 90 000 Tonnen Fleisch und 158 000 Hektoliter Bier verbraucht,**

um nur einige wichtige Verbrauchsgüter zu nennen. Es werden täglich 18¾ Millionen Zigarren und 90 Millionen Zigaretten geraucht und 462 Millionen Streichhölzer verbraucht, d. h. in der Stunde gehen 19 Millionen, in der Minute 320 000 Streichhölzer in Flammen auf.

Der Ablauf der modernen Volkswirtschaft wäre nicht möglich ohne den Verkehr. 5,5 Millionen Menschen werden täglich durch die Eisenbahn befördert und legen zusammen 130 Millionen Kilometer zurück. 28 500 Kilometer (¾ des Aequators) werden alle Tage im Flugverkehr bewältigt. 223 Schiffe kommen Tag für Tag in unseren Häfen an, 230 gehen ab. 105 000 Telegramme werden täglich aufgegeben, davon gehen 41 000 nach dem Ausland oder werden vom Ausland empfangen. Ueber 7 Millionen Telephongespräche werden täglich geführt, und zwar 6,4 Millionen Orts- und Vorortsgespräche und 725 000 Ferngespräche.

Für unseren Bedarf an Weizen gehen täglich 1,2 Millionen Mark an das Ausland, für Butter 1,3 Millionen, für Obst 580 000, Südfrüchte 670 000, Fleisch 420 000, Eier 765 000, Wein 167 000, für Kaffee 1 Million, für Tee 65 000 und für Kakao 244 000 Mk. Andererseits bezahlt uns das Ausland täglich — um einige unserer wichtigsten Industrieerzeugnisse herauszugreifen — für gelieferte Metallwaren 6,4 Millionen Mark, für Maschinen 1,9 Millionen, für Gewebe 3 Millionen, für Kleidung und Wäsche nahezu eine halbe Million, für Leder und Lederwaren eine Million, für Papier und Papierwaren über eine Million, für Farben 930 000, für elektrotechnische Erzeugnisse 1,3 Millionen Mark.

Und während der fünf Minuten, da wir dies lasen, haben in Deutschland 11 neue Menschen das Licht der Welt erblickt, 7 ihren letzten Atemzug getan, hat der Rhein eine Wassersäule von 700 000 Kubikmeter in das Meer gewälzt.

Dennoch: Was ist ein Tag? Ein Glied in einer unübersehbar langen Kette. Ein Blättchen von einem der zahlreichen Abreißkalender, das achtlos in den Papierkorb flattert und das auf Nimmerwiedersehen irgendwohin wandert. Und dennoch: welchen Inhalt besitzt ein einziger Tag im Leben eines Volkes.

# 250 deutsche Arbeiterkinder in Paris

Die 250 Arbeitslosenkinder aus Berlin, Hamburg, Leipzig und Nürnberg, die auf Einladung des von den französischen Gewerkschaften gegründeten Aktionskomitees für Frieden vier Wochen in einem Ferienheim auf der Insel Oléron verbracht haben, sind inzwischen auf der Rückreise in Paris eingetroffen, wo sie zwei Tage bleiben. Sie wurden vom Aktionskomitee in einem in der Nähe der Kolonialausstellung gelegenen Mädchenheim untergebracht. Während ihres zweitägigen Aufenthaltes in Paris sollen den Kindern die Sehenswürdigkeiten der französischen Hauptstadt gezeigt werden. Am Sonnabend haben sie in Autobussen Rundfahrten durch die Stadt gemacht und die wichtigsten Bauwerke der Stadt besichtigt. Am Sonntag werden sie durch die Kolonialausstellung geführt. Der Aufenthalt auf der schönen Insel Oléron ist den Kindern außerordentlich gut bekommen. Sie sind über die Unterkunft und die Verpflegung des Lobes voll.

## Weitere Opfer von St. Philibert geborgen

**An der Loiremündung sind am Sonnabend 67, am Sonntag 19 und am Montag 13 Leichen von Opfern der Schiffskatastrophe an Land gespült worden. Die Leichen sind alle stark verwest und zum größten Teil schwer verletzt, so daß ihre Identifizierung kaum noch möglich ist. Die Sanitätsbehörden haben angeordnet, daß sie sofort eingesargt und spätestens am nächsten Tage bestattet werden, um eine Epidemie zu verhindern.**

**Drei Dampfer mit mehreren Tauchern an Bord haben sich am Sonnabend von St. Nazaire nach der Stelle begeben, an der der Dampfer „St. Philibert" untergegangen ist. Da das Wasser ruhig war, konnten die Taucher mehrere Male auf das Wrack niedergelassen werden. Sie haben das Schiff durchsucht, aber keine Leichen mehr entdeckt. Durch den heftigen Seegang an den letzten beiden Tagen sind, wie die Taucher feststellten, alle Türen und Fenster aus dem Schiffe herausgerissen worden. Es wird deshalb angenommen, daß die Leichen von der Strömung fortgespült worden sind.**

## Hakenkreuz-Menschenjäger

**In dem Dorf Kelze bei Kassel hatten jüngst nationalsozialistische Rowdies den als Republikaner bekannten Lehrer Teschke überfallen und niedergeschlagen, wobei der Angegriffene in höchster Not von seiner Waffe Gebrauch machte und mehrere Angreifer niederschoß. Einer der Verletzten ist inzwischen im Krankenhaus gestorben. In der Sonntagnacht brach nun auf dem Anwesen des Lehrers ein großes Schadenfeuer aus. Die Stallgebäude wurden völlig vernichtet. Man nimmt an, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist und vermutet politische Hintergründe. Die Landeskriminalpolizei in Kassel hat eine Untersuchung eingeleitet.**

## Blutige Familientragödie

**In dem Kölner Vorort Forsbach spielte sich in der Nacht zum Montag eine entsetzliche Familientragödie ab. Ein in einem Kölner Werk beschäftigter Arbeiter, der von der Nachtschicht nach Hause kam, fand seine vier Kinder tot und seine Frau schwer verletzt am Boden liegend auf. Die Kinder und die Frau hatten große Stichwunden. Zuerst glaubte man an einen Mord, inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß die unselige Frau zuerst ihre Kinder getötet und dann versucht hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Familienzwistigkeiten sollen der Grund zu der Tat gewesen sein.**

## Riesige Feuersbrunst

**im Hafen von St. John in Neu-Braunschweig.**

**Wie Associated Preß aus St. John in Neu-Braunschweig (Kanada) meldet, ist dort an der Westseite des Hafens ein Brand ausgebrochen, der sich zu einer riesigen Feuersbrunst entwickelte. Mehrere Lagerhäuser und ein Getreidespeicher wurden ein Opfer der Flammen. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird bis auf 10 Millionen Dollar geschätzt.**

## Segelflug Kronfelds über Brüssel

Der Wiener Segelflieger Kronfeld ist gestern um 8.17 Uhr von Saint Inglebert kommend mit seinem Segelflugzeug im Flughafen Heren gelandet. Er wurde bis über die Stadt von einem Flugzeug geschleppt. Ueber der Stadt wurden die Halteleine gelöst, und Kronfeld kreuzte danach fast eine halbe Stunde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, für die das Schauspiel vollkommen neu war, über der Stadt.

## Lokaltermin in Scheuen

In Scheuen fand am Montag in dem vor dem Lüneburger Landgericht stattfindenden Prozeß gegen Straube und die Fürsorgezöglinge ein Lokaltermin statt. Scheuen wird heute als Kindererholungsheim benutzt. Der Vorsitzende ließ einzelne der Mißhandlungsszenen durch die Angeklagten wiederholen; so mußte der Angeklagte Schulz zeigen, wie er seinen Gegner Reppich mit einem eisernen Stuhl niedergeschlagen hat.

**„Nautilus" geborgen.** Das Polar-Unterseeboot „Nautilus" hat seine Fahrt durch den Ozean beendet und ist im Schlepptau des amerikanischen Schlachtschiffes „Wyoming" auf der Höhe von Cork eingetroffen.

**Folgenschwerer Zusammenstoß.** In der Nähe von Amiens (Frankreich) stieß ein Rundfahrtauto, das eine Anzahl Frauen zur Besichtigung der Schlachtfelder fuhr, mit einem Lastauto zusammen. Die vier Insassen des Lastwagens wurden sämtlich getötet, während von den Fahrgästen des Rundfahrtautos nur eine Frau leicht verletzt wurde.

**Kriminelle Bankdirektoren.** Der frühere Direktor Kessel von der Gladbacher Gewerbebank wurde wegen Vergehens gegen das Depotgesetz in Haft genommen. Ein anderer Direktor desselben Unternehmens wurde bereits vor einem halben Jahr aus gleichen Gründen inhaftiert.

**Mit 40 000 Mk. geflüchtet.** Der Lohnbuchhalter Bruno Wolff, der bei der Firma Kalt & Portland, Zementwerke in Großhartmannsdorf bei Bunzlau tätig war, ist nach Unterschlagung von 40 000 Mark geflüchtet. Er ergriff die Flucht auf einem Motorrad mit der Nummer IK 41 367.

**Severing gegen Friedensgesellschaft.** Der preußische Minister des Innern hat die nachgeordneten Behörden angewiesen, das Flugblatt der Deutschen Friedensgesellschaft „Panzerkreuzer statt Brot" zu verbieten. Die Anweisung erfolgte, weil in dem Flugblatt zahlreiche beleidigende Wendungen gegen die Reichsregierung enthalten sind und nicht wegen des in ihm gezogenen Vergleichs.

## Jugend ist Zukunft!

**Die Zukunft aber wollen wir so gestalten, daß die Arbeiterschaft die Nutznießerin der Arbeit ist und Not und Elend verschwindet.**

**Deshalb hinein in die SAJ.!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0009

# Gefahren beim Baden und Schwimmen

In Deutschland ertrinken jährlich über 5000 Menschen. Schwimmunfähigkeit und die Unkenntnis über die Einwirkungen des Wassers auf den menschlichen Körper sind in den meisten Fällen die Ursache.

**Herzkranke** Menschen, da sie leicht zu Erregungen neigen, sollten **sehr vorsichtig** sein bei der Befriedigung ihrer Badelust. Aerztlicher Rat ist unbedingt am Platze.

**Ohrenkranke** können sich bei Unkenntnis ihrer Krankheiten in schwerster, immerwährender Gefahr befinden. Der Teil des Ohres, der beim Baden und Schwimmen am leichtesten Schaden nimmt, ist das Trommelfell, jenes dünne Häutchen, das den äußeren Gehörgang nach der Körperseite abschließt. Der Raum hinter dem Trommelfell beherbergt das Mittelohr und ist durch einen Gang mit dem Nasenrachenraum verbunden. Unter normalen Verhältnissen ist daher der Luftdruck auf beiden Seiten des Trommelfells gleich. Nicht ungefährlich jedoch sind die Druckschwankungen, denen das Trommelfell beim **Tauchen** und **Wasserspringen** ausgesetzt ist. Vielfach kommt es hierbei zu bedenklichen Störungen des Gehörsinnes. Das Ohr ist auch der Sitz des Gleichgewichtssinnes, der sehr empfindlich ist. Der Schwimmer kann beim Eindringen von Wasser in das Ohr leicht jede Orientierung verlieren; Schwindel, Brechreize und druckartige Einatmungsbewegungen folgen; dabei treten Wasser und Fremdkörper in die Lunge, so daß schließlich Ersticken oder Ertrinken eintritt.

**Badelustige Menschen mit Ohrendefekten sollten im Wasser größte Vorsicht üben.**

**Krampfanfälle** in den Fingern können durch fortwährendes Schließen und Oeffnen der Finger beseitigt werden. Arm- oder Beinkrämpfe versucht man mit Streichen und Massieren nach der Herzgegend zu beseitigen. Bei Magenbeschwerden zieht man die Beine gegen den Oberkörper und hilft mit leichter Massage in der Bauchgegend nach. Aber solche Unfälle können nur tüchtige Schwimmer überstehen.

Der **Stimmritzenkrampf** ist der heimtückischste Anfall; Wasserschlucken, verbunden mit Eindringen von Fremdkörpern in die Luftröhre, bringt plötzliche Atemnot, Husten und Brechreiz folgen. Hilferufe sind in einem solchen Zustand immer schwer möglich; lautlos sinkt der Verunglückte in die Tiefe.

Zu solchen Erscheinungen kommen noch elementare Gefährlichkeiten. Stromschnellen kommen in felsigen Flußbetten häufig vor. Ganz oder teilweise zieht sich quer durch das Flußbett ein Felsquader, der sich der Ausspülung des Flußbettes widersetzt. Jenseits der Erhebung liegt das Flußbett niedriger. Die Wassermassen stürzen über den Fels und bilden, je nach der Höhe, einen größeren oder kleineren Wasserfall. Wer in die fallenden Wassermassen hineinkommt, wird aus den Gegenströmungen und Strudeln selten einen Ausweg finden. Darum müssen

**Stromschnellen umschwommen werden.**

**Stromwirbel** und **Untiefen** entstehen durch Ausbaggerungen oder dem Strom teilweise entgegenstehende Hindernisse, wie Felsbänke oder künstlich errichtete Stein- und Uferbänke. Auch vorbeifahrende Dampfer entwickeln durch ihre rotierenden Schiffsschrauben oder Schaufelräder eine kreiselnde Bewegung der Wassermassen und starken Wellengang. Unsicheren Schwimmern können solche Erscheinungen recht oft gefährlich werden.

**Schlingpflanzen** in stillen Gewässern haben besondere Tücken. Entweder man umschwimmt die Felder dieser unheimlichen Wasserpflanzen oder, wenn es nicht anders geht, muß man möglichst in flacher Körperlage hindurchschwimmen,. Jedes Tiefstoßen ist zu vermeiden, weil dadurch die Gewächse hochgerissen werden. Aber diese Leistung gebührt nur tüchtigen Schwimmern.

Jedes Jahr wird von pflichteifrigen Schwimmern eine stattliche Anzahl Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet. Jeder Ertrinkende wehrt sich verzweifelt gegen seinen Untergang; er schlägt mit aller Kraft wild um sich, und wehe dem Rettungsschwimmer, der nicht ordentlich zupackt. Sobald der Verunglückte jemand auf sich zukommen sieht, steigert sich sein Lebensmut, und er wird versuchen, mit aller Kraft sich an den Retter anzuklammern. Erwischt er dessen Handgelenk, so muß der Schwimmer mit kurzem, scharfem Ruck nach der Daumenseite den Griff ausdrehen. (Siehe Bild 1.) Die Umfassung des Halses und der Schulter verlangen von dem Rettungsschwimmer kraftvolle Anstrengungen; er muß mit einer Hand das Kreuz des Umklammernden eindrücken, den Ballen der anderen Hand gegen das Kinn seines gefährlichen Gegners pressen. Während Daumen und Zeigefinger dessen Nase verschließen, muß der Schwimmer den Kopf des Verunglückten in dessen Nacken zurückdrücken. Ein rascher Kniestoß nach dem Unterleib kann wirkungsvoll nachhelfen. (Siehe Bild 2 und 3.) Der Abtransport des Verunglückten geschieht dann mit Schulter (Bild 4) oder durch Kopfgriff (Bild 5). Dabei haben die Atmungsorgane frei über dem Wasser zu liegen. Jeder Vorfall entscheidet über das Geschick von zwei Menschen; der Bruchteil einer Sekunde entscheidet. Wie oft geschah es, daß der freiwillige Retter das Leben einbüßte, weil er den verzweifelten Anstrengungen eines Untergegangenen nicht gewachsen war. Starke Nerven, Entschlossenheit, Schwimmtüchtigkeit sowie viel Kraft und Ausdauer gehören zu einem solchen Rettungswerk. Jetzt zur Badezeit erlebt man es oft, daß ein Mensch im Wasser um Hilfe schreit, und hunderte stehen oft am Ufer, und dennoch hilft niemand.

Fast jeden Tag liest man jetzt in den Zeitungen: „Beim Baden ertrunken.“ An jenen Unfällen tragen die meisten Menschen eigene Schuld. Der beste Schutz bleibt immer: Schwimmen lernen und Retten, je eher, desto besser; aber beides gründlich und gewissenhaft erlernen.

Fritz Schreiber

## Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

### Halle

**SAJ.** Dienstag 20 bis 21 Uhr Funktionärschulungskursus. 21 bis 22 Uhr Funktionär-Versammlung. Es ist äußerst wichtig, daß hierzu alle Funktionäre, besonders die Leiter der „Neuen Gruppen“, anwesend sind.

**SAJ. Jüngerengruppe.** Heute 8 Uhr im Jugendheim Aussprache über die künftige Arbeit.

— **Gruppe Nord.** Ab Mittwoch finden unsere Gruppenabende wieder im Jugendheim statt. Die Veranstaltung soll ein Diskussionsabend werden über das Thema: „Deutschland, Rußland, Italien“. Genossen bringt recht viel Diskussionsstoff mit und erscheint zahlreich, pünktlich 20 Uhr. Vergeßt nicht den zweiten Mann mitzubringen.

**Rot- und Jungfalken.** Mittwoch pünktlich 3 Uhr am Heim. Wir gehen von dort aus nach der Beißnitz. Bälle nicht vergessen!

**Nestfalken.** Donnerstag pünktlich 3 Uhr am Heim. Wir gehen von dort aus nach der Beißnitz.

### Aus dem Bezirk

**Dürrenberg.** Mittwoch, 24. Juni, 20 Uhr, im Gasthof „Gradierwerk“ Parteiversammlung. Referent Genosse Eichler (Notverordnung).

**Ammendorf.** **Arbeiter-Wohlfahrt.** Mittwoch, 24. Juni, 20 Uhr, im Garten des „Elstertal“ Konzert. Restloses Erscheinen der Parteigenossinnen und Genossen sowie Mitglieder der Arbeit.-Wohlfahrt ist Pflicht. Gäste und Volksblattleser sind herzl. willkommen

**Delitzsch.** **Arbeiter-Wohlfahrt.** Donnerstag, d. 25. Juni, 20 Uhr, „Elberitzmühle“ erweiterte Mitgliederversammlung. 1. Vortrag der Genossin Schob (Halle). 2. Ferienwanderungen. Gäste mitbringen.

**Zscherben.** Freitag, den 24. Juni, abds. 8 Uhr, bei Liebau Mitglieder-Versammlung. Die Wasserverhältnisse und andere kommunalpolitische Fragen werden behandelt. Die Genossen werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

**Osmünde.** Sonnabend, 27. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof Randhuhn (Gröbers) Beginn der Vortragsreihe von Genossen R. Schoenlank. Da der Vortrag pünktlich beginnt, ist es Pflicht der Genossinnen und Genossen, zeitig zu erscheinen.

— Mittwoch, den 24. Juni, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft der engeren Funktionäre bei Gen. Keller (Osmünde).

**Merseburg.** **Kinderfreunde.** Alle Falten treffen sich am Mittwoch, dem 24. Juni (bei schönem Wetter), um 3 Uhr am Herzog Christian. Wir gehen ins Waldbad.

**Distrikt: Dürrenberg-Altranstädt-Kötzschau-Großlehna.** Mittwoch, den 22. Juni, abds. 8 Uhr, spricht Genosse Eichler im Gasthof „Gradierwerk“ in Dürrenberg in einer erweiterten Mitgliederversammlung über die Notverordnungen. Wir laden alle Mitglieder der obigen Ortsvereine ein und bitten um rege Beteiligung an dieser aktuellen Versammlung.

**Zeckritz-Zschackau.** Sonntag, d. 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, öffentl. Volksversammlung. Thema: „Wer sind die Totengräber Deutschlands?“ Referent: Parteisekretär Fraenkel (Torgau). Erscheint in Massen!

**Bockwitz.** Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Erholung“. Parteiversammlung. Tagesordnung: „Organisationsfragen“. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

**Elsterwerda.** Donnerstag, den 25. Juni, 20 Uhr, im Lokal „Guter Happen“ erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema: „Die Notverordnung und die zukünftigen Aufgaben der Partei“. Ref. Parteisekretär Fraenkel (Torgau).

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

### Ortsverein Halle.

Mittwoch, den 24. Juni, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Funktionärsitzung. 19 Uhr Vorstandssitzung.

Jeden Dienstag in der Talamtschule Turnstunde.

**5. Abteilung.** Mittwoch, 24. Juni, Mitglieder-Versammlung in der „Bernhardyhalle“, Bernhardystraße. Walter Künne spricht über „Was tut uns not?“ Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

**Ortsverein Torgau.** Sonntag, d. 28. Juni, vormittags 7.45 Uhr Antreten aller aktiven und passiven Kameraden in Bundeskleidung vor dem Lokal Liesegang, Schulzenstr. 16. Nach dem Umzug durch die Stadt Ausmarsch nach Zeckritz-Zschackau. Verpflegung ist mitzubringen.


**Walhalla**
Der Riesenerfolg
**Münchner Luft**
mit der Rundfunk-Kanone
**Elise Aulinger**
u. der übrigen Glanz-Besetzung

**Familiendrucksachen**
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

**Schweine-Nieren** . 1 Pfd. 64 ₰
**frische Rippchen** . 1 Pfd. 58 ₰
**Ab Dienstag**
veranstalte ich weitere billige Reklame-Tage
**Nur allererste Klasse!**
**la Koteletten** . . . . . 1 Pfund nur **92** ₰
**Allerfeinster Kaßler** 1 Pfd. 88 ₰
**Meine billigen Wurst-Reklame-Tage setze einige Tage weiter fort 5×¼ Pfund 100 Pfennig**
Allerfeinste Molkerei-**Mokka-Butter** . . . . . . . 1 Stück nur **66** ₰
**Feine Molkerei-Butter** . . 56 ₰
**A. Knäusel** Butter, Wurst Fleischwaren

**Ab Donnerstag, den 25. Juni,**
läuft in der
**Schauburg, Große Steinstraße**
der gewaltige **Tonfilm**
**Im Westen nichts Neues**
Beginn der Vorstellungen:
Werktags: 18.00 und 20.00 Uhr.
Sonntags: 11.30 15.00 17.00 19.00 21.00
Kartenverkauf: **Arbeitersekretariat,** Harz 42/44,
**Volksblattbuchhandlung,** Große Ulrichstraße 27,
**Einheitsverband der Eisenbahner,** Dryanderstraße 10,
**Theaterkasse Schauburg** von 11—2 Uhr
für nachstehende Organisationen:
**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Bildungsausschuß der SPD. Verband der Freidenker. Friedensgesellschaft. Kartell für Arbeitersport und Körperpflege.**

**Deutsches Arbeitsrecht**
**einschließlich Gewerbeordnung**
**Textausgabe mit ausführlichem Sachregister**
Herausgegeben von
**Dr. W. Pracht** Landgerichtsdirektor, Vors. beim Landesarbeitsgericht Berlin
und
**Dr. H. Neumann** Verbandssyndikus
Der Band enthält folgende Abschnitte mit den betr. Gesetzen:
I. Gewerbeordnung mit Ausführungsverordnungen
II. Schlichtungswesen / Tarifvertrag
III. Arbeitsgerichtliches Verfahren
IV. Arbeitsvertragsrecht
V. Arbeitszeit
VI. Schutzbestimmungen für Frauen- und Kinderarbeit
VII. Betriebsverfassung
VIII. Beschäftigung Schwerbeschädigter
IX. Betriebsstillegung
X. Anhang (1. Fristen, Termine / 2. Verjährung / 3. Unerlaubte Handlungen / 4. Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen / 5. Werkswohnungen / 6. Fürsorgepflicht / 7. Aus dem Angestelltenversicherungsgesetz / 8. Bestimmung von Berufsgruppen der Angestellten-Versicherung / 9. Steuerabzug vom Arbeitslohn / 10. Lohnpfändung / 11. Arbeitslohn bei Konkurs / 12. Aus dem Reichs-Versorgungsgesetz)
**Holzfreies Papier Ganzleinenband**
nur RM. **2,85**
**Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27**

**Lumpen Wolle, Knochen**
Zeitungen kauft
**A. Bode jr.**
Gr. Klausstraße 27

**Leonhardt & Schlesinger**
Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte
HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15
Gegr. 1884, Fernr.-Sammel-Nr. 27191

**F • E • M**
**Zigarren** sind die besten!
Eigene Fabrikation
**Friedrich Ey**
Merseburg, Bismarckstraße 38

**Stadttheater**
Heute, Dienstag, 20—22½ Uhr: **Die schöne Helena** Buffo-Oper von J. Offenbach
Mittwoch, 19½—24¼ Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg** v. R ch. Wagner

**Hofjäger**
Regelmäß. Mittwoch 3½ bis 11 Uhr: **2 Gart.-Konzerte** mit Tanzeinlagen
Eintritt frei!
Görlach-Orchest.

**Chaiselongues**

32,-38,-45,-50,-
**Bettchaiselongues**

95,- 105,- 125,- 135,-
**Mod. Liegesofas (Couches)**

48,- 54,- 64.- 78,- 85,- 95,-
**Sofas**

53,-65,-90,-98,-
**Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!**
**Transportfrei! Eig. Werkstätten!**
**Bettenhaus Bruno Paris**
Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
(3 Minuten vom Markt)

Ihr **Mißtrauen** beseitigt der erste **H. W.-Anzug** für **Mk. 29,- od. 39,-** aus Ihrem Stoff
**H. Weigler**
Halle (Saale)
Leipziger Str. 69.

Äußerst preiswerte **Schlafzimmer-Schränke**
Eiche, Birke, Nußb. imit.
130 cm m. Wäscheeinrichtung 79 Mk.
130 cm mit 3 teil. Ansicht 96 Mk.
130 cm mit W. u. Spiegel 110 Mk.
160 cm m. W. u. Spiegel 145 Mk.
**Flurgarderoben** 27,-- bis 75,- Mk.
**Gebr. Jungblut**
Halle (Saale)
Albrechtstraße 37


**Bekanntmachung.**
Der Bahnhof 3. Kl. Leuna an d. Bahnstrecke Halle—Corbetha erhält vom 1. August 1931 an die Bezeichnung **Leuna-Werke** und der Bahnhof 4. Klasse Rössen an der Bahnstrecke Merseburg-Zöschen vom gleichen Tage an die Bezeichnung **Leuna**.
Halle (Saale), im Juni 1931.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Reichsbahndirekt. Halle (Saale).


Moderne **Küchen** besonders billig
Mk. 75,- 88,- 95,- 105,- 145,- 165,- 185,- 225,- 265,-
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Transport frei!
**Bettenhaus Bruno Paris**
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

**Kleine Anzeigen haben Erfolg!**

**Die Frau im Dritten Reich**
Von Staatsanwalt Dr. W. Hoegner.
20 Pfg.
**Die Futterkrippe**
Eine Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten.
Von A. Remmele.
30 Pfg.
(Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken).
**Volksblatt-Buchhandlung**

**Kleine Anzeigen**
Stellenangebote und -gesuche, Verkäufe und Kauf-Gesuche, Vermietungen, Tausch- und Mietgesuche usw. usw. usw.
**haben im Volksblatt**
infolge seines großen Leserkreises und seiner starken Verbreitung in allen Volkskreisen
**den größten Erfolg**



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310623-18/fragment/page=0010
DFG